Biogr.
1028.
d

Biogr. 1028 d

LE CHEVALIER
DE
S. GEORGE.

CURIEUSE
Nachrichten
Von dem Ritter
von St. JORIS
Oder
Prætendirten Printzen
von Wallis.

Erstlich aus dem Englischen ins Frantzö-
sische/ und aus diesem/ um seiner Merckwürdig-
keiten willen/ allen/ die an gegenwärtigen und künfftige
Conjuncturen par Interesse oder par Curiosité Antheil neh-
men/ zu mehrer Kundschafft/ ins Teutsche übersetzet/
Nebst
Einigen Anmerckungen
Des Teutschen
Ubersetzers.

Nancy in Lothringen/
Gedruckt in der privilegirten Druckerey/ 1713

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geehrter Leser!

BEydes die Anmuthigkeit/ als auch die Nachdencklichkeit gegenwärtiger Bogen hat mich vermüssiget / selbige denen curieusen Teutschen zu lieb in unsre Mutter-Sprache zu übersetzen ; zumahl da sie von einer Materie handeln / daran bey jetzigen und künfftigen Conjuncturen viele Teutsche par interêt, alle

 aber

aber par Curiosité Antheil nehmen. Der Author setzt sich durch seine ungekünstelte Erzehlung und scheinende Unpartheylichkeit gar leicht in den Credit der Wahrheit und Aufrichtigkeit. Nur möchte den tieffer Einsehenden verdächtig vorkommen/ daß er überal ein so schönes und rühmliches Portrait von dem Prætendenten machet. Ob die Sache in Wahrheit sich so verhalte/ oder ob der schlaue Author seinen juckenden Engelländern damit heimlich einen Appetit zu machen suche/ oder ob sein Intent seyn

mag/

mag / dem vom Parlement und gantzem Brittannischen Reich designirten Durchlauchtigsten Successori dadurch Eyfer und Gelegenheit zugeben / aller Welt um so vielmehr zu zeigen / daß / wie sein keinem Zweifel noch Disputation unterworffenes Geblüt / das nächste Recht hat / also auch seine übertreffende in allen Ruhm-würdigen Thaten sich hervor thuende Qualitäten / noch mehr als die dem Prætendenten beygelegte / vielleicht sonst nirgend als auf dem Papier der Schmeichler erscheinende Tugenden / den Titul

tul eines Monarchen der Groß-Brittannischen Reiche/ nebst aller Hochachtung/ Liebe und Unterwerffung der Brittannischen Nation meritiren? Solches lässt man Verständigen zu beurtheilen über.

Indessen haben alle Engelländer an den traurigen Fatis der zwey-köpffigen Reiche eine Warnung/ sich für Parthеylichkeit und Trennung zu hüten/ und von dem einmahl gefaßten rechtmässigen Schluß nicht abzuweichen. Welches auch mit mir alle/ die die Gloire der teutschen Nation mit der Gloire der Englischen gerne verknüpfft sehen/ von Hertzen wünschen.

Geschrieben den 1. Januarii des gantz Europa fatal scheinenden 1713. Jahres.

Curieuse Nachrichten
von dem
Ritter von St. JORIS.

Wiewohl der Titul dieser Schrifft dem Gemüthe anfänglich nichts mehr als die Einbildung eines Romans machen dürffte; so bitte ich doch den Leser/ mir zu vergönnen/ daß ich die vorhabende Sache etwas ernstlich ausführe; und daß ich den Ursprung dieses jungen **Heldens** dergestalt erzehle/ wie er sich in der Historie befindet / ohne mich zu bekümmern um auszumachen/ ob der Ritter von St. Joris Jacobus der III. oder ob Jacobus der III. ein Sohn Jacobi des II. sey: Und daß ich einige Dinge aus der Historie seines (wahrhafften/oder angegebenen) Vaters mit anführe / in so weit sie mit in diese Nachrichten einlauffen; Damit ich nicht nöthig habe / Zeichen und Wunder zu Hülffe zu nehmen/ um ein Gebäu ohne Grund aufzurichten.

Niemahls hat Engelland so (a) heitere und liebliche Tage gehabt/ als bey Zurückkunfft der König-

 lichen

(a) Der Author deutet die natürliche Beschaffenheit der Lufft in Engelland/ als woselbst der trübe Himmel selten klare und beständige Sonnen-Blicke verstattet/ auf die Politische Historie.

lichen Familie. (b) Ja niemahls hat es mehr Ursache gehabt / sich eine wahrhaffte Glückseeligkeit zu versprechen / als da es / nach einer langen / und beydes denen Gesetzen als auch der natürlichen Neigung zuwiderlauffenden Vertreibung / die Printzen dieses Hauses in ihre Rechte und Würde wieder eingesetzt gesehen. Mein Vorhaben ist nicht / von ihrem hierauf erfolgten Regiment zu reden / noch den Ausspruch zu thun / ob die innerlichen Unruhen / dadurch es zerrüttet worden / dem König oder dem Volck beyzumessen seyn; Dennoch halte ich mich verbunden zu sagen / in Meynung / es werde ein jeder vernünfftiger Mensch mir darinnen Beyfall gegeben / daß das Exilium und auswärtiger Auffenthalt des Königlichen Hauses die Quelle aller Verwirrungen gewesen / welchen wir uns seit dem unterworffen gesehen.

Die Königliche Mutter (c) welche sich mit ihren Kindern ausser Engelland begeben / trug Sorgfalt / ihren Kindern bey Zeiten eine gute Meynung von ihre Religion einzuprägen / und ihnen gleich von ihren ersten

(b) Anno 1660. da Carl der II. und Jacobus der II. als die damahlige viel Jahr exulirende Printzen des enthäupteten König Caroli I. nach des Protector Cromwels Tode / und Absetzung seines Sohns Richards, wieder ins Reich / und der erste zum Regiment kam.

(c) Anno 1641. um sich bey damahligen anspinnenden Krieg zwischen den König und dem Parlament allenfals in Sicherheit zu setzen. Sie war aber als eine Schwester König Ludwig XIII. in Franckreich / Römisch-Catholisch.

ersten Erziehung die Vorurtheile davon zu benehmen. Ich kan nicht eigentlich sagen / was für Eindruck solche Ihro Majestät Unterrichtungen bey den Gemüthern aller ihrer Kinder gehabt; Nur weiß ich / daß den (d) Hertzog von Yorck betreffend / selbige dergestalt eingewurtzelt / daß diese erste Gründe / nebst dem nachmahls gepflogenen Umgang mit den Catholicken in Flandern / ihn gantz und gar auff die Seite der Catholischen Religion gebracht.

Als er wieder zurück in Engelland gekommen / so brachten ihm seine gute Qualitäten die Liebe und Ehrerbietung alles grossen und geringern Adels im Lande gar bald zuwege / und gewonnen ihm in kurtzer Zeit das Hertz des gantzen Volcks. Er commandirte die Flotte wider die Holländer / und erwarb grossen Ruhm in zweyen Treffen: Allein diese Glückseeligkeit dauerte nicht lang / und er fieng an / ohne daß seine Meriten sich verdunckelt hätten / die Affection des Volcks zu verliehren / so bald es nur innen geworden daß er seine Religion geändert / oder sie zu ändern wenigstens im Sinn hatte. Weiter argwohnete man auch / als ob er die Hertzogin / seine erste (e) Gemahlin / abfällig gemacht / welche zu eben der Zeit starb / als dieses Gerüchte anfieng sich auszubreiten; welches dann diesem Printzen in dem Gemüth des Volcks einen grossen Stoß gab. Man hoffte indessen / daß er noch wol möchte auf andere Gedancken kommen; aber nachdem er seine Abschwörung un-

(d) Als nachmahligen König Jacob den II.
(e) Anna, Cantzler Hids / Grafens von Clarendon Tochter.

unter den Händen des Jesuitischen Engelländischen Paters Simons gethan / wiewol er alle von der Klugheit diesfalls erforderte Sorgfalt trug / indem er sich nicht öffentlich vor Catholisch erklärte / so erkennten die Protestanten gar bald / daß er sich von ihrer Gemeinschafft abgesondert.

Das Parlement ward hierdurch erreget / und war von selbiger Zeit an auf Mittel bedacht / das Succeßions-Recht zu verändern. Einige Bischöffe der Englischen Kirche / die da die bösen Nachfolgen eines so hitzigen Verfahrens vorher sahen / wolten dem Streich entgehen / und machten sich zu dem Ende an den Hertzog selbsten. Sie baten ihn / den König / seinen Bruder / doch nur in die Capelle zubegleiten / wenn seine Majestät zu dem Protestantischen Gebet gienge: Sie stelleten ihm unterthänigst vor / daß solche Vorsichtigkeit gnug seyn würde / das Ungewitter abzuwenden / welches sich wieder ihn erhoben / und zu verhindern / daß die (f) **Bill des Ausschlusses** nicht im Parlement geschlossen würde; allein sie konten solche verstellte Gefälligkeit nicht bey ihm erhalten / und gab er ihnen dieses zur Antwort: **Meine Grund-Sätze verstatten mir nicht / meine Religion dermassen zu verstellen / und ich kan mich nicht entschliessen / Böses zu thun / daß daher etwas Gutes entstehen möchte.**

Diese Beständigkeit des Hertzogs brachte den König in so grosse Verwirrung / daß er aller seiner Au-

(f) Oder die Parlamentische Verordnung / ihn als einen Papisten von der Cron auszuschliessen.

Authorität nöthig hatte / um daraus zukommen. Gleich wie ihn der König innigst liebte / also war er höchst-bestürtzt über der Gefahr / darinnen er ihn sahe. Dennoch entschloß er sich / ihn gegen die Fluht seiner Feinde zu unterstützen / that es auch würcklich. Dessen ungeachtet aber ward der Hertzog gezwungen / seine Groß-Admirals-Stelle / wie auch alle andere Ehren-Aemter abzulegen: Alle diejenigen / die ihm bisher zugethan waren / verliessen ihn; Und dieser unglückseelige Fürst / der der muthmaßliche Erbe dreyer Königreiche war / und lange Zeit eine grosse Menge Günstlinge und Bewunderer um sich gehabt / sahe sich auf einmahl von aller Welt verlassen / und in einen Privat-Zustand gebracht.

Die zarte Zuneigung des Königs gegen dem Hertzog wurde dadurch empfindlich gerühret / und um desto leichter denen Bemühungen derjenigen vorzubiegen / die das Succeßions-Recht der Crone verändern wolten / gab seine Majestät von selbsten diesem Printzen eine zweyte Vermählung an die Hand. Weil der König selbst keine rechtmässige Kinder hatte / noch auch Hoffnung / solche jemahls zubekommen / glaubte er / es würde wohlgethan seyn / daß sein Bruder / der nur 2. Töchter (g) aus der ersten Ehe hatte / eine Printzeßin nähme / die ihm einen Erben geben könte / der da tüchtig wäre einstens die Englische Cron zu tragen. Seine Majestät warff die Augen auf die Printzeßin Marie, aus dem Hause Este, Schwester Francisci Hertzogs zu Modena / und Tochter Alfonsi von Este, des

(g) Nemlich / die vorige und jetzige Königin in Engelland.

dritten dieses Namens / Hertzogs zu Modena / und der Printzeßin Laura Martinessi, gebohren den 25. Septemb. 1658. Diese Printzeßin war nicht älter als 15. Jahr / als seine Königliche Hoheit sich solche zu Modena antrauen ließ / durch seinen Werber / Henrich, Grafen von Peterborough / der sie nebst ihrer verwittweten Frau Mutter nach Franckreich brachte / und Anstalt machte / daß sie überall mit ihrem Rang gebührenden Ehrbezeugungen empfangen würde. Sie hielten sich etwas zu Paris auf / wornach sie sich auf Calais / und von dar auf Douvres wandten / allwo sie ankamen den 21. Novemb. 1673. Der Hertzog von Jorck als Bräutigam / empfieng sie zu Douvres / und die Heyraht wurde allda bekräfftigt durch den Ehrwürdigen Pater Nathanaël Crew, Bischoff von Durham / der itzo unter den Nahmen des Lords Crew bekannt ist.

Nachdem diese Durchlauchtige Compagnie zu Londen angelangt / stattete ihr der gantze Hoff die gebührende Ehrbezeugung ab; Und als die verwittwete Hertzogin 6. Wochen daselbst verblieben / um den Hof-Staat ihrer Tochter einzurichten / wandte sie sich wieder nach Italien / wo ihre Gegenwart nöthig war / von wegen der Minderjährigkeit ihres Sohns.

Diese Vermählung nun erfuhr grossen Widerstand von Seiten der beyden Parlements-Häuser / weil die Printzeßin Römisch-Catholisch war; Allein der König achtete wenig auf alle Addressen die

ihm hierüber præsentiret wurden; Er wünschte nur/ daß die Hertzogin einen Cron-Erben bringen möchte/ in Hoffnung/ die Zeit würde alle Vorurtheile vernichten. Bey dieser Gelegenheit sehe ich es dann für gut an/ eine Meldung aller Kinder des Hertzogs zu thun/ ehe ich noch rede von der Geburt dessen/davon in diesen Nachrichten gehandelt wird.

Den 10. Jan. 1674. gebahr die Hertzogin in dem Pallast zu St. James eine Tochter/ wurde in der Tauffe (h) genennet Catharina Laura, starb den 3. Octobr. 1675. und wurde ins Grab der Schottischen Königin Maria beygesetzt.

Isabelle d' Yorck, zweyte Tochter Jacobi, als Hertzogs von Yorck/ und Mariæ d' Este, ward gebohren zu St. James/ den 28. August. 1676. sie starb den 2. Martii/ 1680. alt 3. Jahr/ 6. Monat/ und ward ohne Gepräng in obbemeldtes Grab beygesetzt.

Charles d' Yorck, Hertzog von Cambridge/ erster Sohn Ihro Königliche Hoheiten/ wurde gebohren den 7. Novemb. 1677. Er starb schleunig den 12. Decembr. eben desselben Jahrs/ und ward seinen beyden Schwestern beygesetzt.

Charlotte Marie d' Yorck, ihre dritte Tochter/ wurde gebohren den 15. August. 1682. sie starb den folgenden 6. Octobr. und wurde in eben dasselbe Grab gebracht.

(h) Der Author führet jedesmahls die hohen Tauff-Paten mit an/ die uns Teutschen zu wissen eben nicht nöthig sind.

Da nun kein Kind des Hertzogs aus dieser Ehe bey Leben blieb / so wurde der Trotz seiner Feinde dadurch aufgemuntert. Wiewol dieser Unstern eine gantz andre Würckung hatte in dem Gemüth des Königs / und aller derjenigen / die eine Hochachtung gegen ihn trugen. Jedoch ein verdrießliches Schicksal that abermahls seinem Vortheil / wie auch der guten Meynung / die der König von seinem Bruder hatte / nicht geringen Abbruch. Und solches war die Verrätherey der Papisten / (i) worein man den Hertzog mit mengen wolte. Die Ankläger bezeugten ungescheut / daß das Vorhaben wäre / erstlich die Person des Königs anzufallen / und hiernächst alle Protestanten niederzumachen. Das Parlament kam darüber in den Harnisch / und bat den König / eine genaue Untersuchung der Mitschuldigen thun zu lassen. Und weil Se. Majest. in ihrer Anrede an die beyden Häuser gedacht / **daß Sie eine von den Jesuiten wider seine Person angesponnene Verrätherey entdecket** / so ordonnirte das Parlament / daß man eine Bill aufrichten und bestätigen solte / **wodurch / zu mehrer Sicherheit der Person des Königs und der Regierung / die Papisten für untüchtig erklärt würden / einigen Sitz in beyden Parlaments-Häusern zu haben.** Fünff **Papistische Lords** wurden nach dem Tour gesandt / und des Hochverraths beschuldiget / und einer von ihnen wurde geköpfft. Man verfolgte streng die Pfaffen und Münche.

(i) Anno. 1679. angesponnen,

che. Viele wurden in der Stadt **Londen** gehenckt/ andere crepirten elendiglich in denen Gefängnissen/ worein man sie verdammt.

Inzwischen wolte doch der König niemahls denen argwöhnischen Einblasungen wider seinen Bruder Gehör geben. Ja Se. Majestät that im Gegentheil alles was in ihn war/ um ihn von den boshafften Beschuldigungen seiner Feinde zu rechtfertigen. Der Hertzog verachtete seiner Seits die Lästerungen und falsche Erzehlungen/ die man wider ihn aufbrachte/ ja er bezeugte gar/ wenig empfindlich zu seyn über die Antreibungen seiner Freunde/ welches diese dahin vermochte/ daß sie ihn hart anliessen/ und seine Beständigkeit und Unbeweglichkeit tadelten/ als welche sie eine (k) **Hartnäckigkeit und Steifköpffigkeit** nenneten. Sie stelleten ihm vor/ wie er würde die Ursache seyn des Ruins seiner und des Königs/ daß der Catholische Glaube nothwendig müsse gantz zu Grunde gehen in Engelland/ und daß dieser Staat einer gäntzlichen Umkehrung würde bloß gegeben werden. Der Muth des Hertzogs hatte überdem noch beym König harte Proben auszuhalten/ als welcher ihm sehr kräfftig zuredete/ und ihn inständig bat/ seine Meynung bey sich zubehalten/ und keine öffentliche Ausübung seiner Religion zu thun; ihm zur Nachricht

(k) So wenig kommen offt die Menschen mit einander in Sachen/ die Tugend oder Laster seyn sollen/ überein. Und hier ist das Fundament alles Widerspruchs in den Historien/ da einer lobt was der andere schilt.

vermeldende / daß sein Eyfer ihm unfehlbar den Untergang befördern würde. Se. Majestät remonstrirte ihm auch / wie viel sie schon ehmals von dem hitzigen und unversöhnlichen Naturell der Engelländer hätten erduldet / und beschloß endlich mit Versicherung seines Königlichen Schutzes / der ihm nie entstehen würde / wofern er nur selbsten nicht ihm die Mittel benähme / die Würcklichkeit seiner Freundschafft ihm spühren zu lassen: Allein der Hertzog blieb unbeweglich / und entschloß sich / ehe alles auff die Spitze zu setzen / als seine Religion zu verstellen.

Andrer Seits sahe der König wohl / daß es unumgänglich nöthig wäre etwas zu thun / um die Gemüther des Volcks zubesänfftigen. Da dann Se. Majestät vor gut fand / den Hertzog zu entfernen / und nach Brüssel zu schicken ; Einige Monate hernach gab er ihm Ordre / von dar sich in Schottland zu erheben.

Der Hertzog nahm solchen Befehl mit aller Unterthänigkeit auf / und machte sich sogleich zur Abreise fertig. Unterdessen kam es einem so empfindlichen Hertzen / als das seine war / sauer an / als er von Se. Majestät Abschied zur Reise nehmen muste.

Nicht weniger ließ er auch den König voller Thränen zurück / und die Hertzogin seine Gemahlin wolte sich nicht trösten lassen. Er aber blieb / auch wider seine eigene zärtliche Neigung / fest / und wider die heftigsten Bewegungen der Natur / damit sein Hertz und Gemüth umgetrieben ward / und trat die Reise / zufolge der Ordre des Königs / ohne alles Klagen und Murren an.

Zeit-währendem seinen Aufenthalt in Schottland war es ihm leicht / das Hertz des Volcks zu gewinnen / und das Parlement machte eine öffentliche Deputation an Se. Majestät / um ihr Danck zu sagen / daß sie ihnen einen so lieben Fürsten zugesendet hätte. Ein so trefliches Zeugniß bewog den König / ihn wieder nacher Engelland zurück zuberuffen.

Anno 1680. als der König ein neu Parlement versammlet / so berathschlagten die Gemeinen über die Verrätherey der Papisten / und nahmen verschiedene tapffere Resolutiones / davon die erste war wider den Hertzog von Yorck / als einen Päpstischen Printzen. Nach vielen überaus nachdrücklichen Reden wurde geschlossen / eine Bill zu verfertigen / (dieses war die zweyte Ausschliessungs-Bill) wodurch Jacobus, Hertzog zu Yorck / für untüchtig zur Nachfolge in die Crone von Engelland / Irrland / rc. erklärt würde; Nachdem nun diese Bill das Unter-Haus bereits passiret war / trug sie Wilhelm Lord Russel in das Ober-Hauß / welches solche nach der zweyten Lesung verwarff. Weil sich aber das Parlement je länger je mehr erhitzte / fand sich der König genöthigt / solches auseinander gehen zu lassen.

Se. Majestät berieff hierauff ein neues Parlement zu Oxford / man brachte aber auch allda eine dritte Ausschliessungs-Bill aufs Tapet; Auf deren erste Lesung die Gemeinen ordonnirten / daß man sie zum zweyten mahl lesen solte; Allein der König fan-

de

de abermahls vor gut / das Parlement aufzuschieben. Wenige Zeit hernach kehrete der Hertzog wieder nach Engelland. Se. Majestät empfieng ihn mit grossen Freundschaffts-Bezeugungen/und man redete von keiner Bill mehr gegen ihn zu machen.

Die Entdeckung der Verrätherey von Ryehouse war vor die Freunde des Hertzogs eine neue Gelegenheit zu triumphiren / und der gröste Verdruß vor seine Feinde / deren viele den Tod leiden musten/ weil sie mit an diesem Complot Theil gehabt. Von der Zeit an bis auf den Tod Carls des II. wodurch er zur Crone gelanget / war das Leben des Hertzogs etwas ruhiger und weniger getummelt/ als vorhin.

Man erlaube mir allhier einigen Umschweiff zu machen / um einen Auszug einer artigen Stelle zu geben/ die ich in einem berühmten (l) Scribenten/über den Tod König Carls, des Hertzogs Bruder finde.

"Gleichwie sein (nemlich des Hertzogs) Eyfer "nicht war erkaltet in den Widerwärtigkeiten/ also "schwächte ihn auch der Wohlstand im geringsten "nicht. Er verlangte von gantzem Hertzen die Be"kehrung des Königs / und fand selbige schon ziem"lich nahe / als er einstens Gelegenheit hatte/über ei"nige wesentliche Puncta mit Sr. Majestät sich zu"besprechen / die er sich verbunden erachtet/ ihm vor"zustellen.

"Der König überreichte ihm ein mit eigener Hand "geschriebenes Papier / das er selbst aufgesetzt hatte/ "und

(l) Abregé de la vie du Roi Jaqeus II. par le pere François Brettoneou.

"und einen kurtzen Begriff der vornehmsten Grün-
"de vor die Catholische Religion in sich enthielte.
"Kurtz/ der Himmel segnete diese gute Anschickun-
"gen / und der Hertzog erlebte noch die Freude/als er
"seinen Bruder verlohr/ihn in dem Schoß der wah-
"ren Kirche sterben zu sehen.

"Carl der II. wurde franck/ und 4. Tage hernach
"von denen Medicis verlohren gegeben. Hierauff
"giengen die Protestantische Bischöffe in das Zim-
"mer des Königs/ und lasen unten vor seinem Bet-
"te/ nach Gewohnheit / die ihrem Amt bey Besu-
"chung der Krancken gebührende Lection. Als sie
"bis an den Ort gekommen/wo der Krancke zur Oh-
"ren-Beicht vermahnet wird / und wo man zu-
"gleich erinnert / daß eben kein hiezu verbindliches
"Gesetze sey / und daß er solches überhoben seyn kön-
"ne / so er wolle /da näherte der Bischoff von **Bath**
"dem Könige /that eine kurtze Vermahnung an ihn/
"und fragte: Ob er über seine Sünden Reu tru-
"ge ? Als der König geantwortet: **daß sie ihm**
"**leid seyn** / sprach der Bischoff die Absolutions-
"Formul nach Weise der Englischen Kirche. So
"bald dieses zu Ende/kehrete sich der Bischoff wieder
"zum Könige/ um ihn zu fragen/ ob er das Sacra-
"ment verlange / zugleich ihn zu dieser Ceremonie er-
"mahnend. Allein der König antwortete ihm nicht
"ein Wort. Der Bischoff hielt an/und Se. Ma-
"jestät sagte zu ihm / daß er sich darüber bedencken
"wolte. Der Bischoff wolte weiter in den König
"dringen / allein Se. Majestät wuste alles mit Ma-
"nier

"nier von sich zu schieben / was man ihm disfals "vorhielte.

" Der Hertzog von Yorck ließ eine so schöne Gele-"genheit nicht aus den Händen. Er ließ alle abtre-"ten / die um das Bett herum stunden / wandte sich "hierauf zum Könige / und bezeugte ihm seine Freu-"de / ihn endlich entschlossen zu sehen / denen inner-"lichen Bewegungen seines Gewissens zu folgen / "und redete ihm zu gleicher Zeit zu / einen Pfaffen "kommen zu lassen. **Mein Bruder** / antworte-"te der König / **lasset einen kommen in GOt-"tes Namen: allein** / fuhr er fort / **werdet ihr "euch nicht zu weit in Gefahr begeben?** der "Hertzog antwortete: *Sire*, **ihr solt einen ha-"ben / wenn es mich auch das Leben kostete.** "Stracks hierauff gieng er fort / und durch einen "gantz sonderbaren Zufall / oder vielmehr durch "Schickung Göttlicher Vorsehung / traff er am er-"sten den Pater Huddlestone, Benedictiner Or-"dens / an / so eben derjenige / der sehr viel beygetra-"gen / dem König nach dem Treffen bey Worce-"ster, das Leben zu salviren / da dieser Herr eine "gantze Nacht sich in einen hohlen Baum verbergen "muste. Der Pater Huddelstone kam durch eine "verstohlene Treppe in ein nächst an des Königs Zim-"mer stossendes Gemach / so bald ihn der König sa-"he / gab er Befehl / daß alle die bey ihm wären / "sich hinaus begeben solten / ausgenommen sein "Bruder.

"Doch sahe der Hertzog gerne / daß der Graf von

"Bath /

"Bath / erster Kammer-Herr / und der Graf von "Feversham, Capitain über die Garde / beyde "Protestirender Religion / in dem Zimmer blieben / "um Zeugen desjenigen zu seyn / was allda passiren "würde. Solcher Vorsichtigkeit sich zu bedienen "hielte er für nöthig um der Boßheit seiner Feinde "vorzukommen / die nicht würden ermangelt haben / "etwas zu seinem Nachtheil daraus zu ziehen / wenn "er allein bey dem Könige geblieben / zu der Zeit da "Se. Majest. sich so übel befand.

"Der Pater Huddlestone gieng hinein / empfing "die Abschwerung und Bekänntniß des Königs / "und reichte ihm hiernächst das Sacrament. Es "war ein rechtes Glück / daß man hierin keine Zeit "verlohren / massen wenig Stunden hernach der Kö- "nig seinen Geist aufgab. Se. Majestät erkannte "auf dem Todten-Bett / daß sie die Gnade ihrer "Wiederversöhnung mit der Kirche / nächst GOtt / "dem unermüdeten Eyfer und Freundschafft ihres "Bruders zu dancken hätte. Ja noch mehr / er bat "ihn mit lauter Stimme um Verzeyhung der übeln "Begegnungen / die er ihm etwan je zu weilen möch- "te angethan haben / und bezeugte gegen alle / die ge- "genwärtig waren / mit solchen Hochachtungs- "und hertzlichster Freundschaffts-vollen Reden / als "man nicht auszudrücken vermag / wie sehr er ge- "rühret wäre / durch die Gelassenheit und Gedult "die der Hertzog bey solchen Gelegenheiten hätte bli- cken lassen. (m)" Nach

(m) Wenn diese Erzehlung und Umstände von König Carols Absterben wahr sind / kan man sehen / wie we-

Nach dem Tod Carl des II. wurde der Hertzog von Yorck zum König von Groß-Brittannien/ unter dem Namen Jacobi II. ausgeruffen. Man machte in allen Städten grosse Freuden-Bezeugungen/ und von allen Orten her hörte man Freuden-Geschrey und Zuruffungen/ welche grosse Hoffnung gaben/ daß sein Regiment/ beydes für ihm und für sein Volck beglückt seyn würde.

Hätte er dem Zureden seines Raths gefolgt/ würde er/ die Religion betreffend/ etwas vorsichtiger gewesen seyn. Seine Freunde wolten ihn bereden/ einige Zeit zurück zu halten/ und sich nicht öffentlich Catholisch zu erklären. Ja selbst viele Catholicken waren der Meynung; allein alle Gründe die man ihm nur vorbringen kunte/ waren von keinen Nachdruck in seinem Gemüth/ und er hörete öffentlich Messe/ gleich den ersten Sonntag nach seiner Gelangung zur Krone.

Ja/ nicht vergnügt mit diesem Fehltritt/ satzte er sich vor/ die Gewissens-Freyheit in Engelland durch einen Parlaments-Schluß einzuführen/ in welchem er begehrte/ daß die (n) Catholicken eben so wohl als die

wenig auf die Bekänntnisse zu gehen und zu fussen/ die man in den letzten Zügen / da Leib und Seel nicht mehr in den Stand sind ihre Sinne und Kräfte recht zugebrauchen / thut. Item / wie es um das Gewissen des Menschens ein seltsames und verworrenes Ding sey.

(n) Die Sache wäre eben nicht unbillig gewesen/ wenn nicht die Erfahrung gelehret / daß diese Herren intrent ut vulpus, regnent ut leones, als Füchse einnisteln/

die andern Nonconformisten begriffen seyn solten. Zu dem Ende streuete man vorhero aus/ daß viele der geschicktesten Rechts-Gelehrten diese Sache reiflich untersucht hätten/ und versicherten/ daß er solche Freyheit krafft seines Königlichen Vorrechts ertheilen könte.

Die Conjuncturen waren dem König günstig genug zu Bewerckstelligung seiner Befehle und Unternehmungen vor die Gewissens-Freyheit. Es schiene/ daß die Dämpffung des Hertzogs von Monmouth und des Grafens d' Argyle, die die Waffen/ der eine in Engelland/ und der andre in Schottland/ wider ihn ergriffen/ seine Authorität genugsahm sicher stellen solten. Allein die vorgefasste widrige Meynung gegen die Catholische Religion/ hatte einen so grossen Eindruck in dem Gemüthe des Volcks/ daß sich neue Unruhen erhuben/ die den König hinderten/ mit seinem Vorhaben zum Zweck zu gelangen.

Man hatte dem Volck beygebracht/ daß die Absicht des Königs dahin gienge/ die Englische Kirche zu zerstören/ und das Papstthum mit Gewalt einzuführen/ daß ihr Gut und Freyheit Gefahr lieffen/ und ihre Personen die Unterdrückung eines nach belieben zu führenden Regiments zu befürchten hätten. Und diese Sage hatte das Gemüth des Volcks dergestalt abwendig gemacht/ daß man nichts als Kla-

nisteln/ und sobald sie festen Fuß haben/ nichts mehr von der zuvor so demüthig gesuchten Gewissens-Freyheit wissen/ noch selbige andern zustehen wollen/ sondern als grimmige Löwen hausen.

gen und Murren durchs gantze Königreich hörete; Doch gestunden die Bescheidensten/ daß/ die Religion ausgenommen/ die Nation keinen tüchtigern König wünschen könte/ um ihr wahres Beste zu schaffen/ so wol wegen seiner grossen Tugenden/ als auch/weil er deß Commercien- und Policey-Wesens vollkommen kundig war.

Zur Zeit solcher gefährlichen Läufften und Anschickungen/ fand sich die Königin/ die/wie wir bereits gesehen/ schon 4. Kinder gehabt hatte/einige Monat schwanger/welches dann den Freunden des Königs/ und vornehmlich den Catholicken/grosse Freude verursachte. Se. Majestät ließ derohalben ein Danck-Fest in den Städten Londen und Westmünster ausruffen: Wenige Zeit hernach thät man dergleichen im gantzen Königreich/ und man stellete eine neue nach gegenwärtigen Umständen gerichtete Gebets-Formul.

Diese Schwangerschafft der Königin machte der Nation neue Gedancken/ und dienete vielmehr/ den Haß des Volcks noch mehr zu reitzen als zu mässigen. Man hatte ihnen eingeblasen/ daß diese Schwangerschafft der Königin nichts anders als ein Blendwerck und Kunst-Stück der Papisten wäre/ um zu ihrem Vorhaben behülflich zu seyn/ und nichts war vermögend ihnen solche Meynung zu benehmen/ ob sie wohl nicht wusten/ was vor einen Namen sie eigentlich denen Papistischen Unternehmungen geben solten. Endlich/ wie alles das Unglück des Königs zu beschleunigen schiene/ war

es um eben die Zeit/ da die Bischöffe nach dem Tour gesand worden. Welche Procedur dem König mehr nachtheilig war/ als alles greuliche was ihm seine Feinde Schuld geben kunten.

Den 10. Junii 1688. zwischen 9. und 10. Uhr/ des morgens/ kam Lärmen in die Stadt/ daß die Königin in Kindes-Nöthen wäre Die Stadt wurde dadurch erregt/ und das Volck schiene darüber gantz bestürtzt zu seyn. Einige Augenblicke hernach wurde dieses Gerücht bekräfftiget/ und man vernahm/ daß die Königin eines Printzen wäre entbunden worden. Des Nachmittags ließ der Hof diese Zeitung folgender massen abkündigen:

"Whithall/ den 10. Junii. Heute Morgen/ "zwischen 9. und 10. Uhr/ ist die Königin glücklich "mit einem Printzen ins Kind-Bett kommen/ im "Pallast zu St. James. Ihro Majestät/die ver"wittwete Königin/ die meisten Herren des gehei"men Rahts/ und viele vornehme Dames sind da"bey zugegen gewesen.

Die Staaten von Holland/ und selbst der Printz von Uranien/ complimentirten den König bey dieser Gelegenheit/ und erkannten den neuen Printzen/ eben wie alle Städte des Königreichs/die Se. Majestät allerley/ mit den stärcksten Versicherungen des Eyfers und der Treue angefüllte Adressen præsentirten.

Dessen ungeacht/ behielte fast alles Volck einen heimlichen Haß wider die Königliche Familie/ welchen man aus ihren Hertzen nicht ausrotten konte.

Verschiedene verdrießliche Zufälle halffen sie noch in ihrem Wahn stärcken / daß der Printz untergeschoben wäre / und daß die Beschaffenheit der Kirche und des Regiments in Gefahr stünde / gäntzlich übern Hauffen geworffen zu werden; Und diese Zufälle brachten / gleich einer allzustarcken Artzeney / ihre Gemüther so sehr auf / daß sie bald deß ihren Regenten schuldigen Gehorsahms und Respects vergassen. Es trug sich zum Unglück 5. Tage nach publicirter Gebuhrt des Printzens zu / daß die Bischöffe arrestiret wurden / und man vernahm / daß eine Armee zu Hunslow Heath campirte: Zwey Dinge / die das Volck sehr verdrießlich / und gar toll machten. Es bedurffte keine Kunst-Griffe / sie wegen des ersteren erbittert zu machen / denn solches war offenbar / und jederman übel darauf zu sprechen; Aber bey dem andern muste man List und Lügen mit brauchen. Man sprengte aus / daß es eine Armee Catholischer Irrländer wäre / daß man vorhätte / das Parlement mit nachdrücklicher Gewalt zum Gehorsam zu bringen / wenn es sich unterstünde / dem König die Macht / die Pœnal-Gesetze und den (o) Test abzuschaffen / streitig zu machen / und daß Se. Majest. beschlossen / sich dieses Mittels zu bedienen / um seine Religion ins Königreich einzuführen.

Solches jagte nun das Volck dergestalt in Harnisch / daß sie parat waren / sich wider den König zu

(o) Ist die Abschwörung der Catholischen Religion / so alle Amts-Personen in Engelland thun müssen.

zu empören / zu ihrer eigenen Beschützung. Sie beschuldigten den König / ein Kind untergeschoben zu haben / um sein Nachfolger zu werden / zum Nachtheil seiner Töchter / denen er doch immer alle ersinnliche Liebe und Affection bezeugt hätte / die Printzeßinnen auch seiner Liebe jederzeit mit allem Gehorsam und Ehrerbietung begegnet wären / so Kinder einem gütigen Vater schuldig sind. Se. Majest. erkannte auch / daß / ohnerachtet aller Gnade / die er vielen Persohnen ausgetheilet / er sich gleichwohl auf nichts / als auf seine Armee verlassen konte. Aber er wurde bald inne / daß er auch auf seine Trouppen nicht zu viel bauen dürffte; Denn als er eine Probe ihrer Treue nehmen wolte / und zu dem Ende getrachtet / die Officiers und Soldaten zubewegen / eine Schrifft zu unterzeichnen / worinnen sie versprächen / alle Kräffte dran zu strecken / den König in seinem Vorhaben / nemlich / die Pœnal-Gesetze und den Test aufzuheben / zu unterstützen; so lehrete ihn die Erfahrung / daß die Armee ihm eben nicht so sehr ergeben war / als er wohl gewünscht. Diesen Vorschlag gut von statten gehen zu machen / hatte man für gut angesehen / selbige allen Regimentern / einem nach dem andern / vorzulegen. Das erste Regiment / welchem man den Willen des Königs bedeutete / war des Grafen von Lichtfield seines / aber alle Officierer und Soldaten / 2. Capitains und etliche Gemeine ausgenommen / legten die Waffen nieder; Der König ward über dieses Verhalten bestürtzt / hiesse sie solche wieder nehmen /

ohne die Sache weiter zu treiben. Also erkannte der König genugsam die Beschaffenheit seiner Troupen an diesem einigen Exempel / und merckte wohl / daß nichts vermögend seyn würde / sie auf andern Sinn zu bringen.

Bey so gestalten Sachen verfertigte die Englische Kirche heimlich ein Memorial, und schickte es dem Printzen und der Printzeßin von Uranien / (p) um sie zu Hülffe zu ruffen. Viele von dem grossen und kleinen Adel/fügten ihr Bitten der Kirche ihrem bey / ja andre retirirten sich gar nach Holland / allwo sie den Printzen versicherten / daß / so er wolte sich nach Engelland erheben/das Volck zu seiner Anländung allen vorschub thun würde.

Auff der andere Seite resolvirte der König Jacobus fast zu eben der Zeit ein freyes Parlament zu beruffen/eine allgemeine Gewissens-Freyheit auffzurichten / und seinen Unterthanen in allen ihren Beschwerungen ein Genügen zu thun. Das Archiv der Stadt Londen wurde wieder hergestellt / und die Suspension des Bischoffs selbiger Stadt widerruffen. Denen Richtern und Commissarien wurden ihre Verrichtungen wieder eingeräumet / nachdem man sie vorhin abgesetzt hatte / weil sie verweigert / die Ordre Sr. Majest. zu exequiren ; so publicirte man auch eine Abkündigung / kraft welcher den Gemeinen ihre alte Archiven wieder überliefert wurden.

In-

(p) Als Schwieger-Sohn und Tochter Königs Jacobi.

Indessen breitete sich der Ruff je länger je mehr aus / daß der Printz ein untergeschobenes Kind wäre / ja man setzte hinzu / daß seine wahre Mutter auf der Holländischen Flotte übers Meer solte weggeschickt werden. Er wurde ohne Ceremonie getaufft / den 15. Octob. in der Capell zu St. James / und der Hof gab folgende Nachricht davon heraus.

"Whitehall / den 15. Octob. Heute ist Se. Kö-
"nigl. Hoheit / der Printz von Wallis / getaufft / und
"unter der Tauff-Handlung Jacobus Franciscus
"Eduard zugenahmet worden. Er hatte zu Tauff-Paten / Seine Heiligkeit / repræsentiret durch Dero Nuncium, und die verwittwete Königin. Der König und die Königin waren bey dieser Ceremonie zugegen / unter Begleitung einer grossen Anzahl Adels / und Menge des Volcks / welches seine Freude und Vergnügen / dem Ort und solcher feyerlichen Handlung gemäß / ausdrückte.

Endlich / um das umherlauffende Gerücht / daß der Printz nicht wahrhafftig von der Königin gebohren wäre / völlig zu unterdrücken / und allen Argwohn diesfalls aus dem Wege zu räumen / so versammlete der König einen extraordinairen Rath / wobey die verwittwete Königin / die Geistlich- und Weltliche Herren / so damahls in der Stadt waren / der Lord Bürgemeister / die Altermanns / die Richter und der Rechts-Raht Seiner Majest. zugegen waren. Seine Majest. führete folgende Rede gegen sie:

MYLORDS.

"Ich habe euch um einer ausserordentlichen An-
"gelegenheit willen zusammen beruffen. Allein aus-
"serordentliche Zufälle erfordern auch ausserordent-
"liche Mittel. Die Boßheit meiner Feinde hat die
"Gemüther einiger meiner Unterthanen dergestalt
"vergifftet / daß ich nach allen mir zu Ohren kom-
"menden Nachrichten glauben muß / es bilden sich
"viele Leute ein / daß das Kind / welches mir der
"Höchste durch seine Gnade bescheret / nicht mein
"Sohn sey / sondern ein untergeschobenes Kind.
"Allein / ich kan euch versichern / daß durch eine son-
"derliche Schickung GOttes / vielleicht nie ein Kind
"gebohren worden / bey dessen Gebuhrt so viel Per-
"sohnen zugegen gewesen.

"Es hat mir gut gedaucht / diese Sache voritzo
"untersuchen und ausmachen zu lassen / weil ich ver-
"nehme / daß der Printz von Uranien mit dem er-
"sten Ost-Wind einen Einfall in dieses Königreich
"thun soll. Und gleich wie ich noch vor Erlangung
"der Crone mein Leben offt für das Volck gewaget;
"also glaube ich / noch mehr verbunden zu seyn / sol-
"ches jetzt zu thun / da ich König bin. Mein Vor-
"satz ist / in Person ihm entgegen zu gehen / welchen
"Gefährlichkeiten ich auch dabey unterworffen seyn
"kan; Und um deswillen habe ich für nöthig erach-
"tet / euch zu versammlen / um meine Unterthanen
"von der Wahrhafftigkeit des Handels zu überfüh-
"ren / und zu verhindern / daß nach meinem Tod
"das Königreich nicht in Unordnung und eine be-
"trüb-

"trübte und blutige Zerrüttung verfalle; Sinte- "mahl ich allezeit dasjenige thun werde / was am "dienlichsten ist / zur Ruhe und Eintracht meines "Volcks / etwas beyzutragen / wie ich dessen Pro- "ben gegeben habe / da ich ihm die Gewissens-Frey- "heit und das Eigenthum seiner Güter sicher gestellt "habe. Zwey Dinge / die ich allezeit aufrecht erhal- "ten will.

"Ich habe verlangt / daß die verwittwete Königin "die Mühe nehmen möchte / selbst hieher zu kom- "men / um euch zu sagen / was sie von der Gebuhrt "meines Sohnes weiß. Die Dames, die Herren "und andre Personen / die dabey gegenwärtig ge- "wesen / sind bereit / eine eydliche Aussage desjeni- "gen zu thun / was sie davon wissen.

Nachdem nun Se. Majestät ausgeredet hatte / stund die verwittwete Königin / welche zur Rechten des Königs saß / auf / und that folgende Erklärung:

"Daß als die Königin ihre Wehen angekommen / "der König sie habe ruffen lassen / da sie dann / so "bald als ihr müglich gewesen / gekommen / und nicht "von der Königin gewichen / bis sie den Printzen "von Wallis gebohren / zu dessen Bekräfftigung "sie sich unterschrieben.

Catharina R.

Als dieses geschehen / hatte der Gerichts-Schrei- ber des Rahts Befehl / den Eyd von den Dames, Herren und andern Personen zu empfangen / die in dieser Sache etwas zeugen konten.

Diese Personen waren folgende:

Die Marquise de Powis.
Die Gräfin d'Arran.
Die Gräfin von Peterborough.
Die Gräfin von Sunderland.
Die Gräfin von Roscommon.
Die Gräfin von Fingal.
Milady Bulkley.
Milady Belasyse.
Milady Waldgrave.
Mesdames, Marie Crane und Anna Cary, Hof-Damen der verwittweten Königin.
Mesdames, Isabella Wenthworth, Catharina Sayer, Isabelle Waldgrave, Margaretha Dawson, Eliz. Brumley und Pelegrina Turini, Hof-Damen der Königin.
Madame Maria Anna Delabadiè, Hofmeisterin des Printzen.
Madame Judith Wilker, Heb-Amme der Königin.
Madame Eliz. Pearce, Wasch-Frau der Königin.
Die Hertzogin von Richmond und Lenox.
Die Gräfin von Lichtfield.
Die Gräfin von Marischal.
Milord George Jefferies, Cantzler.
Robert, Graf von Sunderland.
Henrich Arundel de Wardour, Lord Siegel-Verwahrer.
Jean, Graf von Malgrave, Ober-Kämmerer.
Wilhelm, Graf von Craven.
Ludwig, Graf von Feversham, Kammer-Herr der verwittweten Königin.

Alexander, Graf von Murray.
Carl, Graf von Middleton.
Sidney Lord Godolphin, Kammer-Herr der Königin.
Der Ritter Stephan Fox, Obrist-Lieutenant.
Eduard Griffin, nachmahliger Lord Griffin.
Der Ritter Carl Scarborough, erster Medicus des Königs.
Thomas Witherley, anderer Medicus des Königs.
Der Ritter Walgrave, erster Medicus der Königin.
Robert Brady, ordentlicher Medicus des Königs.
Jacob St. Amand, Hof-Apothecker.

Alle diese Personen bekräfftigten einstimmig die Geburt des Printzen / mit geringen Unterscheid in den Umständen / und bezeugten meistens ihn gesehen zu haben / ehe ihn noch die Heb-Amme gewaschen und eingewickelt / fügten auch noch andere Particularitäten hinzu / welche gewiß erwiesen / daß er wahrhafftig von der Königin gebohren.

Nachdem die Aussagen eingeschrieben waren / sagte der König zu denen Herren / das die Printzeßin Anna, seine Tochter / (q) nicht bey der Niederkunfft der Königin zugegen gewesen / weil sie sich schwanger befunden / und einige Zeit in ihren Zimmer verblieben / und daß es würde gefährlich vor sie gewesen seyn / sie so weit her holen zu lassen. Jetzo dann Mylords, fügte der König hinzu: Ob ich wol

(q) Jetzige Königin.

wol nie gezweifelt / daß alle diejenigen / die hier zugegen sind / nicht selbst völlig von der Gebuhrt des Printzens versichert seyn solten / so wird doch dasjenige / was ihr itzo gehört habt / euch in den Stand setzen / auch alle andere davon zu überzeugen. Uberdem / ob man mich und die Königin für so bös-artig achtete / daß wir dem Volck einen untergeschobenen Printzen aufbürden wolten; So sehet ihr doch wol / daß solches eben so wol unmüglich wäre gewesen / als mich selbsten zu betriegen / der ich allezeit um die Königin in ihrer Schwangerschafft und zur Zeit ihrer Niederkunfft geblieben. Ich mache mir auch die Hoffnung / es werde niemand unter euch seyn / der mich nicht incapabal urtheile / eine solche schändliche That zum Nachtheil meiner eigenen Kinder zu begehen / als die ihr wisset / wie viel ich aus Zärtlichkeit meines Gewissens erduldet. Und dancke ich GOtt / daß diejenige / die mich kennen / wissen / daß meine Grund-Regeln sind / andern so zu thun / wie ich wünsche / daß mir geschähe; Denn dieses ist das Gesetz und die Propheten. Ich wolte lieber 1000. mahl sterben / als die geringste Unbilligkeit meinen Kindern thun. So jemand von Euch für nöthig hält / daß die Königin herbey komme / will ich sie holen lassen.

Die Herren antworteten / daß die Gegenwart der

Kö-

Königin nicht nöthig / und daß sie von dem / was der König ihnen sagte / gnugsam versichert wären.

„Hierauf ordonnirte dann der Raht/daß die Er-
"klärung Sr. Majest. und der verwittweten Kö-
"nigin/wie auch die jetzt geschehene Aussagen in dem
"Cantzeley-Hof solten registriret werden.

Zufolg dieser Ordre / begab sich am nächst-folgenden Sonnabend / als den 27. Octobr. der Lord Cantzler mit den geheimen Räthen Sr. Majest. in den Cantzley-Hof / und ließ öffentlich und mit lauter Stimme / in Gegenwart vieler Standes-Personen / obbemeldte Ordre des Raths und die Erklärung Jhro Majestäten verlesen/ und alles wurde in die Acten des Raths eingetragen.

Die Herren und Dames, die vorgemeldte Aussagen gethan/ nachdem sie solche deutlich verlesen gehört / und aufs neue befragt worden / bekräfftigten mit einem Eyd die Wahrheit ihrer Aussage. Sie meldeten auch alle (ausgenommen einige / die entweder zu spàth in die Raths-Kammer gekommen/ oder zu weit entfernet waren /) daß sie den König und die verwittwete Königin hätten obige Erklärung thun gehört / und daß diese Erklärung / wie man sie itzt gelesen/und in die Raths-Acten eingetragen/dem Sinn/der Absicht/und der Meynung beyderseits Majestäten gemäß wäre / so wie sie sich damahls erklärt hätten. Und weil die Grafen von Huntingdon und Peterborow nicht im Stande waren/sich nach dem Rath zu verfügen /um daselbst verhört zu werden / und ihre Aussagen zu thun/

schickten sie ihre Erklärung schrifftlich / und mit einem Eyd bekräfftiget/ein. Als man nun solche nach Hof gesand/ wurden sie für eben so gültig als die andre geurtheilet / und der Mylord Cantzler befahl/selbige öffentlich zu lesen. Worauf Se. Majest. General-Procurator von dem Hof begehrte/ daß man alles in die Acta der grossen und kleinen Cantzley aufzeichnen solte / um allda verwahret und aufbehalten zu werden / welches auch also auf Ordre des Mylord Cantzlers geschehen.

Se. Majest. hatte vorhero die Glückwünschungs-Complimenten fast von allen Potentaten in Europa / selbst den Printzen und Printzeßin von Uranien nicht ausgenommen/ empfangen. Und alle Provintzen / Städte und Gemeinden des Königreichs hatten ihm um eben derselben Ursachen willen Adressen præsentiret. Ja man war mit Adressen nicht einmahl zufrieden / sondern die scharffsinnige Köpffe der beyden Universitäten übten sich bey dieser Gelegenheit / und feyerten mit raren Gedichten den Gebuhrts-Tag des Printzens. Ein Tag fürwahr / der auf eine lange Zeit Ruhe / Glück und Segen vor den König und seine Unterthanen zu versprechen schiene. Allein/es giebt in den Tieffen Göttlicher Vorsehung Geheimniß / die denen Menschen nicht erlaubt seyn einzuschauen / und muß man zuletzt gestehen / daß das allerscheinbarste Ansehen der Dinge dieser Welt nichts anders als Betrug und Blendwerck ist. Ein Author eines solchen Poëtischen Stückes/als gedacht/ scheinet indessen ein Beweiß

weiß des Gegentheils gewesen zu seyn/ weil der Ausgang in etwas mit der in seinen Versen enthaltenen Weissagungen eingetroffen/ die folgender Gestalt lauten.

"Höre grosse Göttin/ höre deinen Opfferbrin-
"ger/ antworte mir auf meine Bitte/und verleyhe
"solche. Ich bitte dich zwar um die gröste Gnade/
"die in deinen Schätzen ist/ doch das hält mich nicht
"ab. Vergönne mir nur selbige/ so will ich zufrie-
"den seyn/ und keine andre weiter von dir begehren.

"Laß mich doch bis in das dunckelste und aller-
"äusserste Gerichts-Cabinet des Apollo einschauen/
"und laß mich daselbst in den von Kunst-Eis bereite-
"ten heiligen Spiegel gucken/welcher durch lebhaff-
"te Widerstrahlung die tieffsten Heimlichkeiten des
"Schicksals entdecket/ und in welchen die vornehm-
"ste künfftige Begebenheiten sich spiegeln.

"Ich möchte gerne darinnen sehen/ wenn Jaco-
"bus an das Firmament wird gestellet werden/ um
"daselbst zu gläntzen wie ein Stern / und von dar
"sein Volck zu regieren durch die Strahlen seines
"hohen Schutzes. Ich möchte daselbst sehen seinen
"vortreflichen Sohn auf den Thron seines Vaters
"steigen / und die niedergeschlagene Hoffnung des
"armseeligen Albions-Landes aufrichten.

"Ich möchte ferner ihn gerne sehen mit Autorität
"und ohne Rebellion regieren/und die wahre Crone
"eines Monarchen tragen. Da auch die gedemü-
"thigte Niederländer sich zu ihm herbey machen wer-
"den/ um den Frieden zu erlangen/und da die Völ-

"cker

"cker von Morgen und Abend die Englische Macht
"erkennen werden.

"Mache/ daß ich ihn auch auf der Erden sehe
"tapffer / mit Klugheit / frey und offenhertzig/ aber
"mit Bescheidenheit / freygebig mit Sparsamkeit/
"gütig ohne Verstellung / der Strenge und Gelin-
"digkeit brauche nach den Regeln der Gerechtigkeit/
" und alle seine Tugenden cröne durch ungeheuchel-
"te Gottseligkeit / zeige mir doch dieses / laß michs
"sehen/ und mögen sie dann deine Oracula morgen
"aufhören.

"Aber ach! die Muse will mein gutes Gebet nicht
"erhören / sie siehet mich trotziglich an / runtzelt die
"Augenbraunen / und antwortet mir folgender
"Gestalt:

"Unglückseliger Engelländer! was für
"ein Unsinn und unheiliger Fürwitz treibet
"dich an/ die Abgründe des Zukünfftigen zu
"erforschen; da du indessen verabsäumest
"den gegenwärtigen Segen zugebrauchen/
"den der Himmel reichlich über euch aus-
"schüttet? Es komet dir nicht zu / o Mensch!
"die Zeiten und Schlüsse des Schicksals zu
"wissen. Das Gegenwärtige ist allein dein/
"warum lernest du nicht dasselbige wohl an-
"wenden? Allein/ der Mensch ist niemahls
"vergnügt / und wenn er glückselig ist/ wird
"er hochmüthig / und der Uberfluß nebst der
"Freyheit/ deren er geniesset/ machet ihn wol-
"lüstig und unbändig.

Man

Man kan leicht aus dieser Beschreibung des Poeten die Art seiner Landsleute erkennen. Und in Warheit / es war kein Mittel vorhanden sie zufrieden zu stellen. Es wurde ein heimliches Verbündniß wider den König auffgerichtet / und man ruffte den Printzen von Uranien herbey / welcher mit einer Armee von 13000. Mann und einer considerablen Flotte nach Engelland übergieng. Der König war von solchem Nachgeben / daß er seinen Unterthanen alles selbst anbot / was sie nur vernünfftiger weise fordern mochten. Allein sie schlossen die Augen vor der Vernunfft und ihrem eigenen Interesse zu / und eine Art der Raserey hatte ihren Kopff eingenommen. Als nun der König sahe / daß der Printz von Uranien mit seinen Trouppen heran rückte / und daß dem Ubel nicht mehr zu helffen / stellte er sich an die Spitze seiner Armee / und marchirte dem Feind entgegen; da er ihn nun wolte angreiffen / merckte er bald / daß es viel zu gefährlich / sich seiner Trouppen zu getrösten. Fast alle Officiers der Armee verliessen ihn / als die sich von den Spionen des Printzens von Uranien hatten einnehmen lassen / und giengen zum Feind über / an statt ihn / wie es ihre Schuldigkeit war / anzugreiffen.

Der Abfall war so allgemein / daß selbsten die Creaturen des Königs ihn verliessen / und diejenige / welche Se. Majest. mit Gnade überhäufft / waren von der Undanckbarkeit / daß sie die Parthey der Verbundenen ergriffen. Bey so grosser Zerrüttung

merckte der König wohl/daß es nicht sicher vor ihm sey/ an der Spitze einer Armee zu bleiben/ auf deren Treue er sich nicht zu verlassen hätte/ und um der Ursache willen retirirte er sich nach Londen.

Es geschahe solches in der Absicht/ vor die Sicherheit der Königin und des Printzens von Wallis/ (wie man ihn damahls nannte) der nicht über 6. Monat alt war/ Sorge zu tragen: Se. Majest. ließ sie heimlich nach Franckreich übergehen/ unter der Resolution ihnen bald zu folgen. Endlich entwich der König aus Witehall/ verließ Londen/ und gieng zu Schiff/ er ward aber genöthiget wieder an Land zu gehen/ um Ballast in sein Schiff zu nehmen/ er wurde erkannt/ und bey Feversham in Arrest genommen/ wo ihn das gemeine Volck sehr übel tractirte/ und seine Königliche Gedult auf eine harte Probe setzte/ massen die Würde seiner Person nicht vermögend gewesen/ ihn vor den Frevel der Canaille sicher zustellen/ und vor den allerschändlichsten Beschimpffungen/ die man kaum gegen eine gemeine Person entschuldigen würde. Doch war man noch von der Ehrbarkeit/ ihm seine Kleider wieder zu geben/ und ihn an Bord eines Kriegs-Schiffs zu bringen/ welches unter Gravesand vor Ancker lag. So bald man in Londen erfuhr/ daß er zu Feversham arrestiret worden/ schickten ihm die Herren seine Gutschen und Garden/ und sandten den Grafen von Feversham an ihn ab/ um ihn zu bewegen/ wieder zu kommen.

Er

Es stund dem König nicht frey/sich hierüber zu besinnen/weil er nicht mehr Meister seines Thuns war; also stieg er in die Gutsche/ und ließ sich nach Londen führen / allwo das Volck durch ihren Zuruff eine ungemeine Freude und gäntzliche Ergebenheit vor das Beste Sr. Majest. bezeugte. Allein es war ein bald vorüber gehender Trost / denn die folgende Nacht / als der König eben fest ohne Furcht und Unruhe schlieff/ kamen die Lords/ Hallifax, de la Mere und Schrewsbury, und weckten ihn auf/um ihm von Seiten des Printzens von Uranien zu hinterbringen/ wie man vor nöthig befunden hätte/daß er sich von Londen weg machte. Man schlug ihm zugleich Hamtoncourt oder Ham vor/ um eines zu seinem Auffenthalt zu wählen / doch er wünschte lieber nach Rochester zu gehen/ welches man ihm auch zustund / und führete ihn als gefangen dorthin.

Er verblieb einige Tage allda / und erinnerte sich stets / daß er ein Christ und König sey / erwartete demnach mit Gedult die Gelegenheit sich zu salviren. Er fand solche bald / und bedienete sich derselben glücklich. Ein klein Schiffgen wartete auf ihn an der Seite der See : Der König gieng heraus/ und passirte mitten durch die Wachen/ ohne daß sie seiner gewahr wurden / und nachdem er sich ohne Hinderniß zu Schiff begeben/ segelte er nach Franckreich / allwo er in zweyen Tagen ankam. Er wurde in Franckreich mit allen Ehrenzeichen / nach Erforderung seines Standes/ empfangen / und in aller Eile nach St. Germain geführet / allwo er die

kürtzlich angekommene Königin und Printzen antraff. Ich überlasse dem geneigten Leser zu urtheilen / was für Bewegungen zugleich der Freude und Betrübniß die Hertzen beyder Brittannischen Majestäten bey einer solchen Zusammenkunfft müssen gerühret haben ; Sie hatten die Vergnügung sich untereinander wieder zusehen / nach einer der betrübtesten Scheidung / und nachdem sie tausenderley Gefährlichkeiten waren unterworffen gewesen; Doch zu gleicher Zeit kunten sie nicht anders / als ein trauriges Nachsinnen haben / über den elenden Zustand / worein sie sich gebracht sahen. Wobey sie doch einen grossen Trost finden kunten / in der Großmüthigkeit des Königs in Franckreich / der Jhro Majestäten alles Schutzes versicherte / unter Verheissung / ihnen aus allen Kräfften beyzustehen.

Jhro Majestäten genossen der Ergetzung beysammen zu bleiben nicht lange ; Denn 2. Monath nach ihrer Ankunfft zu St. Germain, hielte der König zum besten seiner Sachen für nöthig/nach Irrland überzugehen / allwo Milord Tyrconel an der Spitze der Papisten / die Authorität Sr. Majest. tapffer vertheidigte. Als der König hieselbst angelangt / setzte er den Krieg über ein Jahr gegen den Hertzog von Schomberg fort. Allein König Wilhelm conjungirte sich mit dem Hertzog mit einem guten Corpo alter Trouppen/da denn Jacobus sich viel schwächer befand / und wurde seine Armee bey Passirung der Boyne geschlagen. Nach dieser Niederlage riethen Milord Tyrconel, nebst allen

Gene-

Generals Personen/ Sr. Majestät/ sich wieder nach St. Germain zu begeben/ welches er auch that. Ungefehr 2. Jahr hernach / gebahr die Königin eine Printzeßin/ die den Namen Louise Marie bekam. Solches war den 28. Junii/ 1691. und fast um die Zeit des See-Treffens bey la Hogue, da die Flotte des Königs geschlagen ward. Von der Zeit dieses Unglücks an/ wandte Se. Majest. sein Leben bloß auf gottselige Ubungen (r) und war ein Exempel der Andächtigkeit bis an seinem Tod.

In den letzten Jahren seines Lebens bat der König GOtt alle Tage/ ihn doch von dieser unglückseligen Welt zu nehmen / besprach sich auch öffters hierüber mit der Königin / die sich deswegen empfindlich betrübte / und ihm/ so offt sie ihn in so grosser und hefftiger Todes-Begierde sahe/ vorstellte/ wie hoch-nöthig die Erhaltung seines Lebens vor Sie und ihre Kinder wäre. Aber Se. Majest. antwortete nur: **daß der allmächtige GOtt vor sie und ihre Kinder sorgen würde / und daß sein Leben ihnen weiter nichts nützte.** Er

(r) So macht man insgemein aus der Noth eine Tugend! Das heißt: Pieté par force, weil man den Zweck seiner eiteln Begierden in der Welt nicht erreichen können / so wählet man erst dem Himmel aus Verdruß. O wie ein betrieglich Ding ist es um die Gottseligkeit; Doch will man hiemit den Unglückseligen es nicht verleiden / die Parthey der Gottseligkeit zu ergreiffen / noch ihnen allen die Wahrheit ihrer Bekehrung absprechen! Aber gedencke und diene deinem Schöpffer ehe die bösen Tage kommen.

fand auch seine Lust in den Umgang mit seinen Kindern/ absonderlich mit dem Printzen von Wallis/ bey welchem / ob er wohl noch sehr jung war / er ein solches Gemüth verspührte/ das ihn mit der Zeit in allen Qualitäten würde vollkommen machen. Der König empfand eine unaussprechliche Freude / so viel vortrefliche Gaben in diesem Printzen zu sehen/ und trug alle ersinnliche Sorge / selbige durch seine Unterweisung auszubessern/und ihm seiner Gebuhrt geziemende Gesinntheiten beyzubringen ; Der Printz auf seiner Seiten schickte sich zufolge selbigem dergestalt an / daß seine Majest. dadurch sehr erfreuet wurde/zumahl da ihn sein Naturel schon selbst zur Tugend antrieb.

Gegen die Hälffte des 1701. Jahrs / wurde der König von einer Gicht befallen / daß er in Gefahr stund das Leben zu verliehren. Die Medici waren der Meynung / daß die Wasser zu Bourbon ihm wohl anschlagen würden ; Dannenhero er sich daselbst hin ins Bad begab / und das Wasser tranck/ darauf er sich etwas besser befand. Aber einige Monat hernach fieng er wieder an Blut zu speyen/ wie er vor der Reise gethan / und den 2. September lag er sehr darnieder. Er blieb 2. Tage in einerley Znstand/ und die Medici begunten an seiner Aufkunfft zu zweifeln. An eben demselben Tag that er eine allgemeine Bekänntniß / und kaum war selbige zu End/als ihm eine so grosse Schwachheit / mit drauf folgendem hefftigen Blut-speyen überfiel/ daß man meynte/ er würde sterben. Allein er kam wieder etwas zu

sich selbst/ und begehrte den Printzen von Wallis zu sprechen. Derselbe kam also fort in sein Zimmer; Aber welch ein Anblick vor ihn / da er den König mit Blut besprützt und halb todt sahe! Er lieff zum König / und Se. Majest. umfieng ihn mit aller ersinnlicher Zärtlichkeit / gab ihm seinen Segen / und recommandirte ihm über alles / fest bey seiner Religion und in der GOttes-Furcht zu bleiben/ es möchte gehen wie es wolte ; Imgleichen gegen die Königin allezeit die Ehrerbietung und Unterwerffung zu tragen / die der allerbesten Mutter gebührte. **Der König gab ihm auch die grosse Verbindlichkeit zu verstehen/ die er gegen den König von Franckreich hätte / und** recommandirte **ihm/ solche nie zu vergessen.** Weiter gab er ihm eine Schrifft/ sagend/ daß er darinnen das übrige finden würde / was ihm noch zu sagen wäre / und bat ihn/ solche offt zu durchlesen / wann ihn GOtt würde zu sich genommen haben. Von diesec Schrifft wird man weiter unten in diesen Nachrichten eine Copey sehen.

Man muste den Printzen mit Gewalt aus Sr. Majest. Armen ziehen / als der ihn absolut wolte umfaßt behalten. **Laßt mir meinen Sohn/** sagte er/ **damit ich ihm noch einmahl meinen Segen gebe** / und als solches geschehen / ließ er zu/ daß er sich wieder nach seinem Zimmer begeben möchte. Hierauf befahl der König / daß man die Printzeßin seine Tochter solte kommen lassen / der er auch seinen Seegen ertheilte / fast auf gleiche Weise

wie dem Printzen. Die Printzeßin zerfloß in Thränen / und gab durch deren Menge ihm zu erkennen / wie sehr ihr Hertz von Schmertzen eingenommen wäre.

Als der König gegen seine Kinder ausgeredet hatte / ließ er die **Protestantischen** Lords vor sein Bette kommen / und die Hof-Leute von solcher Religion / die sich in dem Zimmer befanden. Er vermahnete sie / jeden ins besondere / die Catholische Religion anzunehmen / sie versichernd / daß / so sie seinen Rath folgten / sie gleichen Trost / als er / spühren würden / wenn sie einsten in den Zustand gerathen solten / darinn sie ihn jetzt sähen. Er vergaß auch nicht der **Catholischen** / er vermahnete sie / ihrem Glauben gemäß zu leben / und dem Printzen einen rechtmässigen und beständigen Gehorsam zu leisten.

Der König in Franckreich / der nicht einen Tag unterlassen / sich seines Zustandes zu erkundigen / und der ihn schon 2. mahl besucht / legte noch die dritte Visite bey ihm ab. Seine Allerchristlichste Majestät gieng gleich Anfangs in das Zimmer der Königin / und eröffnete ihr die Resolution, so er gefaßt / **den Printz von Wallis vor König in Engelland zu erkennen** / **falls es GOtt gefiele** / **den König ihren Gemahl abzufordern.** Die Königin ließ den Printzen alsofort kommen / und sagte ihm / was Se. Allerchristlichste Majest.^t ihm zu lieb thun wolte : Worauf der König selbst an fieng zu reden : und zu ihm sprach : Monsieur **ihr werdet den König euren Vater verliehren / doch ihr**

solt

solt wieder einen andern an mir finden / und ich werde euch allezeit als mein eignes Kind achten. Der Printz warff sich dem König zu Füssen / umfassete seine Knye und versicherte ihn / daß er gegen Se. Majest. auch eben denselben Respect / als er gegen den König seinen Vater gehabt / tragen würde / und nie der grossen Verbindlichkeit vergessen / die er gegen ihn hätte / und daß er Zeit seines Lebens eine tieffe Erkäntlichkeit dagegen behalten würde.

Der König gieng von hier in das Zimmer des Königes von Engelland / und tratt an sein Bette. Die Hoff-Leute wolten aus Respect hinweg gehen / aber Se. Allerchristl. Majest. winckte ihnen / daß Sie es wohl zufrieden wäre / daß jedermann hörete / was Sie zusagen hätte. Hierauff wande er sich zum krancken Könige / und wiederhohlte mit lauter Stimme die Erklärung die er wegen des Printzens gethan / und fügte / dem König zu Trost / noch weiter hinzu / daß er an ihm den Grund der Tugend und der Ehrbarkeit erkannt hätte / welche nicht weniger beytragen würden / die Affection, so er zu diesen Printzen trüge / zu befestigen / als die Pflichten der (s) Verwandschafft und des Gewissens / worzu er sich jederzeit unumgänglich verbunden geachtet hätte.

(s) König Jacobus war ein Sohn der Schwester König Ludwig des XIII. als Vater des jetzigen Königs von Franckreich.

Es ist nicht möglich die Bewegung des Englischen Hofes bey dieser Gelegenheit vorzustellen. Ein jeder bezeugte seine Danckbarkeit gegen den Allerchristlichsten König mit innigstem Eyfer / und ohne Beobachtung des Ranges noch andrer Ceremonien / die man sonst in dergleichen Begebenheiten in acht zu nehmen pfleget. Jederman warff sich ihm zu Füssen / und man hörte in dem gantzen Gemach nichts als Ausdrücke der Freude und Betrübung mit untermischten Glücks-Zuruffungen und Seufftzern; dergestalt daß man die Dancksagungen Sr. Brittannischen Majest. nicht wohl vernehmen kunte; es gieng auch dem Allerchristl. König dergestalt zu Hertzen / daß er sich hinaus begab / weil er die Thränen fast nicht mehr halten kunte.

Dieser klägliche Zustand des Königs in Engelland dauerte biß den 19. Septembr. da er endlich seinen Geist aufgab. Er ward begraben zu Pariß in die Kirche von St. Germain, als ein schlechter Edelmann / ohne Pomp und Ceremonien / wie er es auch so in seinem Testament verordnet hatte. Und kam keine andere Grabschrifft auf sein Grab als diese 5. Wort: **Hier liegt der König** Jacobus.

Also starb dieser unglückliche Herr / und hinterließ dem Printzen von Wallis nichts als die Papier / davon wir oben Meldung gethan. Er hatte es einige Zeit vor seinem Tod geschrieben / und der Printz fand darinn folgende Lehren:

Sin-

Sintemahl die Könige von ihren Handlungen niemand als nur GOtt allein (t) Rechenschafft zu geben haben / so müssen sie sich in allen Sachen mit mehrer Vorsichtigtigkeit auffführen / als die gemeinen Standes sind; Und so die Unterthanen ihrem König und seinen Gesetzen einen treuen Gehorsam schuldig sind / so ist der König hinwieder auch verbunden / grosse Sorgfalt für sie zutragen / und sie zu lieben als ein Vater. Gleich wie ihr nun die Ober-Stell unter ihnen habt / und einstens ihr König seyn sollet / glaube ich / daß es mir als eurem Vater und König gebühre / euch folgende Rahtschläge zu geben / und finde ich mich hiezu um so vielmehr verpflichtet / wenn ich euer Alter wie auch das Meinige / und meinen gegenwärtigen Zustand betrachte.

I. Dienet GOtt als ein rechtschaffener Christ / und seyd ein würdiges Kind der Römi-

(t) Hierzu sagen die Engelländer NEIN / als die da wissen / daß der König eben so wol ein Mensch ist als andre / und sein Amt und Regiment an Göttliche / Natürliche und Staats-Gesetze verbunden / welche zu beobachten / ihn das gantze Volck anhalten / und so er sie frevéntlich und hartnäckig zu violiren sich gelüsten läßt / eben auch zur Raison bringen kan. Es ist eine allzukützliche Sache / die Disposition eines gantzen Volcks / über ihr Leben / Haab und Güter / auf gut Treu und Glauben dem Gewissen eines einigen Menschens zu überlassen.

Römischen Kirche. Keine menschliche Absicht/ welcherley Art sie auch sey/ solle vermögend seyn/ euch davon abzubringen. Bedencket allezeit/ daß die Könige/ Fürsten und alle Grossen der Erden müssen ihrer Aufführung wegen Rechenschafft geben vor dem schrecklichen Gericht GOttes/ wo ein jeglicher wird gerichtet werden nach seinen Wercken. Betrachtet/ daß ihr seyd in diese Welt kommen/ um GOtt zu verherrlichen/ und nicht/ um nach euern Gutdünckeu zu leben; daß durch ihn die Könige regieren/ und daß ohne seine absonderliche Beschützung/ nichts von allen euren Unternehmungen glücklich von statten gehen könne. So dienet dann dem HErrn in euer Jugend/ und ihr werdet dessen Belohnungen empfangen im Lande der Lebendigen. Fanget bey Zeiten und ohne Aufschub an. Vergesset nie/ daß man sich grössere Dinge von hohen Personen versehe/ als von andern: Ihr Exempel gibt grossen Eindruck/ und weil man selbigem fast immer folget/ so muß man auf die Folgen sehen.

2. Wann es GOtt gefällt/ mich wieder auf meinem Thron zu setzen/ so habe ich Ursache

sache zu hoffen / daß ich die Sachen in einen solchen Zustand werde setzen können / daß es euch leicht fallen soll / meine Königreiche nach mir / auf eine solche Weise zu regieren / da die Monarchie ihre Sicherheit / und die Unterthanen eine völlige Zufriedenheit finden. Ein König kan nicht glücklich seyn / wenn seine Unterthanen schwürig sind; und die Unterthanen hinwieder können ihres Vermögens nicht ruhig geniessen / wenn der König nicht in einem solchen Zustand ist / darinn es ihm leicht und thunlich fällt / sie zu beschützen und zu verthädigen. Also erhaltet dann eure Vorrechte; machet aber euren Unterthanen keine Unruhe / weder wegen ihrer Güter / noch wegen ihrer Religion. Seyd eingedenck jenes grossen Gebots: **Thue nichts einem andern / als was du dir gethan wissen wilst.** Gebt wohl acht / daß niemand das Volck unterdrücke durch Plackereyen oder ihnen beschwerlich fallende Unternehmungen. Ich habe es euch gesagt / und es ist eine gewisse und wahrhafftige Sache / daß ein König muß ein Vater seines Volcks seyn / und hinfolglich gegen selbiges eine recht väterliche Zuneigung hägen.

3. Le-

3. Lebet friedsam mit euern Nachbarn/ und wisset/ daß Könige und Fürsten eben solche Ungerechtigkeiten begehen können/ als die gröste Räuber/die die Reisende auf öffentlicher Strasse anfallen/ oder als die See-Räuber/ die alles hinweg nehmen was sie antreffen. GOtt wird sie unfehlbar; darum straffen am Tage des Gerichts. Lasset euch denn den Ehrgeitz und die Begierde einer falschen Ehre nicht dergestalt einnehmen/ daß ihr das Gesetz Gottes und der Natur/ davon ich jetzt erst zu euch gesprochen/ übertreten soltet. Gebet denen Einschlägen derjenigen kein Gehör/ die euch bereden wollen euren Staat zu erweitern durch ungerechte Eroberungen/ sondern seyd vergnügt mit dem was euch zugehört.

4. Wendet alle eure Kräffte an/ die Gewissens-Freyheit festzustellen; und was man euch auch dißfals würde fürstellen/ lasset nie den Vorsatz/selbige durch ein Gesetz festzustellen/fallen/ biß ihr zum Zweck gelanget. GOtt selbst ists/ der durch seine Gnade und absonderliche Begünstigung mit seiner Erkäntniß diejenige erleuchtet/ die er zur wahren Religion ruffet/ und

man gewinnet die Menschen vielmehr durch Sanfftmuth/Unterricht und durch ein gutes Exempel/als durch Furcht uñ Gewalt.

5. Wenn ihr bey zeiten anfangt wohl zu leben/wird es euch viel leichter seyn eure Unschuld zu bewahren/als sie wieder zu erlangen/nachdem ihr sie einmahl verlohrē. Vergesset nie die guten Lehren/die euch gegeben worden/den Müßiggang und böse Gesellschafften zu meiden. Der Müßiggang wird euch in viele Versuchungen stürtzen/ und böse Gesellschafften werden euch ein Gifft werden/ dem es schwer ist zu widerstehen. Leidet nicht/ daß Leute die um euch sind/unzüchtige Dinge oder Gottlosigkeiten reden/ und gestattet nicht/ daß ihr Schertz die Religion beleide/ noch daß man die heiligst- und gottseligste Ubungen des Christenthums zum Gelächter mache.

6. Nichts ist den Männern/ absonderlich den Grossen (ich rede aus (u) Erfahrung/die mir theuer zustehen kommen) so fatal und verderblich/ als den Weibern mit unrechtmässiger Liebe zugethan zu seyn.

(u) Jacobus hat auch unterschiedliche Maitressen gehabt/ unter andern eine Schwester des Hertzogs von Marlborough, mit der er den Duc de Berwyck Frantzösischen General/ gezeuget.

seyn. Dieses ist unter allen Lastern das meist verführische und das schwerste zu überwinden/ wenn man es nicht gleich bey seiner Gebuhrt erstickt. Es ist ein Laster/ welches unter jungen Leuten nur allzugemein und durchgängig ist: Es sind deren wenig/ die sich befleissigen dessen Gefährlichkeit zu erkennen/ und die sich nicht lassen durch die böse Exempel/ wie auch durch die Einblasung und Räncke des Teufels/ mithinreissen. Ihr müsset hier vor allen andern auf eurer Hut stehen / weil es GOtt gefallen/ euch im Purpur gebohren lassen zu werden/ und je höher die Leute sind / je mehr stehen sie hier in Gefahr/ absonderlich wenn sie in Ruhe und Uberfluß leben. Doch was euch am meisten bewegen soll/ über euch selbst zu wachen / solches ist das schreckliche Exempel Davids. Kaum war dieser auf seinen Trohn befestiget/ als er die grossen Dinge / die GOtt für ihn gethan/ vergaß / und sich durch das Anschauen eines Weibes die Augen so bezaubern ließ/ daß er in Ehebruch/ und vom Ehebruch in Todschlag verfiel. Ach! daß alle/ die wie er/ das Unglück haben / in diese heßliche Laster zufallen/ sich seiner davor gethanen

Busse erinnern und seinem Ernst nachsolgen möchten / nicht vorbey gehende die Züchtigungen und Trübsalen / die ihm GOtt in dieser Welt zugeschickt / um ihn in der andern selig zu machen.

7. Seyd gnugsam Meister über euch selbst / um euch nie von Zorn übernehmen zu lassen. Diese Passion beleydigt GOtt / und ist den Menschen widrig. Sie benimmt demjenigen Verstand und Vernunfft / der sich von ihr hinreissen lässt / und verursachet öfters seinen Untergang. Was ein König redet / vergißt man so leicht nicht / und nichts kan sonst die Leute abhalten / sichs hinter ein Ohr zu schreiben / und sich zu rächen / als die Furcht und Religion. Der Zorn machet einen Fürsten untüchtig zum regieren. Denn wie soll er andre beherrschen / da er sich selbst nicht beherrschen kan.

8. Meidet die Ergetzlichkeiten des guten Essens und Trinckens / und fliehet alle Uberfüllung; Denn sie ruiniren die Gesundheit / und machen die Menschen ungeschickt ihr Amt zu thun. Es ist sehr schwer / eine einmahl angenommene Gewohnheit abzulegen. Das zu viele Weinsauffen bringet in weniger Zeit diejenige

ums Leben / die einer lebhafften und frischen Natur sind / und machet tumm diejenigen/ so ein phlegmatisches Temperament haben. Ich halte nicht für nöthig / weitläufftig in diesem Punct zu seyn / weil unter denen politen Nationen wenig Printzen sind / die sich einem so gemeinen und schändlichen Laster ergeben.

9. Ich rahte euch auch/ euch wohl vorzusehen/daß die Hitze der Jugend/der Hochmuth / die Gewinnsucht und Vortheilhafftigkeit/oder die Schmeicheley/euch nie zu einem offensiv - Krieg verleite / es wäre dann/ daß er offenbar rechtmässig wäre. Denn anders würdet ihr zugleich Göttlich-und menschliche Gesetze verletzen. Es ist denen Königen und Fürsten eben so unmüglich/ um wieder obiges Gleichniß zu brauchen/ die ihren Nachbarn anthuende Ungerechtigkeiten in Abzwackung ihrer Städte und Länder zu rechtfertigen/es sey denn im Fall gerechter Repressalien, als es denen See-und Strassen-Räubern ist/ die an Privat-Personen begehende Ungerechtigkeiten in gewaltsamer Hinwegnehmung ihrer Güter zu entschuldigen. Ihr müsset zwar/wo es die Noth erfordert/das jeni-

jenige/ was euch rechtmässig zugehöret/ erhalten und verthädigen/ mithin die Waffen ergreiffen / und Gewalt mit Gewalt vertreiben; Solches seyd ihr euch selbst und euern Unterthanen schuldig; Aber selbst anzufallen in einem unrechtmässigen Krieg / ist ein Unternehmen einer verderblichen Folge/ so wol für dieses als für jenes Leben. Denn erstlich vergibt uns GOtt nicht/ so wir nicht Erstattung thun/ welches von den Fürsten selten geschiehet. Zum andern / was verursachet nicht der Krieg vor Verwüstungen in gantzen Ländern und Königreichen durch den Ruin so vieler 1000. unschuldigen Personen? Uber diese gemeine Gewissens-Regeln / die alle Fürsten verpflichten / muß ein König in Engelland nach einer guten Politique in diesem Stück mehr als jemand anders vorsichtig seyn. Denn er hat nicht Macht genug / einen Krieg anzufangen und fortzuführen / ohne Beyhülffe seines Volcks. Und da das Volck in Engelland jederzeit der Meynung ist/ daß es ihm nichts nütze/ Geld herzugeben zu auswärtigen Eroberungen / so geschieht es nohtwendig / daß die Kriegs-Lasten auf die Einkünffte des

Königs fallen / und auf die bey uns sogenannte Civil-Role, und daß also der König sich in schwere Schuld-Lasten stecket.

10. Aus eben der Ursache muß ein König in Engelland Sorge tragen/ daß seine Ausgaben seine Einkünffte nicht übersteigen/ under nichts unternehme/ als was dem Volck gefällig und zum gemeinen Besten gereiche. Wenn ihr inne werdet/ daß jemand von euren Ministern oder Bedienten eurer ihm anvertrauten Macht mißbrauchet/ und sich deren bedienet/ eure Unterthanen zu plagen und zu drücken/ so entsetzt sie ihrer Aemter / und strafft sie selbst ab / ohne sie dem Parlement zur Untersuchungen zu übergeben / als welches nichts lieber von euch begehret/als sie euren Händen zu entreissen / und selbst Recht über sie zu sprechen/welches dann zu nichts anders abzielet / als eure Authorithät zu schwächen / und denjenigen den Muth zu benehmen/die euch treulich dienen.

11. Begebet euch vornemlich darauf/die Beschaffenheit der Englischen Regierung zu erkennen / damit ihr beydes eure und des Parlements-Rechte in rechtmässigen Gräntzen erhalten könnet. Weiter/erkun-

digt euch der Commercien der Nation/ und suchet selbige/ so viel ihr könnt/ durch rechtmässige Wege in Flor zu bringen. Denn die Commercien bereichern das Königreich/ und machen euch äusserlich ansehnlich. Vor allen aber vergesset nichts/ um euer Ober-Herrschafft auf dem Meer zu erhalten; Denn ohne dieses kan Engelland nicht sicher seyn.

Der Printz war etwan 13. Jahr alt/ als König Jacobus starb / und that sich schon / gleich einem im Frühling in voller Blüthe stehenden Baum/ durch allerhand Königl. Tugenden hervor/ welche an ihm zu reiffen anfiengen / und die Augen des Frantzösischen Hofes auf ihn zogen. Es ist wohl wahr / daß das großmüthige Vorhaben des Königs in Franckreich / ihn zum König in Engelland zu erklären/ Schwierigkeit im Raht durchzudringen fand; Doch die es nicht gut hiessen / machten sich gleichwol einen Ruhm davon / zubekennen / "daß sie gegen den Printzen alle mügliche Hochachtung trügen / daß sie froh seyn würden / Gelegenheit zu haben / ihm Dienste zu leisten / und daß sie niemahls die Gedancken fassen würden / sein Interesse fahren zu lassen / so lang als es ihres eigenen Vaterlands seines verstatten möchte ; Allein es wäre/ zufolge des Innhalts des letztern Friedens-Schlusses / zubefürchten / daß man nicht in einen neuen Krieg verfiele / ja daß ihnen solches unver-

"meidlich fiele. Hinzu fügende/daß ob sie wohl die "Zeit nicht vor gelegen achteten/ öffentlich den Titul "des Printzens zu erkennen / sie doch hoffeten / daß "Se. Majest. und der Printz es nicht übel aufneh- "men würden / daß sie ihre Gedancken frey entde- "cket. Der D. . de T. . . der D. . . de M. . . . die Grafen von R. . . . und von . . M. . . . de Ch. . . . d, und einige andre waren dieser Meynung; Allein der König blieb fest bey seiner Resolution, und der Dauphin, der zuletzt sprach/ beantwortete alle vorgebrachte/ theils auf des Königs Ehre/theils auf das Beste des Königreichs sich beziehende/ Einwürffe so wohl/ daß Se. Majestät und alle Fürsten des Geblüts gäntzlich von der Rechtmässigkeit und Nohtwendigkeit solcher Erkänntniß überzeugt wurden.

Der König in Franckreich / welcher schon Resolution genommen / ehe er noch den Raht versamlet/ hörete des Dauphins Rede mit sonderbaren Vergnügen an; Und kaum hatte er ausgeredet/ so gab der König Befehl / den Printzen zum König von Groß-Brittannien auszuruffen / so bald König Jacobus würde gestorben seyn. Welches auch mit allen in solchen Fällen gebräuchlichen Ceremonien geschahe / indem das Volck grosse Freude bezeugte/ und seinen freudigen Zuruff unter den Trompeten-Schall mit erklingen ließ / 2c. Hierauf ward die Königin seine Mutter zur Regentin gesetzt/ Mylord Midleton empfieng die Siegel / alle Herren leisteten den Eyd der Treue / das Hof-Gesinde küßte ihm die Hand/

Hand / und alles gieng auf eben denselben Fuß wie bey Lebzeiten Königs Jacobi fort.

Se. Allerchristlichste Majestät war damit noch nicht vergnügt / ihn in seinen Ländern ausruffen zu lassen; Sondern sie sandte auch an alle ihre Abgesandten Ordre / allen Höfen in Europa solches kund zu thun. Er wolte ihm auch eine sonderliche Probe seiner Freundschafft darinn erzeigen / daß er für seine künfftige Erziehung Sorge auf sich nahm. Er war schon ziemlich weit in seinem studieren gekommen / und hatte Geschicklichkeit genug noch mehr darinnen zuzunehmen. Dannenhero der König in Franckreich auf seine Unkösten / ihm geschickte Lehrmeister setzte / um ihm die nöthigsten Stücke der Mathematischen Wissenschafften zu lehren / absonderlich die Schiffahrt / die Bevestigung und dergleichen; Worinnen er auch so geübt / daß man versichert / er verstehe die Schiffahrt vollkommen / und sey aller Europæischen Sprachen mächtig. Uber das lernete er auch Tantzen / Reiten / Fechten / und alle einem solchen Fürsten wohl-anständige Exercitien / den der König in Franckreich zum König von Engelland erkläret hatte.

Alle diejenige / die um ihn gewesen / bekennen / daß er grossen Verstand habe / und welche ihn in Gelegenheiten gesehen / versichern / daß er so viel Klugheit als Muth besitze. Als er 12. Jahr alt war / gieng er einstens mit den Hertzog von Berry und einigen andern Herren in den Wald von St. Germain auff die Jagd / man setzte einem grossen wilden

Schweine nach/ und da die gantze Gesellschafft sich zerstreuet/ kam er allein mit einem einigen Diener dieser Bestie in den Lauff/ unterdessen erschrack er im geringsten nicht davor/ sondern erlegte das Schwein mit einem Büchsen-Schuß/ und machte also dem Nachsatz ein Ende. Es ist gewiß/ daß wenig Frantzosen so geschickt/ als er/ in allen Leibes-Exercitien, als Schiessen/ zu Pferde rennen ꝛc. sind/ wiewohl sonst die Frantzösische Nation hierin alle andere übertrifft; und man kan kurtz sagen/ daß ihm nichts an einer vollkommenen Erziehung mangle.

So bald er den Titul eines Königs in Engelland angenommen/ gab ihm der König in Franckreich eine Garde von 50. Personen aus der seinen/ nebst 12. von den 100. Schweitzern/ 6. Trabanten/ und übrigen Hoffstat nach Proportion/ und assignirte ihm eine Pension von 50000. Livres monatlich/ worzu er fast noch eine gleiche Summa setzte/ so aus einem absonderlichen Fonds zu erheben. Lasset uns ein wenig von ihm abtreten/ und sehen/ wie die Zeitung von seiner Erkäntniß in fremden Landen aufgenommen worden.

In Engelland war das Volck ungemein bestürtzt; denn es hatte diesen Printzen jederzeit vor ein untergeschobenes Kind gehalten. Ja es war noch nicht lange/ daß Se. Christl. Majest. um die Früchte des Friedens zu sammlen/ den König Wilhelm zum König in Engelland erkannt hatte. Nachdem nun dieser sehr witzig war/ kunte er bald aus dem

Verfahren des Königs in Franckreich mercken/ was seine Absichten waren. Er schrieb gleich an den König in Schweden als Gewährern (Garant) des Ryßwickischen Friedens/ um ihm eine so klare Violirung desselben wissend zu machen. Er schickte zu gleicher Zeit einen Expressen an den Grafen von Manchester, seinen Ambassadeur zu Pariß/ mit Ordre/ sich von dannen zu machen/ ohne Abschied zu nehmen/ und ließ dem Monsieur Poussin, Secretario des Frantzösischen Ambassadeurs/ andeuten/ sich aufs schleunigste aus dem Reich zu packen. Die Nation præsentirte dem König Adressen/ und beschloß einmüthig/ Se. Majest. zu unterstützen/ bezeugte anbey über der That des Königs von Franckreich sehr empfindlich zu seyn; dergestalt/ daß diejenige/ so nicht Feinde des Neu-Erklärten waren/ anfiengen zu befürchten/ es möchte Se. Allerchristl. Majestät einen allzueyligen Fehltritt gethan haben.

König Wilhelm verlohr keinen Augenblick Zeit/ die grosse Alliantz zu formiren; welches die Frantzosen nicht hindern konten. Er cassirte das Parlement/ berieff ein neues/ und communicirte die neuen Alliantz-Tractaten den beyden Häusern/ welche solche einmüthiglich approbirten/ und eine Acte des Hoch-Verraths wider den prætendirten Printzen von Wallis ergehen liessen. Kaum war solches geschehen/ als König Wilhelm starb. Die Sachen waren in dem Parlement so weit kommen/ daß der Krieg unvermeidlich war. In Italien hatte selbiger schon angefangen/ und andrer Orten

stund alles in der Anschickung / selbigen anzufangen. Ich will weiter nichts von diesem Krieg gedencken / ohne nur / daß der König in Franckreich ihn bloß / aus Antrieb einer Großmüthigkeit / und um den Printzen zu unterstützen / angefangen; massen es ihm anders ein leichtes gewesen / vor seinem Enckel den Duc d' Anjou durch einen Partage-Tractat gute Conditiones zu erhalten / oder wenigstens zu verhindern / daß die Engelländer sich nicht mit in den Krieg gemenget hätten / welches dann / menschlichen Ansehen nach / allen Vortheil auf seine Seite würde fallen gemacht haben.

Anno 1706 fand sich Se. Allerchristl. Majest. genöthiget / den Frieden zu begehren; doch sein Gewissen ließ ihm nicht zu / die dem König Jacobo vor seinen Tod gethane Promessen zu vergessen. Er berathschlagte sich mit der verwittweten Königin und den Printzen / und versicherte sie / daß er niemahls ihr Interesse würde fahren lassen / ob ihn wohl die gegenwärtige Noth seiner Sachen / und das inständige Bitten seiner Unterthanen vermocht hätten / einige Friedens-Eröffnung den Feinden zu thun. Dieses Compliment Sr. Majest. machte sie seufftzen / und der Printz antwortete ihm / daß nicht nur sein Interesse / sondern gar sein Leben viel zu geringe wäre / um es mit dem Besten des Königreichs in gleiche Consideration zu ziehen. **Es ist mir genug / setzte er hinzu / meine Sache in die Hände der Göttlichen Vorsehung zu befehlen / nachdem ich von der Affection Ew. Majest. sattsam versichert bin.** Die

Die guten Absichten Sr. Allerchristl. Majestät/ in Ansehung des Friedens/ waren zur selben Zeit umsonst/ und gewisse Personen welche glaubten/ es wäre ihr Vortheil den Krieg fortzusetzen/ verwarffen alle Propositiones, und forderten weniger nicht/ als den totalen Ruin der Frantzösischen Nation. Als der König solches gemerckt/ faßte er wieder Muth/ und that unglaubliche Dinge. Die Offerten, welche Se. Majest. gethan/ bewegten das Hertz seiner Unterthanen/ und machten/ daß sie je länger je mehr zu den Kriegs-Unkosten herschossen/also daß/ wider Vermuthen und Meynung der Feinde/ Se. Majest. sich in dem Stand befand/ nicht nur die grosse Progressen der Alliirten in **Flandern** zu hemmen/ sondern auch den Meister in **Spanien** zu spielen/ und die vereinigte Armee bey Almanza zu schlagen. Der Marchall de Villars that auch einen glücklichen Einbruch in **Teutschland**/ und in Provence musten die Alliirten die Belagerung von Toulon aufheben. Wie nun diese glückliche Succesſe den niedergeschlagenen Muth der Frantzösischen Nation hinwieder um vieles aufrichteten; also gaben sie auch dem Hof zu St. Germain das Leben einiger massen wieder.

Noch eine andre Sache schmeichelte dem Frantzösischen Hof/ und machte ihm zu neuen Vortheilen Hoffnung. Die Schottländische Herren/ die sich zu St. Germain aufhielten/ hatten nicht verabsäumet/ sich der Gelegenheit/ die ihnen die Vereinigung der beyden Königreiche gegeben/ zu bedienen/

um

um die mißvergnügte Parthey in Schottland zu versuchen; Sie hatten eine so gute Correspondentz dahin unterhalten / daß sie geschwinde Nachricht von allem vorgehenden/und von dem Sinn der Nation bekamen/welche sie sogleich nach Verſailles communicirten. Der allezeit kluge König in Franckreich wolte nichts in dieser Sache übereilen / wiewol es genugsames Ansehen hatte / daß sie gelingen würde / ehe und bevor man ihm eine Liste einer grossen Anzahl vornehmer Schottländischen Familien geschickt / welche bereit waren ihren rechtmässigen König Jacob VIII. wie sie ihn nannten/aufzunehmen/ da dann Se. Majest. auf wiederholetes Ansuchen der Schottländischen Herren / den Marquis de Nangis nach Schottland absendete/ ihn mit nöthigen Kriegs-Rüstung zu einer Unternehmung versahe / und ihm Befehl gab / die besten Nachrichten/ die er nur könte / einzuziehen / nicht nur von der Wahrheit dessen was man ihm hinterbracht / sondern auch von der erforderten Macht um solches Vorhaben auszuführen / und was für eine Macht die Engelländer etwan mit unvermutheter Gelegenheit daselbst entgegen stellen könten. Der Marquis kam wieder zurück mit guten Versicherungen / daß der König in Schottland eine ziemliche Parthey antreffen würde/so parat wäre/ sich mit ihm zu conjungiren; Also daß man alle Ursach habe / zu hoffen/ daß solche Unternehmung einen glücklichen Fortgang haben werde.

Bey so gestalten Sachen / wurde dieser Handel

dem

dem Römischen Hof communiciret / und als eine sehr verträgliche Gelegenheit vorgestellt / so wol vor sein Interesse als auch vor die Fortpflantzung der heiligen Catholischen Religion. Der Printz sendete zugleich einen sehr beweglichen und ehrerbietigen Brief an Se. Heiligkeit / welche das Vorhaben billigte / und nach Franckreich eine considerable Summa zu desto leichterer Bewerckstelligung desselben übermachte. Se. Allerchristlichste Majestät machte hierzu mit solcher Beschleunigung und Geheimhaltung Anstalt / daß der Feind gantz keine Nachricht von solchem Dessein bekam / und alles noch vor dem Frühjahr fertig war.

Der Ritter von *St. George* (diesen Nahmen nahm er damahls an/)nachdem er offt mit dem König in Franckreich wegen dieser Unternehmung conferiret , war froh/Gelegenheit zu finden/sich in der Welt hervor zu thun/ angetrieben durch eine heimliche Bewegniß des Ruhms / und durch eine edelmüthige Begierde / des führenden Characters würdig zu scheinen / und die Regeln zu Ehren zugelangen/ auszuüben / welche ihm durch diejenigen / die seine Erziehung besorgt / beygebracht worden. Er empfieng die Complimenten des gantzen Hofes und des vornehmsten Frantzösischen Adels / zu seiner vorhabenden Expedition / und jederman bezeigte sich eyferig / ihm guten Succeß zu wünschen. Endlich nahm er von den Printzen und Printzeßinnen des Geblüts Abschied / und so wir dem gemeinen Gerücht glauben zustellen wollen/ zumahl es nichts ungemei-

gemeines in sich hält / weil es kein unglaublich Ding ist / einen Printzen von 20. Jahren verliebt zu sehen / so ist es nicht bey einem blossen Adjeu bey Mademoiselle C. . . . verblieben / als welche er seit einiger Zeit mit so beweglichen Augen anschauete / daß man bey Hofe gewahr wurde / wie bey seinem verbindlichen Begegnungen gegen diese schöne Person etwas mehr als die ordentliche Ehrerbietung sich finden müste. Wahr ist es zwar / daß diese Passion keine weitere Folgen gehabt; Allein es kan seyn / daß gewisse Staats-Raisons beydes die Fortsetzung ihres Liebes-Feuers als auch die Vollziehung ihrer Heyrath unterbrochen. Ob man nun wol bey einiger Zeit her wenig mehr bey Hofe davon geredet / wegen der Sorg-fältigen Remonstrationen der Consequenzien, so die Königin dem Printzen gethan; So hat man doch in Acht genommen / daß er nie dieser Schönheit gedencke / ohne empfindliche Eindrücke von sich spühren zu lassen / welche sie seinem Hertzen gegeben.

Um wieder zu seiner Expedition zu kommen / den Tag vor seiner Abreise kam der König von Franckreich ihn zu besuchen. Er empfieng Se. Majest. mit einem zugleich ehrerbietigen und Liebes-vollen Bezeigen / und sagte ihm in Beyseyn einer grossen Menge Hoff-Leute mit den kräfftigsten Ausdrücken vor alles das jenige Danck / welches er zum Fortgang dieses Wercks hätte thun wollen. Der König antwortete ihm auf das verbindlichste / daß er nicht gekommen wäre seine Dancksagungen einzu-

zunehmen/ sondern ihm eine (x) glückliche Reise zu wünschen; und ihn mit einem Degen zu beschencken/ ihn bittende/ solchen für die gute Sache zu führen/ und eingedenck zu seyn/ fals er glücklich wäre/ und es gut ablieffe/ daß es ein Frantzösis. Degen wäre. Der Ritter ward durch dieses Compliment Sr. Allerchristl. Majest. sehr gerührt/ und versicherte/ daß wenn er so glücklich wäre/ sich auff den Thron seiner Vorfahren zu sehen/ er sich nicht mit blossen Briefen und durch Abgesandten gegen ihn bedancken/ sondern ihm durch seine Wercke die Proben seiner Danckbarkeit geben wolte. Der König fragte ihn ferner/ ob er zufrieden wäre mit den Officiers und Bedienten/ die er ausgelesen um ihm aufzuwarten/ und der Ritter antwortete/ daß er hierin und in allem andern sich die Disposition Ihro Majest. gäntzlich gefallen lasse.

Endlich gieng er/ nach genommenen Abschied von den Allerchristlichsten König/ den 8. Martii neuen Calenders/ nach Duynkirchen. Es brauchts nicht des traurigen Abschieds der Königin und der Printzeßin seiner Schwester zu gedencken. Die Betrübniß der erstern ist nicht zu beschreiben/ es sey dann/ daß man die Menge der Thränen/ die sie vergossen/ könte entwerffen/ und die dem Ritter eine wehmüthige Prüfung gewesen. Sie umhalste ihn tausendmahl/ und konte sich nicht entschliessen/ ihn

(x) In einigen Relationen war gesetzt/ der König habe gegen ihn diese Worte geführet: Ich wünsche/ daß ich euch nicht wieder sehen möge.

ihn zu lassen / so sehr fürchtete sie / ihn niemahls wieder zu sehen. Die andre zerfloß auch in Thränen / fiel ihm um seinen Halß / mit der ersinnlichsten Brünstigkeit / und konte sich nicht enthalten / ihm zu bezeugen / wie sehr sie seiner Persohn halber besorget wäre.

Nachdem nun alles zu dieser Unternehmung fertig war / hielte der König von Franckreich / als der schier gar nicht an einen glücklichen Ausschlag zweifelte / für unnöthig / länger ein Geheimniß daraus zu machen / und in solcher Meynung schickte er gleich folgenden Tages / nach der Abreise des Ritters / nachstehendes Schreiben an seine Ministers nach Rom / in der Schweitz / zu Genev und an andern Orten ab.

JCh habe von langer Zeit her geglaubet / daß das gemeine Beste Europæ von mir erforderte / dem König von Engelland die nöthige Hülffe zu geben / um wieder auf den Thron seiner Vorfahren zu steigen / nicht zweifelnd / der allgemeine Friede werde eine unfehlbare Folge des glücklichen Ausschlags dieser Unternehmung seyn / und daß die Unterthanen dieses Königs sich gleichfals glückselig achten werden / ihn in die Würde seiner Vorfahren wieder einzusetzen / und sich hierdurch von dem sie continuirlich drückenden

den Lasten / eines sie so wenig angehenden Krieges zu befreyen.

Und nachdem die Schottländer noch mehr Ursache haben / als die Engelländer / mit der gegenwärtigen Groß-Brittannischen Regierung übel zu frieden zu seyn / hat mir die Gelegenheit bequem geschienen / dieser Nation ihren rechtmässigen Herrn wieder zu geben / und diesen Printzen in den Stand zu setzen / sie von der Unterdrückung zu erlösen / die sie seit der unter dem letztern König von Engelland Jacobo III. vorgefallenen Veränderung erduldet.

Diese Ursachen haben mich bewogen eine Escadre meiner Kriegs-Schiffe zu Duynkirchen auszurüsten / und dem König in Engelland eine gute Anzahl meiner Trouppen mitzugeben / um ihn in Schottland zubegleiten / und den getreuen Unterthanen / die sich für ihn erkläret / zu Hülffe zu kommen.

Er gehet von hier ab nach Duynkirchen / des Vorhabens / daselbst zu Schiff zu gehen / und sich in aller Eil nach Schottland zu verfügen. Seine Meynung ist nicht / ins Königreich zu kommen / um erst durch dessen Eroberung Recht darüber zubekommen /

men / (par droit de conquête) sondern das Volck zuverpflichten / ihn als denjenigen anzunehmen / dem es rechtmässig zugehöret. Eben so wird er auch mit den übrigen Völckern seiner Länder verfahren / die ihm den schuldigen Gehorsam leisten werden / und wird er unter seinen Unterthanen keinen andern Unterscheid machen / als nach dem Eyfer und Ergebenheit / so sie ihm bezeugen werden / ohne Absicht auf die Religion / die sie bekennen / als worüber er ihnen eine völlige Freyheit lassen wird.

Mein Zweck ist nicht / meine Macht zuvermehren / durch die Hülffe / die ich dem Printzen zu seiner Wiedereinsetzung hergebe. Ich vergnüge mich bloß damit / daß ich ein Werck der Gerechtigkeit thue / indem ich die Ehre gekrönter Häupter räche / die in der Person des Königs seines Vaters so sehr gekräncket und verletzt worden ; Und meine Wünsche werden vollkommen erfüllt seyn / wenn / nachdem GOtt meine Bemühung wird gesegnet haben / der glückliche Fortgang dieser Unternehmung / mir die Mittel darbietet / gantz Europa einen dauerhafften Frieden / der ihm so nöthig ist / zuverschaffen.

Gleichwie die Resolution / die ich ergriffen / bald in gantz Europa public seyn wird / so ist mein Begehren / daß ihr dieser Instruction gemäß davon sprechet. Gegeben zu Versailles, den 8. Martii / 1708.

Bey Einlauffung dieses Briefes ordnete Se. Heiligkeit öffentliche 40. stündige Gebete in der Englischen / Schott- und Irrländischen Kirche zu Rom an / für glücklichen Fortgang der Sache / und ertheilte allen denjenigen Ablaß / welche dahin kommen würden / ihr Gebet zu thun.

Der Ritter fand bey seiner Ankunfft zu Duynkirchen neue Zeichen der Hochachtung des Königs in Franckreich. Se. Majest. hatte daselbst hin voraus geschickt sehr schöne Zelten / einen ziemlichen Hauffen güldene und silberne Geschirre / so von sehr künstlicher Arbeit waren / Kleider vor seine Leib-Garden / Livrey vor seine Hof-Stat / und mit einem Wort / alles was zu seiner Ausrichtung vonnöthen war. Die Fahnen und Standarten führten solche Uberschrifften / die sich zu dem Vorhaben schickten. Einige hatten der Königlichen Englischen Standart ihre: GOtt und mein Recht. Andre: *Nil desperandum Christo Duce & Auspice Christo.* Unter Christi Anführung und Begünstigung muß man in keinem Ding verzagen. Noch andere endlich: *Cui vente & mare obediant, impera Domine & face tranquillitatem.* O HErr! dem Wind und Meer gehorsam sind / gebiete

und laß eine Stille werden. Wir wollen nun hier den Ritter einige Tage auf guten Wind warten lassen / und indessen sehen / was anderwerts passiret.

Man kan leicht erachten / daß / wie geheim man auch diese Unternehmung gehalten/die Zeit dennoch etwas davon habe entdecken müssen. Die Holländer bekamen am ersten Wind davon/und gaben dessen Nachricht an Monſ. Cadogan, Miniſtre der Königin von Engelland. Dieser Herr hatte wol ein Aug auf die Zurüstungen/ die man zu Duynkirchen machte / unterdessen war es ihm bis zu Ankunfft des Ritters in selbige Stadt unmüglich/eigentlich dahinter zu kommen / worauf sie angesehen wären. So bald er nun erfuhr / daß der Ritter zu Duynkirchen ankommen / zweifelte er nicht mehr an dem Vorhaben / und berichtete es also gleich nach Engelland. Worauf der Secretarius Monſr. Boile das Unter-Hauß informirte / daß Se. Majest. ihm befohlen / ihnen die Nachrichten zu commuuiciren/ die sie eben itzo empfangen/daß/nemlich die Frantzosẽ grosse Zurüstungen zu Duynkirchen machten/ einen Einfall in Engelland zu thun / und von der Ankunfft des Prætendenten in selbige Stadt. Welches dann die beyde Häuser vermüssigte folgende Adreſſe Jhro Majest. zu überreichen.

“Wir Euer Majest. unterthänigste und getreue„ste Unterthanen/ die Geistliche und Weltliche Her“ren / und die Gemeinen von Groß-Brittannien/ “im Parlement versammlet / nehmen die Freyheit

“Ew.

"Ew. Majest. unsre unterthänigste Dancksagung
"abzustatten / daß es Deroselben gefallen / Dero
"Parlement die empfangene Nachrichten zu com-
"municiren / von dem durch den prætendirten
"Printzen von Wallis formirten Vorhaben/einen
"Einfall in dieses Königreich/ vermittelst Frantzösi-
"scher Kräffte/zuthun.

"Wir erkennen so wol die Glückseeligkeit / deren
"wir unter Ew. Majest. geniessen / als auch die ge-
"fährlichen Consequenzien einer solchen Unter-
"nehmung / so wohl in Ansehung Ew. Person/als
"Ew. Regierung ; Dannenhero wir mit innigster
"Behertzigung des Interesse so wir an Ew. Erhal-
"tung nehmen/ vor Ew. Majest. kommen / selbige
"zu beschwören / vor Dero Königl. Person genaue
"Sorgfalt zu tragen ; Unsrer Seits versichern wir
"dieselbe / daß wir einmüthig und tapffer entschlos-
"sen sind / unser Vermögen und Leben zu wagen
"für die Vertheidigung Ew. Majest. und Dero un-
"streitigen Rechts zu der Crone dieser Reiche/ gegen
"den prætendirten Printzen von Wallis / und ge-
"gen alle Dero innerliche und äusserliche Feinde.
"Die Vorsorge so Ew. Majest. bereits gemacht zu
"Vertheidigung ihrer Länder/ und absonderlich der
"Fleiß / da dieselbe eine so grosse Flotte in so weniger
"Zeit ausrüsten lassen / machen allen euern guten
"Unterthanen ein Hertz/ die sich auch durch den Ey-
"fer / den die General-Staaten bey dieser Gele-
"genheit bezeuget / sehr gerühret befinden.

"Unsre Schuldigkeit treibet uns noch weiter an

"Ew. Majest. unterthänigst zu bitten / daß Sie be-
"lieben möchte / die Gesetze wider die Papisten und
"(y) Nonjureurs zur Execution bringen zu las-
"sen / und Dero Befehle zu ertheilen / um alle die-
"jenige Personen mit ihrem Gewehr und Pferden
"zu arrestiren / auf die Ew. Majest. Ursach hat / Ver-
"dacht einer Ubelgesinntheit gegen Dero Person
"oder Regierung zu werffen.

"Und gleich wie wir nicht zweifeln / daß durch
"Göttlichen Segen / den er zur Ew. Majest. noch fer-
"ner nehmenden sorgfältigen Vorkehrungen geben
"wird / das Vorhaben Dero Feinde nicht zu ihrer
"eignen Schande ausschlagen werde; Also ergreif-
"fen wir diese Gelegenheit mit Freuden / um Ew.
"Majest. und aller Welt zubezeugen / daß nie eini-
"ge solcher Art Unternehmung solle vermögend seyn
"uns abzuhalten / Ew. Majest. in gegenwärtigen
"Krieg gegen Franckreich zu unterstützen / und wer-
"den wir Deroselben nach allen Kräfften solchen mit
"Nachdruck fortsetzen helffen / bis daß die Spani-
"sche Monarchie dem Hause Oesterreich wieder ein-
"geräumet sey / und Ew. Majest. die Ehre gehabt
"habe / das grosse Werck der Wiederherstellung der
"Freyheiten in Europa zu vollenden.

Die Königin antwortete auf diese Adresse:

Mylords & Messieurs.

"Ich habe ein so vollkommenes Vertrauen auf
"Göttlichen Schutz / und bin von der Treue meiner
"guten

(y) Die den Eyd der Treue nicht ablegen wollen.

"guten Unterthanen dergestalt versichert / daß ich "hoffe / es werde dieser Anschlag nur allein denen "zum Nachtheil gereichen / die ihn geschmiedet.

"Die Ergebenheit / die ihr gegen mich und gegen "das Interesse, so ihr nehmet an Erhaltung meiner "Person und meines Regiments / bezeuget / ist mir "höchst-angenehm / und werde ich auf den Raht / "den ihr mir bey dieser Gelegenheit gebet / sonderlich "bedacht seyn.

"Ich bin auch sehr vergnügt über die den General-Staaten von euch wiederfahrende Gebühr / "da ihr erwogen / mit welcher Sorgfalt sie für unsre "Sicherheit wachen / und mit welcher Geschwin"digkeit sie uns alle mögliche Hülffe geleistet.

"Die feste Resolutiones, die ihr bey allen Vor"fällen spühren lasset / um mich in diesem Krieg bis "zu einem glücklichen Beschluß zu unterstützen / sind "sehr verbindlich für mich / und bin versichert / daß "sie unserm gemeinen Feind allen Muth benehmen / "und nicht wenig beytragen werden / alle unsre Al"liirten anzufrischen / und ihnen neue Vortheile "zu wege zu bringen.

Die Gemeinen ordonnirten auch / daß man eine Bill verfertigen solte / um Se. Majest. zubefugen / sich aller derjenigen zu versichern / die sie argwohnen möchte / wider ihre Person und Regierung Verrätherey vor zu haben. Und zufolge dem Begehren des Parlements in der Adresse beyder Häuser / ließ die Königin eine Proclamation publiciren / darinnen der Ritter mit allen seinen Anhängern

Partisans und Mitgenossen vor Verräther und Rebellen erklärt / auch denen Papisten scharff eingebunden wurde / sich in ihre Wohn-Plätze zu begeben / und sich nicht über 5. Meilen aufs höchste davon zu entfernen / auch sich aus den Städten Londen und Westmünster und aller auf 10. Meilen herum liegenden Gegend weg zu machen.

Und kan man im vorbey gehen mercken / daß die Papisten in Engelland und Schottland bey dieser Gelegenheit gewißlich an vielen Orten viel ausstehen müssen / und daß sie / ob wohl ihre Gründe mit sich brachten / dem Ritter Glück zu wünschen / sich dennoch um dieser Sache willen nicht im geringsten gereget / als die sich leicht einbilden kunten / daß bey einem unglücklichen Ausschlag sie unfehlbar neue Leiden würden erfahren müssen.

Uberdem præsentirte man noch eine Bill / worinnen eine Clausul war / dadurch in gewissen Orten Schottlands die Vasallen vom Gehorsam ihrer Ober-Herren freygesprochen wurden / im fall sie sich zur Parthey des Ritters schlagen würden / und diese Bill war an dem / daß sie solte fest gesetzt werden. Ja ausser vorher gehende Adresse, welche die beyde Häuser gemeinschafftlich præsentirten, kamen noch 2. andere zum Vorschein den 22. Martii / als eine Antwort auf Ihro Majest. Rede den 10. Martii / welche viel sehr harte Ausdrücke wider den Ritter und seine Adhærenten in sich enthielten.

Auf die erste Zeitung des Frantzösischen Armaments zu Duynkirchen / hatte sich der General-

Ma-

Major Cadogan nacher Brüssel verfüget / um mit dem Herrn von Owerkercke eine Einschiffung einiger Englischer Trouppen nach Groß-Brittannien zu verabreden / wie auch die Mittel / die Garnisonen wieder zu ergäntzen / aus welchen man sie zöge. Von Brüssel gieng der General-Major auf Gent / und nachdem er mit dem General Lumley / Gouverneur des Platzes und Commendanten en Chef der Englischen Trouppen conferiret, wurde an 10. Battaillons Ordre ertheilet / sich alle Stunden march-fertig zu halten. Als dieses verrichtet / kehrte der General nach Ostende / um allda die Zurüstungen zu Einschiffung dieser Bataillonen zu beschleunigen / damit alles parat seyn möchte / so bald nur gewisse Nachricht würde eingelauffen seyn von würcklicher Einschiffung der 12. Frantzösischen Battaillons / die den Ritter in seinem Zug begleiten solten. Andrer Seits rüstete die Admiralität von Groß-Brittannien mit unglaublicher Geschwindigkeit eine Flotte aus / welche noch viel eher als man sichs versahe im Gesicht von Duynkirchen erschiene; Welches dann machte / daß man die Einschiffung der Trouppen aufschieben / und erst verschiedene Expressen nach Paris senden muste / um neue Ordre zu holen. Der Graf de Fourbin, der die Escadre commandirte / stellte dem König in Franckreich vor / daß er zwar wohl aus den Haven von Duynkirchen auslauffen / und vielleicht auch die Trouppen in Schottland an Land setzen könte / aber er wolte vor Ihro Majest. Schiffe nicht gut seyn. Dessen unge-

achtet bekam er ausdrückliche Ordre/ die Trouppen einzunehmen/ und mit dem ersten guten Wind fortzusegeln. Um die wahre Ursache der unterbrochenen Zurüstungen zu verbergen/ streuete man aus/ daß der Ritter das Fieber und die Flecken hätte; Allein diese vorgewandte Kranckheit hörte mit Ankunfft der letzten Ordre auf. Der Graf Fourbin erhielte zu gleicher Zeit Nachricht/ daß die ungestüme Winde die Englische Flotte genöthigt hätten/ sich zurücke zu ziehen/ und daß sie auf den Englischen Küsten seye gesehen worden: Also fieng er an die Trouppen wieder einzuschiffen/ und da es den 17. Martii guter Wind wurde/ ließ er die Segel fliegen; Als aber der Wind gegen die Nacht sich wieder geändert/ wurde er gezwungen zwischen denen Sand-Bäncken von Nieuport Ancker zu werffen/ uud allda bis den 19. still zu liegen/ da er die Segel wieder aufzog/ und bis in Schottland guten Wind hatte.

Die Englische Flotte unter dem Ritter Georg Bing, war indessen um ein ziemliches verstärcket worden/ und begab sich abermahls vor Duynkirchen/ allwo sie Nachricht bekam/ daß die Frantzösische Flotte ausgelauffen wäre. Auf diese Zeitung ließ der Ritter Bing den Admiral Baker mit einem Theil der Schiffe zurück/ um den Trouppen zur Convoy zu dienen/ und folgte denen Frantzosen in aller Eil nach Schottland. Uber die 10. zu Ostende eingeschiffte Bataillonen hatte man eine ansehnliche Verstärckung aus Engelland nach Schottland

land gesand / bestehend in 2. Compagnien von der Garde / dem Regiment Cavallerie des Hertzogs von Northumberland / einer Esquadron Granadierer zu Pferde / 2. Regimenter Dragoner / ein Detachement von 16. Mann / per Compagnie / aus der Garde zu Fuß / und vielen Regimentern Infanterie; und solte alles commandiret werden durch den Grafen von Leven, der in aller Geschwindigkeit nach Edenburg abgereißt war.

Die Frantzösischen Schiffe hatten auff sich 10. Bataillons mit vielen Kriegs-Vorrath / und 400. titulair Officiers / die Commission hatten / in Schottland zu werben; Auch waren noch einige andre Trouppen bestimmet / die auff diese erste Abschiffung folgen solten. Der Graf von Gace, Marschall von Franckreich / commandirte alles. Der Ritter war am Bord des Schiffes Mars, nebst dem Marschall von Gace, dem Hertzog von Perth, Mylord Middleton, Mylord Galmoy, und noch mehr andern Standes-Personen. Ob man nun wol ausgesprengt / daß es auff Schottland insgemein angesehen wäre / so war doch der heimliche Zweck / sich von dem Schloß zu Edenburg Meister zu machen / zufolg dem Entwurff / der dem Raht zu Versailles übergeben und einmüthig gebilligt worden war.

Mitlerweile da dieses vorgieng / war in Schottland alles in der äussersten Verwirrung. Die Freunde des Ritters / und diejenigen / die da wünschten / daß sein Vorhaben gelingen möchte /

waren stets in Furchten arrestiret und ins Gefängniß geworffen zu werden/ wie würcklich einer grossen Menge von ihnen wiederfuhr. Die andern fürchteten nicht nur die Frantzösische Flotte/ die den Einfall ins Königreich thun solte / sondern sie waren auch wegen der Freunde des Ritters / die sich im Land befanden/ in grossen Sorgen / und musten gewärtig seyn/ daß sie die Waffen an vielen Orten zugleich ergriffen.

Endlich erschien die Frantzösische Flotte auf den Küsten/ und lieff in den Strohm von Edenburg den 23. Martii des Morgens. Bey deren Ankunfft ward im gantzen Land Lärmen ; Die Obrigkeiten in Edenburg versammleten alle Gemeinen / um zu erfahren / was vor Hülffe sie sich bey ihnen zu versehen / so wol um sich gegen den Feind zu wehren/ als auch die Ruhe in der Stadt zu erhalten. Es würde hierauf resolvirt / daß die Bürger eine Reyhe nach der andern auf die Wache ziehen solten / und daß sie allezeit sich fertig hielten / auf das erste Zeichen sich auf ihren Posten zu begeben.

Andrer Seits that man auch genaue Untersuchung nach denen Personen / die wegen Correspondentz mit dem Ritter verdächtig waren / und man setzte viel in Verwahrung / auff den allergeringsten Argwohn / daß sie dessen Vorhaben einigen Vorschub thun möchten. Die Hertzoge von Hamilton, Athol und Gordon waren von solcher Zahl / nebst noch viel andern Personen von Ansehen. Die Frantzösische Flotte anbelangend/ blieb sie einen Tag

und eine Nacht auff der Küste / ohne daß sich jemand herzu machte / ihr Vorhaben zubefördern / also ward die Descente Krebs-gängig / und weil die Engelländer ihr auf den Fuß gefolget / fand sie sich genöthiget aus dem Strohm vor Edenburg / wo sie vor Ancker lag / zu retiriren / und sich unter Begünstigung der Nacht und eines schwachen guten Windes zu salviren. Man kan die Erzehlung davon in folgenden Brief sehen / den der Graf von Gace, sonsten der Marschall von Matignon genennet / an Monsr. de Chamillard geschrieben.

Monsieur.

"Ich habe die Ehre gehabt / Euch unsre Einschif-"fung zu Duynkirchen den 17. passato zube-"richten. Ihr werdet ferner aus folgendem "Tag-Buch ersehen / was uns von dar an bis zu "unserer Wiederkunfft begegnet.

"Den 17. Martii um 4. Uhr Nachmittags "spannete der Ritter Fourbin mit der gantzen Flotte "die Segel auff / allein gegen 10. Uhr des Abends "wurde der Wind uns contrair / und wir musten "zwischen den Bäncken von Nieuport Ancker werf-"fen / wo wir den 18. und 19. auffgehalten wur-"den. Das Schiff Protheus, so 400. Mann zum "anländen an Bord hatte / der Guerrer und Bar-"rentin, jedes mit 200. Mann / wurden durch "Hefftigkeit des Windes gezwungen nach Duyn-"kirchen zurück zu gehen. An eben demselben 19. "Tag um 10. Uhr des Abends / wendete sich der

"Win-

"Wind wieder / wir machten uns aufs neue segel-
"fertig/und setzten unsern Weg den 20/21. und 22.
"mit einem guten und gelegenen Winde fort/ wel-
"cher uns den 23. frühe auf den Strohm von Eden-
"burg brachte / bey dessen Ausfluß wir des Abends
"die Ancker warffen. Den 24. des morgens / als
"wir uns rüsteten den Strohm weiter aufwerts zu
"fahren / entdeckten wir eine grosse Anzahl Schiffe/
"welche wir vor die feindliche Escadre erkannten/
"28. Schiffe starck / so eben dieselben waren/ so sich
"vor Duynkirchen hatten sehen lassen. Hierauf
"beschloß Monsr. de Fourbin unter Begünstigung
"der Nacht und eines Land-Windes wieder draus
"weg zu schiffen / wodurch wir auch den Feind
"glücklich entgiengen. Die Englische Escadre ver-
"folgte uns streng denselben gantzen 24. Tag / und
"4. von ihren best-besegelten Schiffen holeten unsern
"Nachtrab (Arrier-Garde) ein / eines von den
"feindlichen Schiffen attaquirte das Schiff Augu-
"stus um 4. Uhr des Nachmittags / doch geschahe
"nichts weiter / als daß man einige Lagen Salve
"auf einander gab. Denn kurtz darauf stieß der
"Engelländer auff das Schiff Salisbury, welches
"weiter von uns ab war/ und trachtete solches in die
"mitten zwischen sich und einem andern Englischen
"Schiff/ so ihm zu Hülffe kam/ zu bringen. Das
"Treffen zwischen diesen beyden Schiffen/ und eini-
"ger andern von beyden Seiten/ dauerte bis in die
"Nacht / und solche Zeit über machte das Schiff
"Salisbury ein grosses Feuer aus Musqueten.

"Da

"Da nun unsre Flotte sich zerstreuet fand / und "der Feind nächst bey uns war / machte Monsieur "Fourbin einen falschen March / welches uns wol "gelungen. Denn des andern Tages fanden wir "uns mit 5. Segeln ziemlich weit vom Feind ab. "Worauf ich mit Monſ. de Fourbin mich besprach/ "um von ihm zu wissen / ob nicht / da unsre Descen- "te auff den Strohm zu Edenburg fehl geschlagen/ "wir solche an einem andern Ort versuchen könten. "Er schlug mir Inverneß vor / welches ein weit nach "Norden gelegener Ort Schottlands ist / und tra- "ten wir alsobald damit vor den König von Engel- "gelland / welcher diesen Anschlag mit Freuden ver- "nahm / und zu uns sagte / daß wir nur die nö- "thige Mesures mit einander verabreden sol- "ten / er wolte sich nach unsern Schlüssen "accommodiren.

"Die Frage war nun / wo wir Schiffer fänden/ "die uns dahin führen / und uns behörige Anwei- "sung geben möchten; Allein auff unsrer gantzen "Escadre war nicht einer / dem dieser Haven bekannt "war. Dannenhero Monſ. Fourbin eine Fregat- "te nebst denen Herren Caron und Bruyn absandte/ "um beym Cap de Bucanes einige auffzufangen. "Diesen gantzen 25. giengen wir mit einem sehr gu- "ten Wind auff Nord-Schottland zu / allein ge- "gen 11. Uhr des Abends erhub sich ein starcker Ge- "gen-Wind / da nun solcher des folgenden gantzen "Tages mit Hefftigkeit continuirte / sagte Monſr.

"Four-

"Fonrbin zu mir / daß es Zeit wäre / dem König die
"Ungelegenheiten vorzustellen die man erfahren
"würde / wenn man solchen Weg fortsetzte / nem-
"lich die unvermeydliche Zerstreuung unserer Flotte /
"die Gefahr / darinnen die zertrenneten Schiffe
"schweben würden / entweder in Feiudes Hände zu
"fallen / oder an den Küsten zu zerscheitern / wo sie
"drauff geworffen würden/und endlich der Mangel
"an Proviant.

"Die Unmüglichkeit die die Herren Caron und
"Bouyn fanden an die Küste zu kommen / wegen des
"stürmischen Wetters / und da sie uns mithin keine
"Steuer-Männer uns den Weg zu zeigen/mit brin-
"gen konten: Die Schwierigkeit und Gefahr an
"einem unbekannten Orth auszuschiffen / und wo
"uns noch darzu der Feinde würd ertappen können;
"und die andre Zufälle und Ungelegenheiten / wor-
"ein wir uns gestürtzt hätten / wurden dem König
"von Monsr. de Fourbin in Gegenwart des Her-
"tzogs von Perth, Mylord Middleton, Monsieur
"Hamilton, Mylord Galmoy und der Herr von
"Beuharnois und von Andrezel vorgetragen.

"Worauff der König von Engelland nach ein-
"müthigen Raht aller dieser Herren beschloß/wieder
"nach Duynkirchen zurück zu kehren / allwo wir
"wegen Gegen-Wind und Wind-Stille nicht ehe
"als heute haben anlangen können.

"Ich bin rc.]

Fol,

Folgender Brief war auch aus Duynkirchen von einem vornehmen Officier an seinen Freund nach Paris geschrieben.

Duynkirchen / den 12. April / 1708.

"BEy unserer Expedition nach Schottland
"gieng es mit solcher Eil und Verwirrung
" zu / (weil das Vorhaben niemand / als
"dem geheimen Raht eures Printzens communici-
"ret worden) bis wir uns würcklich auff dem Meer
"befanden / daß ich euch nichts davon habe können
"noch dürffen sagen. Weil wir aber nun zurück
"kommen sind / gläube ich / es werde euch nicht zu-
"wider seyn / die Wahrheit dessen / was passiret ist / zu
"vernehmen.

Als der Printz absegelte / bekamen 3. Battaillons und einige Provision / so nicht mitkommen kunten / Ordre / ihm zu folgen / und sich nach dem Edenburgischen Golfo zu wenden; Welches wir auch 4. Tage hernach auff 7. Capern thaten / die durch Monsieur Zoust commandiret wurden. Wir kamen in den Golfo, ohne eines von unsern Schiffen auff unserm Weg angetroffen zu haben / und kam es uns sehr wunderlich vor / keines auff den Sammel-Platz zu finden; Wir steckten dann Holländische Flaggen auff / und näherten uns seit-wärts der Stadt Leith / um allda Nachricht einzuziehen Ein Schiff mit 2. Bots-Leuten kam zu uns / die uns sagten / daß die Frantzösische Flotte nicht hier gewesen / sondern sie hätten Nachricht / daß die Englische

Flotte beym Ausfluß des Strohms läge / und daß man uns vor Holländische Indien-Fahrer angesehen / welche / wie man sagte / auff der Küste wären gesehen worden.

Wir nahmen die Schiffer an Bord / und brauchten alle Geschwindigkeit / um uns aus dem Golfo fortzumachen / wir hielten uns nächst an das Ufer / um den Englischen aus dem Gesicht zu kommen / die wir bey der Erd-Enge von Fife entdeckten / ungefehr 3. Meilen von uns Nord-werts. Wir richteten unsern Lauff nach Nord-Ost / und in 2. Tagen gelangten wir an das Groß der Frantzösischen Flotte / welche gantz zerstreuet / und des Sinnes war / wieder nach Franckreich zu gehen. Ich begab mich sogleich an Bord des Schiffes Mars, wo man mir sagte / daß der Printz und sein Raht mir neue Ordre ertheilen würden / und mich erwarteten / um von meinen Verrichtungen Nachricht abzustatten. Ich erfuhr allda zu gleicher Zeit / wie die Flotte sich zum größten Glück salviret hätte.

Sie war des Freytags morgens in den Golfo eingelauffen / ohne die geringste Kundschafft von der Englischen Flotte gehabt zu haben: Gegen Abend hatte sie vor Pittenweem und Creil Ancker geworffen / des Vorhabens / folgenden Tages früh die Landung zu thun. Allein in der Nacht hörte man die Canonen der Englischen Flotte denen Schiffen das Zeichen zum Ancker werffen geben. Monsieur Fourbin dieses Zeichen erkennende / schickte alsofort eine Chaloupe an Bord aller Schiffe seiner Escadre /

dre / mit Ordre/die Ancker zu lichten/ sich eins nach dem andern aus dem Golfo zu machen / und nach Nord-Ost zu lauffen / bis an die Höhe der Stadt St. André, welches auch so ins Werck gesetzet worden. Weil aber Wind und Wetter ihnen entgegen war/wurden die Engelländer ihrer gewahr/und setzten ihnen nach. Die Verfolgung dauerte 3. Tage / und sie verlohren das Schiff Salisbury, das Schiff Blakwal sanck hiernächst. Die Schiffe Deale, Chateau, Soleil und Ecureil, für die man besorgt war / und befürchtete / sie würden auf den Holländischen Küsten zu Grund gangen seyn / wie auch das Schiff Triumph / so man ebenfals für verlohren hielt / sind noch glücklich/ wiewol sehr beschädigt eingelauffen.

"Donnerstags befanden wir uns auff der Höhe "von Seeland mit wenig Schiffen / und verfielen "unter 4. Englische vom ersten Rang / welches uns "in nicht geringe Bestürtzung setzte; Denn wir wa-"ren in einem so erbärmlichen Zustand / daß es uns "unmöglich war sich zu wehren/ und wir also wür-"den gezwungen gewesen seyn uns zu ergeben / wo "man uns attaquiret hätte. Nachdem aber der "Feind keine Kundschafft von uns hatte/ ließ er uns "passiren/ und also gewonnen wir den Nachmittag "die Rhede von Duynkirchen. Der Printz kam "des folgenden Tags mit dem Rest der Schiffe all-"hier an/ welche eben so sehr als die unsre beschädigt/ "und die daraus kommende Soldaten so fatigirt "waren / daß sie fast keinen Menschen mehr ähnlich

"sahen. Die Gesundheit des Printzens hatte auch "viel ausgestanden / und der Verdruß nebst den "Mühseligkeiten hatten ihn sehr mager gemacht; "Doch er wolte ein gut aussehen machen / zu dem "Ende kleidete er sich sehr propre an/ und zeigte sich "in einem vergüldeten Rock / mit einer blauen Fe- "der auf den Hut. Bey Austrit aus dem Schiff "wurde er von einer grossen Menge Dames in Gut- "schen mit einer solchen Mine empfangen/ die mich "der Englischen Leich-Begängnisse erinnerte. Als "wir zu Schiff giengen / hörten wir von allen Sei- "ten her nichts als, Freuden-Geschrey und Glück- "wünschungen/ und Vivat der König; Aber bey "unsrer Zurückkunfft machte man uns keinen an- "dern Willkomm / als daß man die Schultern zog "und den Kopff schüttelte. Der armselige Cler- "mont und sein Bruder sind auff dem Schiff Sa- "lisbury gefangen / und Mylord Dumbarton ist "entweder bey ihnen/oder mit dem Schiff Blakwal "gesuncken. Der General Dorington, Galmoy "und einige andre unsere gute Freunde sind hier sehr "kranck / die Macdonals &c. sind mit dem Prin- "tzen nach St. Germain gegangen.

"Ich habe nicht nöthig / euch zu sagen / daß das "Schloß zu Edenburg die Haupt-Absicht unsers "gantzen Vorhabens gewesen; Allein die Darzu- "kunfft der Englischen Flotte hat es zernichtet / und "die Räthe des Printzens haben nicht für gut be- "funden / die Landung anderweit zu thun. Der "Abriß dieses Schlosses war dem Kriegs-Raht der

"Ge-

"Generals-Personen zu Versailles præsentiret
"worden / und man hatte einmüthig beschlossen/
"daß wir es mit denen Trouppen / Mortiers und
"Bomben/ die wir mit uns führten/ in 3. Tagen
"einnehmen könten. Unser Anschlag war / eine
"falsche Attaque bey dem heimlichen Thor zu ma-
"chen / da indessen 3. Bataillons sich der Wercke/
"die die Stadt bedecken/ bemächtigen / und sich
"unter dem halben Mond logiren solten/ welches sie
"würde gezwungen haben/ sich des folgenden Tags
"zu ergeben. Die Eroberung dieses Schlosses hät-
"te uns den Königlichen Ornat in die Hände gelie-
"fert / und man hat mir gesagt / daß zwey Prote-
"stantische Bischöffe den Printzen in der Haupt-
"Kirche würden gekrönet haben; Und da das
"Æquivalent Engellands für die Sache auff Da-
"rien noch da lag / würden wir Mittel genug ge-
"habt haben/ Soldaten zu werben. Wir hatten
"hierzu mehr als 400. Officiers bey uns/ lauter bra-
"ve Leute / welche in Italien und Spanien gedie-
"net hatten / und mehr als 100. Kisten voll Geld.
"Einige von unsern Generalen waren der Mey-
"nung/ daß man auff der Küste von Murray
"eine Landung thun solte / wenn es auch zu nichts
"anders / als zu Erfrischung unsrer Trouppen die-
"nete; Aber ihr wisset/ daß man des Königs in
"Franckreichs Ordre bloß nach seiner Vorschrifft
"exequiren muß/ und daß er seinen Alliirten wenig
"Macht über seine Trouppen vergönnet / ja seine
"geheimen Befehle niemand als Frantzösischen

"Generalen anvertrauet. Die Schott- und Irr-"länder hätten wol an Land steigen können / allein "die Frantzosen hielten sich zu Muselbow und Leith "zu lang auff.

Hiemit verbleibe etc.

Wir wollen diesen Relationen des Ritter Bings seine / am Bord des Schiffes Medway den 13. und 15. Martii alten Calenders geschrieben / annoch beyfügen.

Die erstere war folgenden Innhalts.

DEr Ausgang hat unsre Muhtmassung / die wir von dem Vorhaben der Feinde auf Edenburg hatten / da wir noch vor Duynkirchen lagen / bekräfftigt. Diesen morgen wurden wir der Frantzösischen Flotte am Eingang des Golfo gewahr / wo sie die vorige Nacht Ancker geworffen hatte. Wir haben eine Chaloupe nach der Insul Mai gesandt / die uns Nachricht zurück bringt / daß die Frantzosen gestern Nachmittag ankommen wären. Sie schickten ein Schiff in den Haven von Leith / welches oben auf den grösseten Mast eine Flagge hatte. Man sagt / daß solche blau gewesen / allein unsre Meynung ist vielmehr / daß es die Fahne des Schiffs gewesen. Die Leute auf der Insul

sul sagen/ daß die Zeit über/ da es vor der Stadt Schildwache gestanden/ sie viele Canon-Schüsse gehöret/ als ob es geschähe solches zu grüssen. Das Schiff so gestern die Wache gehabt/ ist heute morgen abgezogen/ und itzt ist es 2. Meilen von uns. Es scheinet uns ein Schiff von 60. Canonen zu seyn; Wir sehen aber keine Flagge drauf. Diesen Morgen als sie die Ancker lichteten/ sahen wir eine Flagge oben auf den größten Mast eines ihrer Schiffe. Sie nehmen vor uns das Reißaus/ und wir gehen ihnen mit vollen Segeln nach.

Der andre Brief ist dieser:

WIr verfolgten den Feind einige Zeit Nord-wärts bey Buccanes, mit genugsamer Hoffnung ihn zu erreichen. Die Schiffe/ Douvres und Chateau de Ludlow, die allein gut-besegelt von den Unsrigen waren/ gelangten am ersten an die Escadre der Feinde/ und machten sich an einige ihrer kleinesten Schiffe/ um die grössern herbey zu locken/ und selbige so lang aufzuhalten/ bis sie könten unterstützt werden. Sie fielen 2. oder 3. an/ unter wel-

chen das Schiff Salisbury, und verliessen solche nicht/ bis mehr von unsern Schiffen herbey kamen. Sie machten auch artige Bewegungē/ um sie von der übrigen Flotte abzuschneiden; Allein die Dunckelheit der Nacht machte/ daß wir sie alle aus dem Gesicht verlohren / Salisbury ausgenommen/ welches unter das Groß unsrer Escadre verfiel/ und nicht vermeyden konte/ daß ihm nicht der Leopard an Bord kam. Die gefangenen Officier haben uns berichtet/ daß sie 12. Battaillons auf ihrer Escadre hätten / die von dem Grafen von Gace/ Marschall von Franckreich/ commandiret würden/ und daß der prätendirte Printz von Wallis/ die Lords Middleton und Perth, die Macdonals, Trevanion und verschiedene andre Officier von Consideration am Bord des Schiffes Mars, nebst Mons. Fourbin wären/ der die Escadre als Haupt commandirte. Die Anzahl und die Stärcke ihrer Schiffe kommen mit den Nachrichten fast überein/ die wir von Duynkirchen hatten/ und hat sich die Escadre von Brest nicht mit ihnen conjungirt. Man versichert uns weiter/ daß die Schiffe/ deren unsre Fregatten auf der Höhe von Calais gewahr worden/

den/ Capers wären/die mit ihren Beuten nach Duynkirchen giengen. Als der Tag angebrochen/ sahen wir nicht mehr als 18. feindliche Schiffe/ die nach Ost-Nord Ost ihren Lauff nahmen/ und schon so weit von uns waren/ daß wir sie kaum von der Höhe unsrer Masten erblicken konten. Weil es nun kein Ansehen hatte/ daß wir sie erreichen könten/ lavirten wir den gestrigen gantzen Tag auf der Höhe vor Buccanes, um unsre Schiffe wieder zu versammlen; Und da heute der Wind starck aus Nord-Osten bläset/ und das Meer hoch ist/ wir auch dafür halten/ daß es nun dem Feind unmüglich sey/ an die Küste zu länden und einige Unternehmungen zu thun/ sind wir in diesen Haven eingelauffen/ davor achtend/ daß solches am besten gethan sey/ nicht nur zur Sicherheit der treuen Unterthanen Jhro Majestät/ sondern auch um ihnen wieder einen Muth zu machen/ solchen hingegen denjenigen zu benehmen/ die etwan sonst willens gewesen wären/ sich wider uns zu erklären.

Man bekam auff dem Schiff Salisbury gefangen Mylord Griffin/ den Lord Clermond, Obersten über ein Regiment/ und Sohn des Grafens von Middleton, Monſ. Middleton, seinen Bru-

der/ und den Obersten Francois Wanchup, den Marquis de Levy, Frantzösischen General-Lieutenant/ einen General-Adjudanten/ einen Obristen/ 2. Obrist-Lieutenants/ 5. Capitains/ 2. Frantzösische Lieutenants/ 15. Jrrländische/ 10. Sergeanten/ 10. Corporals/ 10. Vice-Corporals mit Mr. de Segent, Kriegs-Commissario/ und ohngefehr 180. Soldaten/ ohne die zum Schiff gehörige Rüstungen/ welche/ die Officirer mit begriffen/ sich auff 300. belieffen. Weil nun die 4. erstere/ wie auch die 15. Jrrländische Lieutenants/ Unterthanen von Groß-Brittannien waren/ wurden sie in die Gefängnisse nach Londen geführt/ die eine nach dem Tour/ die andern nach Neugate.

Man brachte auch nach Londen viele Stats-Gefangene/ die man in dem Schloß zu Edenburg eingesperret hatte; Worauff man sie nach Cautions-Stellung wieder frey ließ/ wenige ausgenommen/ wider welche man einige absonderliche Nachrichten hatte. Doch zog solches nichts mehr nach sich/ und durffte niemand solcher Sache wegen ein mehrers leiden. Wahr ists/ daß der Lord Griffin zum Tode verurtheilt worden/ nach vorher gehender in die Acht-Erklärung/ die ihn des Hoch-Verrahts schuldig sprach/ und daß schon die Ordre zu seiner Hinrichtung gegeben worden. Aber er erhielte Auffschub von der Königin/ und starb endlich an einer Kranckheit in dem Tour/ den 20. Novembr. 1710. Der Ritter Bing/ nachdem er in dem Haven zu Leith so lang liegen geblieben/ bis er Nachricht erhalten/ daß die

di: Frantzösische Flotte nach Duynkirchen zurück kommen / segelte nach Dunes. Also endigte sich diese merckwürdige Unternehmung / welche Groß-Brittannien in eine äusserste Verwirrung der Furcht und Hoffnung gesetzt hatte. Laßt uns nun wieder zu unsern Ritter kehren / und sehen / was er bey seiner Zurückkunfft in Franckreich gethan.

Es scheinet / daß der Edelmann / der den Brief von Duynkirchen geschrieben / geirret / wenn er sagt / daß der Ritter sich wieder nach St. Germain begeben; Denn er gieng von Duynkirchen auff St. Omer / allwo er einige Zeit mit vielen Englischen Officiers verblieb / die sich in der That nicht enthalten könten / als sie ihn über seiner Zurückkunfft complimentiret / ihre traurige und niedergeschlagene Gebehrdung / mit Seuffzern und beweglicheo Ausdrücken / wegen seiner unglücklichen Verrichtung zubegleiten. Aber der Ritter / der alle Tugenden eines Helden besaß / bezeugte ihnen eine vollkommene Standhafftigkeit / und wuste das Gespräch auff andre Sachen / mit solcher Gemüths-Fassung zu lencken / die bey einem so jungen Herren etwas seltsames ist.

Das folgende Jahr bat der Ritter den König von Franckreich / ihm zu erlauben / bey der Armee in Flandern Dienste zu thun / welche die Hertzoge von Bourgogne und Vendome commandiren solten. Se. Majest. verwilligte es / und wolte gar / daß der Hertzog von Berry ihm Gesellschafft leisten solte. Sie langten bey der Armee einige Tage vor dem

Tref-

Treffen bey Oudenarde an. Der Ritter dienete als General-Adjudant des Hertzogs von Bourgogne, wohnete der gantzen Action mit bey/und war dem Hertzog den gantzen heissen Tag durch zur Seite. Ohne das was man von dem unerschrockenen Muth der jungen Printzen in den Parisischen Zeitungen und andern Frantzösischen Relationen lieset/ ist zu mercken / daß die Officiers / die es gesehen/ sich nicht enthalten kunten / in ihren Briefen davon zugedencken / wiewol sie in grosser Eil und Verwirrung schrieben. Weil diese Briefe genugsame verknüpffung mit diesen Nachrichten haben/ und man auch eine kurtze Beschreibung der Action bey Oudenarde darinnen findet/ würden wir uns / wie wir gläuben / einiger Nachlässigkeit schuldig machen / wenn wir einen kurtzen Auszug davon herzusetzen unterliessen.

Brief / welchen ein Frantzösischer Officier den Tag nach der Schlacht bey Oudenarde geschrieben.

"Ich kan euch nichts anders schicken als eine "sehr unangenehme Erzehlung der Begeben" heiten des gestrigen Tages bey Oudenarde/ "um 2. Uhr Nachmittag vorgegangenen Treffens. "Es wird ein harter Stoß für Franckreich seyn; "Denn wir haben/ ohne die Sachen zuvergrössern/ "mehr denn 10000. Mann todt /blessiret oder gefan-"gen. Die Action ist sehr übel auf unsrer Seite ge-"führt worden. Denn an statt den Feind zu der Zeit "anzugreiffen / da er um 11. Uhr des morgens bey

"Ou-

"Oudenarde die Schelde passiret/ liessen wir ihn ru-
"hig über den Fluß setzen / welches sie nimmermehr
"würden gewagt haben / wenn wir nur ein wenig
"heran gerückt wären / ihnen die Passage zu dispu-
"tiren: Aber als sie sahen / daß wir uns nicht reg-
"ten / setzten sie ihr Vorhaben tapffer fort/und fien-
"gen an auff 2. Brücken/ die sie geschlagen/ herüber
"zu gehen. So viel nun Cavallerie und Infante-
"rie passirte/ stellete sie der Feind gleich vor uns in
"Schlacht-Ordnung; Und dieweil unsere Gene-
"rals annoch in der Ungewißheit waren/ ob sie eins
"wagen solten / fuhr die feindliche Armee fort den
"Fluß zu passiren/ und sich der Dörffer und Hecken
"zubemeistern/ dergestalt/ daß endlich unsre Gene-
"rals gezwungen waren/ zu trachten/ wie sie solche
"vertreiben möchten. Unsere Infanterie rückte zu
"dem Ende heran / und man stritte um den Platz
"bey 2. oder 3. Stunden,/ mit einem erschrecklichen
"Feuer und grossen Blut-vergiessen auf beyden Sei-
"ten; Allein da unsre Infanterie an den Feind 5.
"bis 6. mahl angesetzt/ wurde sie müde/ und ließ zu-
"gleich den Muth sincken/ da sie sich von unsrer Ca-
"vallerie nicht unterstützt sahe/als welche wegen des
"Gesträuchs nicht agiren konte; Also daß / da der
"Feind von allen Seiten auff sie drang / sie endlich
"genöthigt ward / zurück zu weichen / und dem
"Feind den Platz zu lassen. Unsre Dragoner mu-
"sten das stetige Feuer der feindlichen Infanterie und
"ihrer Canonen ausstehen / ohne die geringste Be-
"wegung machen zu dürffen/ weil sie zur rechten des
"Kö-

"Königlichen Hauses stunden / welches so viel litte
"als wir/ Gegen den Abend wurden wir von ei-
"ner grossen Menge feindlicher Escadronen um-
"schlossen / welche uns verhindern wolten / dem Rest
"zu Hülfie zu kommen / die in Unordnung gerathen
"waren ; und von 7. Regimentern Dragonern
"büsseten wir mehr als die Hälffte ein. Endlich
"sahen wir kein ander Mittel / uns zu salviren / als
"uns nur durch den Feind zu schlagen. Doch wir
"wolten vorher wissen / ob wir von einigen unsern
"Trouppen könten unterstützt werden ; Die Nacht
"nun fiel ein / und wir vernahmen / daß das Kö-
"nigliche Haus / dessen Retirade wir einigermassen
"bedeckten / allzu entfernet von uns wäre. Bey so-
"thaner Beschaffenheit der Sache war es uns un-
"möglich unser Vorhaben ins Werck zu setzen; und
"da die feindliche Adjutanten uns aufforderten / uns
"zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben / giengen wir sol-
"ches ein / weil wir doch sahen / daß kein ander Mit-
"tel / unser Leben zu retten / übrig wäre. Zum we-
"nigsten 4. von unsern Regimentern sind in einen
"jämmerlichen Zustand / indem die meiste Officiers
" und Dragoner entweder todt oder gefangen / der-
"gestalt / daß man sie in langer Zeit nicht wieder in
"Stande wird setzen können. Von 4. Regimen-
"tern des Königlichen Hauses sind zum wenigsten
"die Hälffte mit vielen Personen von Ansehen ge-
"fangen. Der Ritter de Longueville, und 25.
"andre Officiers / sind tödtlich blessirt / und 2. von
"ihnen sind gleich drauff gestorben. Die Regimen-
"ter

"ter Pfiffer und Villars sind totaliter ruiniret/ und
"fast alle ihre Officiers mit der gantzen Bagage ge-
"fangen/rc.

"Die Hertzoge von Bourgogne und Berry, wie
"auch der **Ritter von** *St. George* waren an der
"Spitze des Königlichen Hauses die gantze Action
"hindurch/ und haben sich mit demselben nach der
"Seite von Gent retirirt/ allwo sie/ wie wir diesen
"Augenblick vernehmen/ glücklich ankommen sind.
"Ich kan euch nicht sagen/ was dieses Treffen nach
"sich ziehen werde/ noch was unsre Generals vor
"Rathschläge ergreiffen werden für die noch übrige
"Campagne/ woran wir/ allem Ansehen nach/ kei-
"nen Theil mehr haben werden.

Ich bin.

Ein andrer Brief führet folgenden Aus-druck:

"ES gab Leute/ die denen Printzen riethen/ sich
"auff der Post nach Ipern zu retiriren/ aber
"sie verwarffen solchen Raht mit tapffern
"Muht/ und blieben an der Spitze der Trouppen/
"bis ans Ende der Action/ und der Hertzog von
"Vendome versichert Se. Majest. in seinem Brief/
"daß der **Ritter** von *St. George* und der Hertzog
"von Berry sich sehr gewagt/ und das gantze Tref-
"fen über Proben ihrer Tapfferkeit sehen lassen.

Den folgenden Sommer that der **Ritter** die Campagne unter dem Marschall de Villars, der eine sonderbare Sorgfalt für ihn trug. Er begleitete den

Marschall in allen Bewegungen des Feldzuges/und folgte ihm allezeit / so wol in Visitirung der Linien/ als Recognoscirung des Feindes: Und in dem Treffen bey Mons oder Blaregnies ließ er sich nebst ihm auff denen gefährlichsten Posten finden / und wich die gantze Action durch nicht von ihm/ wie man solches sehen kan aus dem Brief/ den der Marschall von Boufleur an den König geschrieben / zu End desselben benachrichtiget er Se. Majest. von der Tapfferkeit und Verhaltung des Ritters folgender Gestalt:

"Ich kan Ew. Majest. heute noch nicht alle eigentliche Umstände dieser Action berichten/ aber ich werde suchen solches morgen oder übermorgen zu thun. Inzwischen kan ich Ew. Majest. versichern/ daß alle Generals ihre Schuldigkeit sehr wohl mit grosser Tapfferkeit und Klugheit beobachtet. Monsieur d'Artagnan, der den rechten Flügel der Infanterie commandirte / hat sich durch seine Tapfferkeit und gut geführtes Commando hervor gethan. Es sind ihm 3. Pferde unterm Leibe todt geschossen worden / und hat 4. Schüsse auff seinen Cüraß empfangen. Der Hertzog de Guiche, welcher auch auff den rechten Flügel noch vor Monſ. Artagnan stund / hat sich sehr geschickt und tapffer gehalten / und einen Musqueten-Schuß ins Beins bekommen. Der Marquis Damfort und Monsieur de la Grazelliere, die ebenfalls auff dem rechten Flügel waren / haben Proben gleicher Geschicklichkeit und

"Hel-

"Heldenmüthigkeit abgelegt. Monsieur de Gassion "der den rechten Flügel der Cavallerie comandirte/ "hat an der Spitze des Königl. Hauses Ew. Maj. "Wunderthaten gethan/ und seinen Muth und "kluges Verhalten darinn blicken lassen/ daß er "mehr als einmahl 2. oder 3. feindliche Linien mit "dem Degen in der Faust zurück getrieben und ge- "schlagen. Die Gendarmes, Chevaux legers, "Mousquetairs und Grenadiers zu Pferde haben "auch grosse Dinge verrichtet. Der Printz von "Rohan und Mr. le Vidame haben alles geleistet/ "was man von den wohlverdientesten Personen er- "warten kan. Die Gendarmerie hat sich auch "hertzhafft erwiesen/ und der Marquis de la Valiére "hat sich überall forne an finden lassen/ und sich mit "dem Feind zu unterschiedenenmahlen mit aller bra- "voure herumgeschlagen. Die Cavallerie hat sich "ebenmäßig überaus wol gehalten/ und alle Troup- "pen haben das Feuer des Feindes mit unglaubli- "cher Standhafftigkeit ausgehalten. Die gantze "Infanterie hat verwunderliche Thaten gethan/ und "sich wohl sehen lassen.

"**Der Ritter von** *St. George* hat sich die gantze "Action hindurch mit aller Tapfferkeit und Hurtig- "keit aufgeführt. Ich gedencke nichts von dem lin- "cken Flügel der Armee Ew. Majest. weil ich allda "nicht zugegen gewesen/ allein ich weiß doch/ daß "alle Generals nebst allen Trouppen/ durch das "Exempel nnd Gegenwart des Marschalls von

"Villars animirt, eine gute Aufführung mit aller "Hertzhafftigkeit bewiesen haben.

Bey seiner Zurückkunfft aus der Campagne empfieng der Ritter die Complimenten der Vornehmsten am Hofe / wegen seines Wohlverhaltens / denn der Marschall von Villars hatte davon auch auff solche Weise Bericht erstattet / die nicht wenig beytrug / die gute Opinion, die man insgemein von ihm hatte / zu vermehren.

Hier finde ich nöthig / diese Nachrichten / mehr um des Raums willen als aus Mangel der Materie / zu schliessen; massen man sich leicht einbilden kan / daß noch viele Dinge sind / die sich noch nicht in die Welt hinein drücken lassen / indem die Conjuncturen allzukützlich sind / und uns verpflichten uns sehr in Schrancken zu halten. Gleich wie ich nicht zum Zweck gehabt / jemanden zu nahe zu treten / so bilde ich mir auch ein / es werde sich niemand durch diese Schrifft beleidigt finden. Ja ich hoffe / man werde mirs Danck wissen / daß ich einigermassen in ein Buch die Dinge zusammen getragen / die einen solchen Nahmen angehen / von dem wir bißhero nur hier und dar in den Historien einige Stücke zerstreuet angetroffen; und solte es gleich bloß geschehen seyn / in Betrachtung des Artickels der Friedens-Tractaten / darinn seiner gedacht wird / und der vielleicht einer der wichtigsten Puncten solchen Tractats ist. Nur will ich hier noch anfügen

daß

daß der Ritter verwichenen 1711. Jahr eine Reise durch die östlichen Provintzen Franckreichs gethan/ und weil man zu gleicher Zeit zu Toulon und Brest grosse See-Zurüstungen machte/ vermeynten viele in Europa/ daß es geschehe/ um eine neue Expedition ihm zu Lieb vorzunehmen.

Ehe er die Reise antratt/ hatte er eine Unterredung mit dem König in Franckreich/ der zu ihm auf eine gantz feyerliche Weise / wiewohl mit ziemlichen Verdruß gesprochen/ daß er sich genöthigt fände/ seinem Volck den Frieden zu geben / und daß ihm die hievon geschehene Eröffnung Hoffnung machte/ zu dem so lang gewünschten Zweck endlich zu gelangẽ. Zu gleicher Zeit hatte er ihm auch verschiedene Plätze zu seinem auswärtigen Auffenthalt / welcher eine Bedingung des Friedens mit seyn solte/ vorgeschlagen; ihm aber auf der andern Seite das vorher versprochene wiederhohlet / unter Versicherung/ daß er niemahls darinn etwas ändern würde.

Der Ritter besahe die vornehmsten Städte erwehnter Provintzien / und verfügte sich zur Armee des Hertzogs von Berwyck; und gleich wie die Zeitungen eine geraume Zeit her von seiner Reise still geschwiegen/ möchte ich schier glauben/ was mir ins geheim gesagt worden/ nemlich/ daß er solche Zeit über beschäfftiget gewesen/ den Ort zu besehen/ wohin er sich retiriren wird / (z) wenn er Franckreich verlassen muß/ und daß er eine geheime Unter-

(z) Die jetzigen Nachrichten geben / daß solches in Lothringen seyn werde.

redung mit einen gewissen Fürsten gehabt/ der ihn aufnehmen soll.

Zu Anfang letztern Aprils 1712. hatte der Ritter die Kinder-Blattern / und einige Tage hernach seine Schwester. Er stund in grosser Gefahr sein Leben zu verlieren; doch die Göttliche Vorsehung hatte beschlossen ein solches Leben zu fristen / welches/ob es wohl wenig in der Historie bekannt/ dennoch in die wichtigste Affairen eines guten theils Europæ/ grossen Einfluß hat/ und welches noch von mehrern Gewicht seyn würde/ wenn Franckreich nicht in die Noth gebracht wäre / zu erkennen / daß nichts gerechter und billiger in der Groß-Brittannischen Regierung ist / als die Erhaltung der National-Religion; und daß solche zu dämpffen / die allerschwerste Sache von der Welt sey / sintemahl das Volck allezeit bereit ist / Leben und Gut / zu Erhaltung ihrer Religion / aufzusetzen.

Ich mache endlich den Beschluß mit der Relation von dem Tod und Gestalt der Louise Marie Terese, Tochter des Königs Jacobi II. welche an den Kinder-Blattern starb zu St. Germain den 15. Aprils 1712. Sie befindet sich in einem Brief/ welcher von einem gewissen Frantzösischen Edelmann an seinen Correspondenten nach Utrecht solle geschrieben seyn:

Milord.

Gegenwärtige Zeilen werden euch die traurige Zeitung von dem Absterben der Königlich Engelländischen Prin-

Printzeßin kund thun / welche die Blattern uns den 18. dieses Monats zu St. Germain entrissen. Diese Printzeßin war eine Zierde dieses unglücklichen Hofs / und die Verwunderung von gantz Europa / und ist niemahls eine Printzeßin so durchaus bethauert worden. Ihr Tod hat gantz Franckreich mit Aechtzen / Seufftzen und Weinen erfüllet. Sie war eine Printzeßin von Majestätischen Manieren und Minen. In ihren Tritten und Schritten erblickte man was grosses/und alle ihr Thun/so ihr gut von der Hand gieng/und ein ungezwungenes Geschick hatte/ bezeugte gantz klar / daß sie wahrhafftig aus dem Geblüt so vieler Helden war/woraus sie so wohl Väterlicher als Mütterlicher Seits entsprossen. Die Majestät leuchtete aus ihrem Gesicht / als aus ihrem Thron / und ihre schöne grosse und schwartze Augen erweckten bey allen den jenigen / die die Ehre hatten um sie zu seyn / eine Furcht und Ehrerbietung. Unterdessen war alle diese äusserliche und leibliche Vortrefflichkeit wie nichts / in Vergleichung des innerlichen / und es schiene / daß sie bloß um deswillen in der Welt wäre / um die Meynung des Platonis zu befestigen / welcher gesagt / **dz die Seele ihr selbst ihre Wohnung bereite/** und daß die feinen Seelen sich auch schöne Leiber bilden. Sie hatte überhaupt ein frölichés Gemüth / eine grosse Gleichgesinntheit oder Unwanckelmüthigkeit / nebst vortreflichen und durchdringenden Verstand. Sie war andächtig / ohne die jenige Fehler zu haben / welchen junge Personen / die sich mit der Gottseeligkeit was wissen / unterworffen sind; und ob sie wohl denen Lustbarkeiten des Hofs nicht eben gantz abgesagt / so war doch die Einsamkeit ihre gröste Vergnügung. Sie war von sehr leutseeligen Umgang/ eines sanfftmüthigen und gütigen Humeurs/ und vergaß nicht der jenigen Liebes-Empfindung / die die Königliche Stuartische Familie von andern / als etwas ihnen eigenes unterscheidet. Mit einem Wort / sie war eine gehorsame und ehrerbietige Tochter / eine inbrünstige Schwester / die den Held ihren Bruder sehr liebte/ und auch wieder von ihm geliebet wurde. Wie man dann

auch an sein- und ihrem Gesicht eine artige Vermischung der Stuartischen und Estischen hohen Familien wahrnahm/ so eine vollkommene Schönheit formirten/ jedoch mit diesem Unterscheid/ daß des Helden seine männlich und seinem Geschlecht anständig waren/ und in der Printzeßin ihren/ sich mehr Zärtlichkeit und Lieblichkeit fanden: überdem aber sahen sie einander gantz ähnlich. Sie war 4. Jahr jünger als er/ also daß die Göttliche Vorsehung durch diese Printzeßin/ die Lästerungen der jenigen wollen zu Schanden machen/ die da ihrem Bruder seine Geburt wolten streitig machen/ vorgebende/ daß seine Mutter nicht mehr Kinder haben könte. Noch mehr/ Betrübte und Unglückselige funden bey ihr allezeit Trost und eine sichere Hoffnung. Sie war eine gute Hauß-Mutter gegen ihren Hoffstaat/ und man kan endlich sagen/ daß es eine von den vollkommensten Printzeßinnen der Welt gewesen.

Sie starb mit lebendigen Bewegungen der Gottseeligkeit und völliger Gelassenheit/ und wiederhohlte öffters mit gleichem Eifer und andächtigen innigsten Seufftzern die letzten Worte des Königes ihres Herrn Vaters/ als eine wahrhafftige Erbin seiner Tugenden und seines Eifers. Der Schmertz beklemmet mein Hertz so sehr/ und die Thränen fliessen mir mit solcher Gewalt aus dem Augen/ daß ich euch nichts mehr davon schreiben kan. Adieu.

Die Versprechungen Des Königs in Franckreich Dem PRÆTENDENTEN gethan.

Mit Anmerckungen/

Aus dem Englischen übersetzt.

Te vero venerande Puer jam pectore toto
Accipio, & Comitem casus complector in omnes:
Nulla meis sine Te quæretur gloria rebus,
Seu Pacem, seu Bella geram. Virg.

Komm edler Jüngling kom̃/ ich nehm dich auf mit Freuden/
In allen Fällen will ich dich/ du mich begleiten.
Es soll mir kein Triumph ohn deinen Vortheil werden/
In Krieg und Frieden nehm ich dich zum Glücks-Gefährten.

Nancy in Lothringen/
gedruckt in der privilegirten Druckerey/ 1713.

Verheissungen Des Königs in Franckreich Dem PRÆTENDENTEN Gegeben.

Wir finden in der Kriegs-Abkündigung wider Franckreich vom 4. May 1702. daß Se. Groß-Brittannische Majest. selbigen um zweyer Haupt-Ursachen willen unternehme. Erstlich: Von wegen der unrechtmäßigen Besitzung des Königs in Franckreich / da er sich eines grossen Theils der Spanischen Länder bemächtiget. Und zum andern / wegen der von eben selbigen König Sr. Majest. und dero Königreichen zugefügten schimpflichen Beleydigung / da er sich das Recht anmasset / den *prætendirten* Printzen von Wallis zum König in Engelland zu erklären ꝛc. Also daß die 2. Haupt-Absichten Sr. Majest. in einer so gerechten und nöthigen Unternehmung waren / dem Unglück vorzukommen / damit gantz Eu-

ropa bedrohet war/ und die Ehre seiner Krone zu rächen.

Lasset uns nun untersuchen/ welche Sicherheit wir in diesen beyden Stücken/ durch die Frantzösische Friedens-Offerten haben können/ denn wir solchen keinen andern Namen geben mögen/ biß daß der zu Utrecht im Werck seyende Friede geschlossen.

Man spricht/ daß **um dem gantz Europa durch die Frantzösische** *Usurpation* **der Spanischen Monarchie drohendem Unglück** vorzubiegen/ der Hertzog von Anjou vor sich und seine Nachkommen sich alles Anspruchs an die Kron Franckreich begeben werde. Ich könte hier die Untreue der Frantzösischen Renunciationen zeigen/ wie auch die Unbestehlichkeit eines solchen Projects mit dem Innhalt unsrer Alliantzen/ und die öffters wiederhohlte Erklärungen Ihro Majest. und dero Parlements; doch ich habe vorigo genug/ um den Leser eines gewissen Patents/ des Königs in Franckreich zu erinnern/ um so dann selbst zu urtheilen/ wie schön es mit der vorhabenden Renunciation übereinstimme; oder ob es solche nicht vielmehr einstens null und unkräfftig machen müsse. Dieses Patent/ welches man in unsern Zeitungen vom 29. Februarii 1712. sehen kan/ ist im Parlement zu Pariß registriret worden/ um Philippo, König in Spanien/ sein Recht in die Kron Franckreich zu succediren/ zu versichern. Es ist von dem König mit eigener Hand unterzeichnet/ und man findet darinnen/

innen / daß Se. Majest. nicht nur erklärt und ordonniret / daß sein geliebtester Enckel der König in Spanien immer und ewig die Gerechtsamen seiner Geburt behalten / und daß er nach dem Hertzog von Bourgogne und dessen männlichen Nachkommen / der gewisse und rechtmäßige Erbe seiner Krone und Länder seyn solle; sondern auch / daß der König seinen Räthen / Præsidenten / Schatz-Meistern ꝛc. Befehl giebt / gegenwärtiges Patent zu registriren / damit der König in Spanien seine männliche Kinder und Nachkommen der darinnen gedachten Gerechtsamen vollkommen und ruhig geniessen möchten / aller entgegen stehenden Dinge ungeachtet; denn das ist sein Belieben. Und damit es eine feste und immerdar bestehende Sache wäre / hat Se. Majest. dero Siegel untergedruckt / und solchen Brief durch einen Parlements-Spruch bekräfftigen lassen. Dieses ist genug / wie ich glaube / zu beweisen / daß die vorgeschlagene Renunciation nur zum Possen ist / dem man nicht wohl einen Namen geben kan.

Den zweyten Punct betreffend / und der die Ehre der Krone Jhro Majest. angehet / und den grossen Schimpff der selbiger angethan worden; So verspricht der König in Franckreich / statt aller Satisfaction, daß er die Person / welche unsre wegen der *Succession* gemachte Ordnung zu stören gedencket / aus seinem Reich schaffen wolle. Sehet da fürwahr eine schöne und treffliche Sicherheit! Jch mache indessen dem Leser wissend /

send/ daß ohngeachtet aller Versprechungen/ die nur der König in Franckreich thun kan/ dennoch gewisse vorher auff sich genommene Gegen-Verpflichtungen uns nicht anders zulassen/ als auff diesen Artickel eben so wenig zu bauen als auf den ersten. Er hat nicht nur den Prætendenten erkannt/ wie alle Welt weiß/ sondern er hat ihm auff die allerfeyerlichste und kräfftigste Weise versprochen/ seine *Prætensiones* **zu handhaben.** Er hat diese Zusage seinem sterbenden Freund dem König Jacobo in den letzten Minuten seines Lebens gethan. Ist nun etwas heiliges unter den Menschen/ so sind es gewißlich dergleichen Versprechungen/ als die allezeit tieffern Eindruck in die Gemüther haben/ und die man zu allen Zeiten als heilig und unverbrüchlich angesehen.

Um die gantze Welt dieser Warheit zu überzeugen/ will ich einige Stellen **eines gewissen Circular-Schreibens vom Tod des Königs** *Jacobi* anführen/ welches aus dem Closter de Chaillot den 1. Julii 1702. geschrieben/ und auff Ordre des Cantzlers zu Pariß gedruckt worden.

"Freytags den 2. Septembr. (1701.) wurde "Se. Majest. übel in Ihrer Capelle/ und ließ sich "nach ihrem Gemach tragen. Folgenden Sonn-"tag befahl dieselbe/ den Printzen zu ihm kommen "zu lassen/ muthmassend/ es möchte dieses das letzte "mahl seyn/ daß er ihn sehe. Der König umfieng "ihn brünstig/ und redete zu ihm folgender Gestalt: "**Mein Sohn/ ich habe euch** *nur* **wenig**

"**Worte**

"Worte zu sagen / indem ich euch nemlich "meinen Seegen gebe / welches ich von gan-"tzem Hertzen thue. Seyd ein guter Catho-"lischer Christ / fürchtet GOtt / gehorchet "der Königin eurer Mutter / und haltet euch "allezeit an den König von Franckreich.

"Als Se. Majest. den Päpstlichen Nuncium in "ihr Zimmer kommen sahe / bezeugte sie gegen ihm "grosse Freude / und sagte zu ihm mit frischer Stim-"me: Ich bitte euch / den Papst meiner tieffen "Ehrerbietung zu versichern; Meldet ihm / "daß ich als ein Sohn der Kirche sterbe / und "daß / so es GOtt gefiele / mir das Leben "wieder zu schencken / ich es pur dazu anwen-"den würde / ihm und der Kirche besser als "ich bishero gethan / zu dienen.

"Die Königin wich schier nicht von ihm Zeit wäh-"render seiner gantzen Kranckheit. Der König / "als er Seine Majest. weinen sahe / sagte zu ihr: "*Adieu Madame*, betrübet euch nicht über "mich / ich werde nun bald glücklich seyn. "Die Königin antwortete: Nicht euer Zustand / "sondern der Meinige betrübet mich. Und der Kö-"nig versetzte / er zweifle nicht / der König in Franck-"reich / bey dem er eine so gute beständige und ehrli-"che Zuflucht gefunden, werde noch ferner fort-"fahren gleiche Sorgfalt für seine Familie zu "haben.

"Zwey Tage vor seinem Tod kam der König in "Franckreich ihn zum letzten mahl zu sehen. Seine

"Ma-

"Majestät begab sich sogleich nach der Königin Ge-
"mach / und eröffnete ihr / daß er beschlossen / falls
"es Göttlicher Wille wäre über den König dero Ge-
"mahl zugebieten / **den Printz von Wallis zum**
"**König von Engelland zu erkennen.**

"Die Königin ließ den jungen Printzen herbey
"kommen/um sich gegen Se. Majest. zubedancken.
"Der Printz grüßte gleich beym Eintritt den König/
"und wandte sich hierauff zur Königin / welche ihm
"dasjenige zu wissen that / wessen sich der König itzt
"erst ihm zu lieb erklärt hätte. Hierauff bekräfftig-
"te ihm Se. Allerchristlichste Majestät die genom-
"mene Resolution / und drückte sich folgender Ge-
"stalt aus: *Monsieur*, **ihr werdet den König**
"**euren Vater verliehren / doch ihr sollet al-**
"**lezeit einen an mir finden / und will ich euch**
"**als mein eigen Kind ansehen.** Der Printz
"warff sich ihm zum Füssen / und antwortete: Si-
"re, ich werde dann auch gegen Ew. Majest. eben
"denselben Respect als gegen den König meinen Va-
"ter tragen. Ich werde nie vergessen / was ich Ew.
"Majest. schuldig bin / und werde davor Zeit meines
"Lebens / und bey aller Gelegenheit eine tieffe Er-
"känntlichkeit bewahren.

"Se. Allerchristlichste Majest. gieng hierauff in
"das Zimmer des Königs / und als sie sich seinem
"Bette genähert / bückte er sich / damit ihn der Kö-
"nig desto besser hören könte / die Hof-Leute wolten
"aus Respect weggehen / aber Se. Allerchristlichste
"Majest. sagte zu ihnen / daß sie wolte / daß jeder-

"mann

"mann es hörete. Ich bin gekommen / *Sire*, "sagte er hierauff / um mich selbsten des Zustan- "des eurer Gesundheit zu erkundigen / und "euch zu versichern / daß / so es GOtt gefie- "le / über Ew. Majest. zugebieten / ich den "Printzen euren Sohn zum König von En- "gelland erklären wolle / und daß ich gegen "ihn allezeit eben dieselbe Beobachtung als "gegen euch haben werde. Ja ich hoffe auch "einstens zu sehen / daß sein Recht von gantz "Europa werde erkannt werden. Hierauff "erhub sich ein verwirrt durch einander lauffendes "Gemurmel / von Seufftzen / Rühmen und Froh- "locken / so verhindert eigentlich zu hören / was der "König geantwortet: Und Sr. Allerchristlichsten "Majest. wurde das Hertz so mit Wehmuth be- "klemmt / daß sie sich nicht mehr des Weinens ent- "halten konte / sagte dannenhero dem sterbenden "König Adieu , und begab sich weg. Des an- "dern Tages sahe Se. Majest. den Printzen von "Wallis und die Printzeßin seine Schwester zum "letzten mahl / und recommandirte nochmahls dem "Printzen / GOtt und seiner Religion treu zu blei- "ben / allezeit der Königin zu gehorsamen / und "Zeit seines Lebens der Verpflichtung einge- "denck zu seyn / die er gegen den König von "Franckreich hätte Den Tag darauf / als den "16. September / tratt dieser König den Todes- "Kampff an / übergab seine Seele GOtt und nahm "Possession von einer unsterblichen Crone / welche "keine

"keine unrechtmässige Anmasser weder begehren
"noch erlangen können.

"Der Päpstliche Nuncius ertheilte Sr. Majest.
"den Apostolischen Seegen/ zufolge der Ordre / die
"er deswegen von Sr. Heiligkeit empfangen / und
"gleich drauff grüßte er den jungen König/ und mel-
"dete ihm ausdrücklich / daß er von Sr. Heilig-
"ligkeit Befehl erhalten / ihn zum König in
"Engelland zu erklären. Der Papst selbst be-
"diente sich in einer Rede / die er nach dem Tod des
"Königs in dem Consistorio der Cardinäle gehal-
"ten / folgender Worte: Ich komme/ ehrwür-
"dige Brüder/euch mit Thränen und Seuff-
"zen den traurigen Hintritt Jacobi II. Königs
"von Groß-Brittannien wissend zu machen.
"Ein Fürst / der wahrhafftig Catholisch/
"wahrhafftig ein Sohn der Kirche / und
"wahrhafftig ein Beschützer des Glaubens
"gewesen. Ich kan nicht mit still schweigen
"übergehen die Großmüthigkeit unsers ge-
"liebtesten Sohns Ludwigs, des Allerchrist-
"lichsten Königs in Franckreich / welcher
"nachdem er diesen boshafftester und unge-
"rechtester Weise aus seinem Königreich
"verjagten König nebst der Königin und
"dem Printzen seinem Sohn / mit so grosser
"Magnificentz als Freygebigkeit aufgenom-
"men / diesen unglückseligen König bis ans
"Ende beschützet / und ihm alle ersinnliche
"Pflichten der Freundschafft und Liebe er-

"wie-

"wiesen. Und was noch Ruhm-würdiger "ist/ er hat itzt/ ohnerachtet des kützlichen "Ansehens gegenwärtiger Conjuncturē/ und "ohne Absicht auf sein eigenes Interesse den "Printzen von Wallis/ seinen Sohn/der da "in den Tugenden seines Vaters/ durch die "Königin Maria aufferzogen worden/ zum "rechtmässigen Cron-Erben von Groß-"Brittannien erkannt/ und ist entschlossen/ "ihn in fester Ergebenheit an den Catholi-"schen Glauben zu erhalten/ was ihm auch "darüber wiederfahren möchte: Worinnen "gewißlich der Allerchristlichste König einen "so ungemeinen Eyfer und Großmuth her-"vor leuchten lässet/ daß er gantz billig mein "und euer Lob verdienet.

"Seine Heiligkeit schrieb hiernächst an den jun-"gen König/ um ihn zu trösten/ über den kürtzlich "erlittenen Verlust; Ein Verlust/wie sie ihn nann-"te/ daran die gantze Christenheit Theil neh-"nen solte. Die Uberschrifft dieses Briefes war "folgende:

"Unserm geliebtesten Sohn in JEsu "Christo/ dem König von Groß-Brittan-"nien.

"Nach vielen Leid-Bezeugungs-Complimenten/ "redet Se. Heiligkeit von der langen und harten "Verfolgung/ die der König um seiner Religion "willen erduldet/ und bedienet sich dieser Gelegen-"heit/ um seinen geliebtesten Sohn zu vermahnen/

"das Andencken seines Durchlauchtigsten Vaters "zu bewahren/ und allen den grossen Exempeln "nachzuahmen / die er ihm in einer aufrichtigen "Gottseligkeit und vollkommener Ergebenheit an "die Catholische Wahrheit hinterlassen / und be- "schließt folgender massen: **Wir haben alle Ur- "sach** *Sire*, **solche gute Dinge zu hoffen von "der gottseligen Sorgfalt / die unsre gelieb- "teste Tochter** *Maria*, **Königin von Groß- "Brittannien noch fortfähret für eure Er- "ziehung zu haben / wie auch von der gantz "sonderbaren Zuneigung unsers geliebtesten "Sohnes des Allerchristlichsten Königs/ die "er zu euch träget / welcher / wie billig / da- "für hält / daß / nachdem er euch zum Kö- "nig erkannt / seine Ehre erfordere / Ew. "Majestät beständig zubeschützen und zu "handhaben / der wir von gantzen Hertzen "unsern Heiligen und Apostolischen Seegen "ertheilen. Gegeben zu Rom/ den 28. Octo- "ber/ 1700.**

Clemens P. XI.

Mag nun nach diesem ein Engelländer seyn/ der da glauben kan/ daß der König in Franckreich nicht sich äusserst bemühen werde/ den Prætendenten auf den Groß-Brittannischen Trohn/ bey erster sich er- äugender Gelegenheit/ zu setzen. Er hat seinem Va- ter/ als er in den letzten Zügen lag / versprochen / ihn zum König in Engelland zu erkennen: Er hoffte da- mahls

mahls/ ihn von aller Welt gleichermassen tractiret zu sehen: Er hat ihm zu gleicher Zeit verheissen/ ihm statt eines Vaters zu seyn/ und ihn stets als sein eigen Kind zu achten: Endlich da diese Erklärung auf die allerfeyerlichste Weise/ in Gegenwart vieler Zeugen/ geschehen/ ist sie noch von dem Papst selbst gerühmet und bekräfftigt worden.

Allein (a) *Abel* und seine Lehrmeister machen uns weiß/ daß solches alles nichts zubedeuten habe/ um zweyer Ursacheu willen: Erstlich/ weil der König in Franckreich den Titul der Königin erkennet; Und anderns/ weil er verspricht/ den Prætendenten aus seinen Ländern fortzuschaffen.

Was die Erkänntniß des Tituls der Königin betrifft/ halte ich dafür/ daß man Ihro Majest. den grösten Schimpff anthue/ wenn man gläubet/ sie habe nöthig in ihrem Recht bekräfftigt zu werden durch die Erkäntniß des Potentaten/ welchen ihre Waffen 10. gantzer Jahr ununterbrochen besieget.

Es ist fürwahr eine unerträgliche Unverschämtheit an den Ministern Ihro Majest. als einen wesentlichen Vortheil dasjenige vorzugeben/ was doch nur ein blosses Compliment ist. Es ist auch eine neue Manier/ den Frieden von einem Monarchen zu begehren/ daß man verspricht zu erkennen/ daß selbiger das Recht habe ihn zu geben. Und die Absurdität ist auf der einen Seite so groß/ als der Hoch-

(a) Der Author des Post-Boy/ welches eine Art Zeitungen ist voller anzüglichen Dinge wider die Allirten.

muth auff der andern. Ist dann der König in Franckreich nach so vielen Unglückes-Fällen und mißlungenen Unternehmungen noch in dem Stand/ dem Uberwinder Gesetze vorzuschreiben? Denn was er uns anbietet/ist gewißlich noch weniger/ als was wir schon besitzen. Ja wenn gleich etwas wahrhafftes und wesentliches an des Königs in Franckreich Erkennung wäre/ und Jhro Majest. darauff eben so steiff und hart drünge/ als ein gewisser Potentat unser guter Alliirter / welcher/ da er der erste König seines Stammes ist/sich wenig um das übrige bekümmert/ woferne nur der König in Franckreich/ wie die andere / ihm den Königlichen Titul gibt : Wird unser Zustand deswegen besser seyn / und können wir uns auff sein Wort verlassen? Hat er nicht den König Wilhelm beym Ryßwickischen Frieden erkannt / und diese Erkänntniß mit theuren Eyden beschworen? Erklärte er nicht ungeacht dessen 3. oder 4. Jahr hernach den Prætendenten zum König in Groß-Brittannien? Und fuhr der Parisische Zeitungs-Schreiber nicht fort/Se. Majest. schlechthin als Printzen von Uranien zu tituliren? Können wir nun nach solchem gläuben / daß eben dieser König von Franckreich sich ein Gewissen machen werde / seine Erkäntniß / oder wenigstens den Artickel / die Protestantische Succession betreffend / zu lieb seiner habenden Verpflichtung den Papistischen Prætendenten zu handhaben / zu brechen? Kan Se. Allerchristlichste Majestät einem König von Engelland/ so wie sie

ihn nennet / ihre Hülffe versagen / der so zu reden durch ihn selbst gezeugt / bey ihm ernähret / und in den Lehren seiner Religion / wie auch in den Maximen seiner Regierung auferzogen worden?

Gleich nach Anfang dieser letzten Friedens-Handlung gieng der Dauphin von Franckreich zum Prætendenten, ihm Glück zu wünschen: Welches uns die wahren Absichten des Frantzösischen Hofes klar sehen lässet. Denn wenn die Frantzosen willens gewesen wären / diesen neuen Tractat mit der Königin redlicher als denjenigen zu bewerckstelligen/durch welchen sie den König Wilhelm erkannt: Wenn sie ernstlich im Sinn gehabt hätten / den Prætendenten weit genug von sich zu schaffen / daß er nicht sogleich wieder an der Hand seyn könte bey ersterer Gelegenheit wieder zu kommen; Und wenn sie wahrhafftig die Absicht hätten / ihm nie den geringsten Beystand zu thun/würden sie ihm wohl solchergestalt geliebkoset haben/zu einer Zeit / wo die gute Politic erfordert / daß sie auffs wenigste einige Kaltsinnigkeit bezeugten? Die rechte Wahrheit ist / daß es eine allzu grosse Kränckung für seine Freunde gewesen wäre / die er in Engelland hat / und deren Hoffnung Franckreich allezeit unterhalten will / in der Entschliessung / sich ihrer guten Zuneigungen zu bedienen / so offt es solches nur mit einigem Succeß wird thun können / und daß es unmüglich ist / hierinn den Zweck zu erhalten / so lang Ihro Majest. und die Protestantische Succession durch mächtige Allianzien unter-

stützt werden. So wir nun selbst solche Allianzien zerreissen; So wir diejenige mißvergnügt machen/ die uns können und wollen beystehen; Wenn wir/ wie der Bischoff von St. Assaph in seiner über den Tod König Wilhelms gehaltener Rede sagt/ **uns ihrer Freundschafft unwürdig machen;** Werden dann die Wort des Königs in Franckreich / und die Wegbegebung **des Ritters von** *St. George*, für uns eine gnugsame Sicherheit seyn? Würde Franckreich **dem Ritter** bey Eröffnung des Friedens Glück gewünscht haben / wenn ihn solcher Friede aus dem Königreich treiben/ und seines Schutzes ohne Hoffnung berauben solte? Was wollen so viele Wege des Marquis de Torcy von Versailles nach St. Germain? Was bedeuten die geheime Unterredungen zwischen den König von Franckreich und der verwittweten Gemahlin des verstorbenen Königs Jacobi. Zielt dieses auff nichts weiter/ als ihr zu verstehen zu geben / daß sie alles Ernstes sich weg begeben müsse/ und daß sie es nicht übel nehmen möge/ wenn man ihr und ihrem prætendirten Sohn einen neuen Auffenthalt anweisen werde/ um Franckreich den schlechten Vortheil zu wege zu bringen/ Spanien und Indien zubehalten? Oder sollen wir nicht vielmehr gläuben / daß der König in Franckreich alle solche Bewegungen nur zu dem Ende thue/ ihr zu versichern / daß welchen Weg er auch gehe/ er allezeit bereit sey/ sich der ersten günstigen Gelegenheit zu bedienen/ um seinen Verheissungen und Eydschwüren nachzukommen/

und

und den Prætendenten auff den Trohn von Groß-Brittannien zu setzen? Erinnert man sich nicht des Compliments/ welches der Hertzog von Anjou den Prætendenten gemacht / als dieser kam/ ihm über die an sich gezogene Spanische Monarchie Glück zu wünschen? Antwortete ihm nicht der Hertzog: Er hoffte ihm auch in kurtzen Glück zu wünschen zu erlangter Crone seiner Vorfahren? Was kan man aus denen Versicherungen schliessen / welche ihm der König in Franckreich gegeben/ als er ihn bey seiner Abreise zur Schottländischen Unternehmung einen Degen verehrete? Haben wir denn die schöne Rede des Monſ. de Puiſieux an die Schweitzerische Eydgenossenschafft/ solcher Unternehmung halben/vergessen/ an deren guten Fortgang er keinesweges zweifele/ nicht so wol wegen der zahlreichen Armee von 5000. Mann/welche der König seinem Pfleg-Sohn mit gegeben / um uns unters Joch zu bringen / als weil solches der Eyfer Sr. Allerchristlichsten Majest. für die Religion und gerechte Sache verdiente / welche ohnfehlbar durch eine grosse Anzahl ehrlicher Leute in Groß-Brittannien würde unterstützt werden? Sind wir dann nun in wenigerer Gefahr? Was meynet Abel damit / wenn er uns so offt sagt: Daß der Prætendent, die Religion betreffend/ gut Englisch gesinnet worden? Warum sind Abel und seine Mitgenossen so bekümmert um die Gesundheit des Ritters? Gerade als ob ein Leben/ daß durch unsre Gesetze Vogel-frey gemacht

ist / ein Schatz voller Seegen sey/der Franckreich zu bewahren anvertrauet worden / um uns solchen einstens zu überliefern.

Was mag die Ursache der Scrupel nnd Widersetzung Ludwig des XIV. seyn wegen Erkennung Ihro Majestät? Mercket man nicht/ daß/wie wenig Frömmigkeit er sonst hat / er dennoch trachtet/ es / wo müglich / zu entgehen / 2. Titul zugleich zu erkennen; und daß er zu dem Ende sichs gern und auff gut Treu und Glauben (de bonne foi) überheben möchte / die Königin zu erkennen / bis er mit seinem Handel richtig / und der Friede unterzeichnet wäre? Allein was hat er doch gethan aus Sorge/ es möchte unser Parlement übel empfinden / daß er sich erkühnte / einen Titul streitig zu machen / der weder auf seine Genehmhaltung noch Widerspruch ankommt? Als unser Parlement sich den 19. December 1711. versammlet / gab er alsofort an seinem Zeitungs-Schreiber Befehl/ Ihro Majestät **als Königin von Groß-Brittannien** zu tituliren / an statt daß er bis daher allezeit in seinen Præliminarien vorgegeben / Ihro Majest. nicht ehe zu erkennen / als nach Beschliessung des Friedens-Tractats.

Ich verwundere mich gar nicht über das Verfahren des Königs in Franckreich in solchem Handel / weil / wie wir aus dem Extract eines glaubwürdigen Briefes gesehen / es ihm nicht möglich ist Ihro Majest. aufrichtig zu erkennen/und daß er in fast unumgänglicher Verpflichtung ist/solches niemahls

mahls zu thun/ wenn er Mittel finden kan/ solchem zu entgehen. Aber was mich Wunder nimmt/ ist dieses/ daß er Leute gefunden / die thöricht und boshafft gnug gewesen/sich mit ihm einzulassen und zu tractiren / ehe und bevor noch diese Erkäntniß geschehen.

Ich will nicht weitläufftiger hierin seyn/ weil es nicht eigentlich zu meinem Vorhaben gehöret. Alles was ich aus dieser Vorstellung / wie auch aus dem *Circular*-Schreiben/ziehen und schliessen wil/ bestehet darinnen / daß ich meine Lands-Leute überführen möge/ daß dem König in Franckreich/ nächst Erhaltung Spaniens und Indiens nichts so sehr angelegen sey / als die Einsetzung des Prætendenten. Sehet da fürwahr die 2. Haupt-Sachen die er bezwecket! Die erste um seine Macht zubevestigen ; und die andre um einen neuen Glantz seiner Ehre zu geben. Alle Drangsalen die er Europa angethan/ das Elend und Verwüstung Spaniens und Indiens / seine gantze Politic von 40. Jahren her / zielet auff nichts / als auff die Vereinigung dieser Crone mit der seinen. Vereinigung/ die itzo gar bald in der Person des Hertzogs von Anjou , ohnerachtet seiner gethanen Versprechungen und Renunciationen geschehen kan. Andrer Seits weiß man auch / daß nichts seinen Hochmuth / Ehrgeitz / Ruhm- und Reputations-Sucht so sehr kützle/ als der Schutz und Beystand/ den er dieser unglückseligen Familie / die ihre Zuflucht zu ihm genommen / hat leisten können. Seine

ne Historien-Schreiber haben nicht unterlassen/ dieses als die Ruhmwürdigste That seines Lebens vorzustellen / und so er es je dazu bringen könte / diese Familie auff den Trohn zusetzen / so würde alles was sie bisher als den Preiß und Wunder seines Reichs ausgegeben / einer solchen Ausrichtung in ihren Schrifften weichen. Dieses sind genugsam kräfftige Beweg-Ursachen / diesen unsterblichen Mann / wie ihn seine eitele Anbeter nennen/ anzureitzen / alle seine Kräffte anzuspannen/ um den Prætendenten auf den Trohn zu helffen: Und wiewol er sonst so viele Versprechungen gebrochen/ muß man doch beobachten / daß diejenige/ die er dem verstorbenen König Jacobo gethan/ einer gantz andern Natur sind / und daß / so lang er leben wird/ sie von grossem Nachdruck in seinem Gemüthe seyn werden; Denn der König in Franckreich ist / wie alle Welt weiß / noch mehr superstitieus als böß-thuend.

Uber diese Ursachen / die ihn zur Wiedereinsetzung des Prætendenten vermögen / ist noch eine andere / welche / wie ich glaube / viele vor die stärckste achten werden / nemlich sein particulier Interesse. Mich anlangend / bekenne ich / daß diese Ursache mir eben nicht von so grossen Gewicht zu seyn scheinet / wenn man verstattet / daß er in Possession von Spanien und Indien bleibe. Denn wenn ihm diese Königreiche durch einen Friedens-Schluß versichert worden/ wird es ihm eins seyn/ es mag König seyn wer da wil/ hier und überall/ und wird sein Joch

sich bald über das gantze übrige Europa erstrecken. Nach tausenderley Schwierigkeiten / die uns viel Volck und Geld gekostet / hatten wir endlich den Weg gefunden / seine Armeen zu überwinden: Allein wenn der Friede wird gemacht seyn / und die Alliirten ihre Trouppen werden abgedanckt haben / wie werden sie sich denen Unternehmungen Francksreichs entgegen setzen können / als welches nicht unterlassen wird / sie in Friedens-Zeiten mit den mächtigsten Armeen anzufallen / die er in kurtzer Zeit wird auff die Beine bringen können? Und so die Frantzosen sich noch heutiges Tages dürffen rühmen / daß ihr Land weder an Volck noch Geld erschöpffet sey: Wenn sie solche Reden noch gegen uns führen können / nachdem sie die allergrösten und schändlichsten Niederlagen / so je eine Nation betroffen / erlitten; nachdem sie solchen Verlust gehabt / davon das gantze übrige Europa sich nie wieder würde haben erhohlen können: Aus was vor einen Thon werden sie mit uns reden / wenn sie durch einen Frieden zu frischen Kräfften werden wieder kommen seyn?

Eines von denen Sinn-Bildern / welches die Königliche Academie der Wissenschafften / dem König dieses neue Jahr (1712.) præsentirt, war eine Käule des Hercules, mit dieser Uberschrifft: Eadem post mille labores. **Nach tausend mühseligen Verrichtungen bleibet sie dieselbe** Solte uns nicht dieses dahin vermögen / diesen Herculem noch tieffer herunter zu bringen / um so vielmehr / weil er einen angenommenen Sohn hat / dessen

dessen Joch er uns unterwerffen will? Diese Betrachtung solte uns animiren/ Franckreich zu demüthigen/ Spanien wieder zu bekommen/ und fest bey unsren mächtigen Alliirten zu halten/ die uns den gantzen Krieg so ruhmwürdig secundiret; dann so wir jetzt diese Alliirten verlassen/ dürfen wir uns keine Gedancken mehr machen/ Progressen mit unsern Waffen zu thun. Die Frantzosen tractiren uns schon/ als ob wir ihnen vor den Frieden verbunden wären/ der sie rettet: So wahrhafftig ist es/ daß sie gleiche Verachtung so wohl im Cabinet als im Felde gegen uns tragen. Als man dem Mr. Villars vorstellte/ daß er seine Armee bloß gebe/ von den Alliirten attaquiret zu werden/ antwortete er/ **Er wüste wohl was er thäte/ und wäre versichert/ daß ihm die Englische Trouppen keinen Schaden thun würden.** Und/ so wir nicht nur dem gemeinen Gerücht/ sondern auch der Bekäntniß einiger unserer Ministers Glauben sollen/ so haben ihre gute Freunde/ die Frantzosen/ in letztern Friedens-Propositionen ihr Wort gar schlecht gehalten/ als welche sehr weit unterschieden waren/ von dem was sie sich versprachen/ wie auch von dem Friedens-Project, welches man in Vertrauen/ vier Tage vor jener Publicirung sehen liesse. Sollen wir nun solchemnach/ so wir die Person Jhro Majest. ihre Regierung/ die Protestantische Succession, so wie sie durch die Gesetze festgestellet ist/ die Rechte und Freyheiten unsers Vaterlandes lieben/ nicht die Treulosigkeit unsrer Feinde rächen/ und die letzte

Adres-

Adresse der Gemeinen nach dem Buchstaben exequiren/worinnen die Cammer ausdrückt ihre sonderbare Vergnügung/zu sehen/welche Sorgfalt Ihro Majest. trage/ um ihren Alliirten was ihnen gebührt/ wie auch was zu ihrer Sicherheit nöthig/ zu verschaffen.

Man sagt uns in einer gewissen gedruckten Schrifft/ daß wir die alte Freundschafft zwischen Engelland und Franckreich ehestens werden wieder auffleben sehen. Allein die also reden/ wissen gewißlich nicht was sie sagen; deñ sich mit Franckreich vereinigen/ will mit andern Worten so viel sagen/ als sich vor den *Prætenden*ten erklären/ gleich wie wir es klar aus selbiger Schrifft sehen/und aus den stetigen Liebkosungen/ welche dieser Hof dem zu St. Germain seitdem machet / da er auff gewöhnlich unverbrüchliche Treue versprochen/ die Protestantische Succession zu erkennen. Also daß ein jeder der von Wiederstifftung der alten Freundschafft mit Franckreich spricht/heimlich nur auf den Prætendenten sein Absicht hat. Ein jeder der für einen schändlich und schädlichen Frieden stehet/ hat niemand/ als Franckreich und den Prætendenten im Sinn/ wo er anders weiß/ was er thut. Alle die jenige/ die in ihren Schrifften/Discoursen/ Büchern oder sonsten falsche und lästerliche Anmerckungen wider unsre Alliirten/ die die gemeine Sache mit solcher Treue unterstützt/ machen/ haben nichts als den Vortheil Franckreichs und des Prætendenten zum Zweck. Dieses solte allen Engellän-

gelländern in die Augen leuchten/ weil auch auswärtige solches so deutlich mercken/ daß es eine Schande vor uns ist/ uns hierin selbst blind zu machen/ und uns so gröblich betriegen zu lassen. Der Chur-Fürst von Hannover hat uns seine Gedancken unverhohlen wissend gemacht in dem Memorial, welches er dem Hof præsentiren lassen/ und das Abel und seine Angebers so vermessentlich durchgezogen. Diese einige Unverschämtheit Abels und seiner Anstiffter ist/ wie mich düncket/ genug/ uns der Gefahr/ darinnen wir schweben/ zu überzeugen; denn es ist unmöglich/ gedachtes Memorial zu mißbilligen/ es sey dann daß man ein Mittgenoß der schlimmen Anschläge ist/ denen vorzukommen uns Se. Churfürstliche Durchlauchtigkeit ermahnet/ dergestalt/ daß diese Leute sich selbst des Verstandes müssen beraubet haben/ daß sie sich nicht nur einem übeln Namen/ sondern auch dem auslachen ihrer Feinde so frey darstellen. Doch welche böse Anschläge sie auch haben/ hoffe ich doch/ daß die Sorgfalt und grosse Weißheit Jhro Majestät/ das Interesse des Durchlauchtigsten Hanöverischen Hauses/ und der Eyfer der gantzen Nation solche allezeit werden fehl schlagen machen: um so vielmehr/ da alle unsre Alliirten eine so edelmüthige Standhafftigkeit bezeugen/ daß/ so wir nur noch etwas vor uns selbst thun wollen/ uns nichts abhalten kan/ die Hoffnung uns zu machen/ daß wir einstens die Früchte aller unserer Victorien geniessen werden; Ich will sagen/ daß wir die unmässi-

mäßige Macht Franckreichs so in die Enge gebracht sehen werden/ daß es diesem hochmüthigen Monarchen unmöglich seyn wird/ weder Spanien an seine Familie zu verknüpffen/ noch uns dem Joch des Prætendenten zu unterwerffen.

Alle unser Dichten und Trachten solte voritzo dahin gehen/ wie nöthige Mesures und Vorsichtigkeiten zu nehmen/ um nicht unter das Joch des Prætendenten zu kommen. Es würde alsdenn nichts helffen / sich wegen des Vergangenen zubeklagen / und das üble Verhalten der gegenwärtigen Regierung zu wiederholen. Die Erkänntniß aller Geheimnisse unsrer dermahligen Sachen/ und der wahren Ursache so vieler uns in Verwunderung setzender Begebenheiten / kan uns keinen Nutzen schaffen zur Zeit der Sclaverey: Wichtigere Dinge erfodern jetzo alle unsre Aufmercksamkeit: Wo man nicht einen guten Frieden machet/und verabsäumet den Krieg tapffer fortzusetzen/werden wir unsere Freyheiten nicht lange behalten; Alsdenn aber wird es eine Thorheit seyn / sich über die ungemeinen Liebkosungen zubeklagen/die man dem neuen General machet. Es sey nun/daß ihm zu seiner Equippage in dieser Campagne mehr gegeben werde / als alles was man dem vorigen General verwilliget: Es mag bey der erst-gemachten Veränderung ein Vortheil seyn oder nicht; Es mag was zu fürchten oder zu hoffen seyn wegen des unterschiedenen Verdienstes der beyden Generalen; so wird es uns doch nichts helffen/ alsdenn erst daran zu dencken / und alles was wir werden thun können / wird seyn / daß wir unsre

Freyheit bethauren / und wünschen / daß dieser oder ein andrer General uns solche durch eben dergleichen glückliche Thaten als sein Vorfahrer wieder geben könte. Es mögen gleich grosse und ärgerliche Unterschleiffe unter dem vorigen Ministerio passirt seyn; Es mögen unerhörte Excesse in den Rechen-Kammern über die See-Sachen sich gefunden haben; Es mögen alle publique Sachen und Geschäffte so schlimm verwaltet worden seyn / als der Autor der Conduite und andere Paßquillenmacher es vorgeben; So frage ich doch wenig nach allen solchen Stücken / und ich werde um deswillen nichts mehr mit dem itzigen oder allem andern Ministerio zufrieden seyn / es sey denn / daß ich ein rühmliches Ende dieses Krieges sehe / und daß man mit Unwillen die schädlichsten Friedens-Propositiones, so uns Franckreich je thun können / verwerffe.

Ein particulier Friede mit Franckreich ist schlechter Dings unser Ruin: Und ein-wider den Willen unsrer Alliirten getroffener Friede / wenn er auch endlich allgemein wäre / wird nicht weniger verderblich seyn/als wenn er particulier wäre. Der König in Franckreich kan nie ein Alliirter Jhro Majestät werden / und diejenige / welche sich hierum bemühen / unterstehen sich einer unmüglichen Sache. Ich habe dem Leser gezeiget / daß er nicht nur ein Alliirter / sondern gar der Beschützer und Vater ist des allerunversöhnlichsten Feindes von Jhro Majestät / desjenigen / der ihr Cron und Scepter rauben will. Was für einen Frieden kan nun Jhro

ro Majest. mit dem König in Franckreich machen? Wie kan ihr Thron anders sicher seyn / als sich beständig auff die Seite derjenigen zuhalten / die sowol aus Pflicht als Interesse verbunden sind / Jhro Majestät zu unterstützen / und derjenigen / welche in Betracht der Freyheiten von Europa allezeit parat seyn werden / sich mit uns wider Franckreich und den Prætendenten zusammen zuthun.

Wir haben durch einen Auszug vieler unlaugbarer Urkunden zwey Dinge angezeigt: Erstlich / daß der König in Franckreich würckliche und kräfftige Anschläge gemacht / **um die Cron von Spanien an Franckreich zu verknüpffen:** Dergestalt daß die Renunciation eine falsche / betrügliche / und zum voraus ungültig gemachte Handlung ist; um so vielmehr als es ungereimt ist / daß ein Mensch ein Einkommen von 10000. Rthlr. gegen eins von nur 500. solte fahren lassen; Und anderns / daß er in theuren und unumgänglichen Verbindungen stehe / das Interesse des Prætendenten zu handhaben. Man kan leicht begreiffen / daß dieser letzte Punct eine Folge des ersten sey; Denn so der König in Franckreich Herr von Spanien und Jndien ist / wird er bald im Stand seyn / den Prætendenten einzusetzen / und mögen wir versichert seyn / daß / so er nur einmahl die Macht in Händen hat / es ihm an Willen darzu nicht fehlen werde. (b)

J Der

(b) Wider diesen letzten Discours des Autoris möchte man die Absicht der jetzigen Friedens-Beförderer ein-

Der einige Zweck / den ich mir in dieser Schrifft vorgestellt / ist gewesen / alle meine Lands-Leute von dieser wichtigen Wahrheit zu überzeugen. Ich hoffe selbigen erreicht zu haben / und beschliesse von Grund meines Hertzens / daß / welchen Frieden wir auch bekommen / selbiger sicher / gerecht / ehrlich und dauerhafftig seyn möge; Daß er allen in denen Tractaten gegebenen Versicherungen genug thue; Daß er dem Bourbonischen Hause nicht den Weg zur Universal-Monarchie bahne; Und daß / zu welcher Zeit er auch getroffen werden möchte / solches mit Zustimmung unsrer Alliirten geschehe. Aller Friede / der mit Einwilligung der Alliirten gemacht ist / soll willkommen seyn. Ja je ehe damit / je besser! aber ohne die Alliirten nichts Friede! denn so wir einmahl

einwenden / daß durch Renunciation des Philippi, ja das Recht zur Frantzösischen Crone / nach etwanigen Absterben des Dauphins, dem Duc de Berri eingeräumet werde / welcher es sich so dann nicht leicht von seinem Bruder würde nehmen lassen / sondern solches gegen ihn ohnfehlbar behaupten / mithin Franckreich und Spanien wider einander selbst seyn würden; Allein es würde so dann darauf ankommen / ob die Stände und das Volck in Franckreich von dem jetzigen König / mehr für dem Duc d' Anjou als Duc de Berri disponiret und portiret wären / da denn ein jeder leicht / wie es gehen werde / vorher sehen kan. Erkläret sich die Nation / wie sie thun wird / und Krafft gethaner Verpflichtungen thun muß / für den Duc d'Anjou, was kan der arme Duc de Berri dagegen thun?

mahl ihre Alliantz verliehren / so sind wir verlohren. Der blosse Vorschein der letzten Frantzösischen Friedens-Vorschläge hat unsre Fondsen schon verringert / obwohl vorhero die Friedens-Hoffnung solche allezeit steigen gemacht; Und wir sehen in den Amsterdamischen Zeitungen vom 21. Junii / 1700. wie diese Vorschläge in auswärtigen Ländern verstanden worden. Es wird allda von Cölln folgende Neuigkeit geschrieben: **Man meldet von Straßburg / daß die Frantzosen allda die Articel eines** *particulier* **Friedens zwischen Franckreich und Engelland ausstreuen / und daß sich die Sachen für den Ritter von** *St. George* **wohl anlassen.** Sehet da / was man zu Straßburg und Cölln ausbreitet! Die erste Stadt ist voritzo unter der Botmässigkeit Franckreichs / und fehlet es ihm nicht an Freunden in der andern. Und muß man uns nicht weiß machen / als ob unsre billige Furcht aufhören müsse / wenn der König in Franckreich den Ritter seinem Versprechen zufolge / nach Lothringen schickt; Denn daselbst ist er uns viel näher als an vielen Orten Franckreichs selbsten.

Man möchte vielleicht einwenden / daß solchen falls der König in Franckreich versprechen wird / dem Ritter keine Hülffe zu geben; Allein ist solches wohl eine genugsame Sicherheit? Wenn jemand etwan noch nicht weiß / wie viel man auf die Versprechungen dieses Monarchen zubauen habe / so werden die letztern Zeitungen aus Flandern ge-

nug seyn / ihm allen Zweifel hierinn zubenehmen. Wir vernehmen von allen Orten her / daß der Duc d' Ormond den 16. Junii 10. Battaillons abgeschickt / um Possession von Duynkirchen zu nehmen; Des Abends aber habe er ihnen Contra-Ordre gegeben. Welche falsche Gerüchte man auch diesfalls ausgestreuet / so wird doch alle Welt bald überzeugt seyn / daß diese Contra-Ordre nicht anders als nach Anlangung eines Expressen aus der Frantzösischen Armee gegeben worden. Dergestalt / daß die Frantzosen uns in dieser Gelegenheit (c) wie in allen vorhergehenden betrogen haben / wie sie es auch noch immerhin thun werden / als lang wir uns mit ihnen behängen / bis daß wir ein Scheusal und Hohn der gantzen Christenheit worden.

(c) Ob wol diese Muhtmassung des Authoris fehl geschlagen / und Franckreich endlich / um Engelland desto besser hinters Licht zu führen / Duynkirchen endlich eingeräumet / so wird Engelland doch anderweitig die Arglist Franckreichs mit Verdruß erfahren und fühlen müssen.

Brief des Königs in Franckreich an den Cardinal von *Noailles*, Ertz-Bischoff zu Paris / über die Ungnade des Hertzogs von *Marlborough*.

Ich empfange sogleich die angenehme Zeitung von Einnehm- und Niederstürtzung des Forts Marlborough / des wichtigen Postens / den man bis daher für unüberwindlich gehalten / indem er beydes durch Kunst und Natur wohl bevestigt gewesen / und über 10. Jahr nach einander allen unsern Kräfften / wie groß sie auch gewesen / widerstanden: Da nun weder unsre Schätze zulänglich gewesen die Treue des Gouverneurs zubestechen / noch unsre zahlreiche Armeen / seine Tapfferkeit wanckend zu machen / noch die Erfahrung unserer größten Generals / seine Wachsamkeit zu überrumpeln; So sind wir genöthigt worden / zu andern Mitteln unsre Zuflucht zu nehmen / welche uns auch dergestalt gelungen / daß wir endlich die Vergnügung vernehmen / daß dieser Gouverneur und diejenigen / welche mit ihm Belieben an dem Krieg hatten / genöthiget worden / sich zu ergeben.

Un-

Unsre Demuth und Frömmigkeit sin[d] der gantzen Welt bekannt/ und jederman[n] weiß/ welchen Gegenstand wir von Natur empfinden/ uns selbst eine Ehre beyzumessen/ welche andern gebühret; Solchemnach erfordert die Billigkeit/ zu erkennen/ daß dieses grosse Werck/ nächs[t] GOTT/ unsern lieben getreuen Räthe[n] und Præsidenten de Harley, dem Marscha[ll] d'Harcourt und dem Grafen von St. Jean z[u] dancken sey. Doch so viel sie Ehre davo[n] haben/ so viel Profit und Vortheil bekommen wir dahero für uns und unser Volck.

Solcher Ursache halben befehlen wi[r] euch/ das Te Deum Laudamus in der Haupt Kirche unsrer guten Stadt Paris singe[n] zu lassen/ des Tages und in der Stund[e] welche der Ceremonien-Meister von un[s]ertwegen euch vermelden wird. Geg[e]ben zu Versailles, den 12. Januar. 1712.

War unterzeichnet

LOUIS.

Und weiter unten

Torcy.

Dieser Brief befindet sich im 10. Theil der Jahr-Büch[er] der Königin/ so in sich hält die Begebenheiten d[es] 1711. Jahrs.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Asgill, John, / Mentzel, Johann Georg, / Stuart, James Edward,

Curieuse Nachrichten Von dem Ritter von St. Joris Oder Prætendirten Printzen von Wallis Erstlich aus dem Englischen ins Frantzösische, und aus diesem ... ins Teutsche übersetzet, Nebst Einigen Anmerckungen Des Teutschen Ubersetzers

Nancy in Lothringen [i.e. Hamburg] 1713

Biogr. 1028 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066441-5
VD18 11273968